

# Demografiebericht



**Inhalt:**

A. Einleitung	Seite 2
B. Zahlen und Daten	
1. Die Datenbasis	Seite 4
2. Die Prognose	Seite 8
3. Der Anhang	Seite 36
C. Handlungsfelder	
1. Siedlungsentwicklung	Seite 54
2. Nahversorgung, Arztpraxen und Apotheken	Seite 59
3. Mobilität	Seite 62
4. Infrastruktur	Seite 67
5. Arbeit und Wirtschaft	Seite 69
6. Betreuung und Pflege	Seite 75
7. Bildung	Seite 78
8. Jugend	Seite 81
9. Freizeit und Ehrenamt	Seite 83
10. Kultur	Seite 86
11. Verwaltungsmanagement	Seite 89

## A Einleitung

*„Der Demografische Wandel ist die größte, langfristige Herausforderung für Rat und Verwaltung. Er wird die Stadt Papenburg in den kommenden Jahrzehnten entscheidend prägen. Passende Antworten zu finden, erfordert Mut, Durchhaltevermögen und Weitsicht – über eine Wahlperiode hinaus.“*

Der demografische Wandel hat bereits begonnen. Er wird alle Kommunen betreffen und ist auch in Papenburg bereits spürbar. Besonders kleinere Kommunen und solche im ländlichen Raum, aus deren Einwohnerschaft sich überwiegend der Saldenverlust speisen wird, müssen sich frühzeitig mit den ihnen bevorstehenden Entwicklungen auseinandersetzen und die Zeit nutzen, Strategien und Konzepte zur Bewältigung des Wandels in ihren Orten zu entwickeln. Nur so können sie eine aktive gestalterische Position einnehmen, statt bei zu spätem Handeln zu Getriebenen der Fakten zu werden. Notwendig ist für die anstehenden Veränderungsprozesse ein langer Atem sowie Denken und Handeln über Wahlperioden hinaus. Kleinere Kommunen sollten über ihre Gemeindegrenzen hinaus blicken, sich vernetzen und zusammenarbeiten, um den Wandel bestmöglich zu bewältigen. Handeln muss auch die Politik auf Bundes- bzw. Landesebene. Denn die bestmögliche Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen kann nicht allein den Kommunen auferlegt werden. Übergreifende, koordinierende Programme können und müssen sie wirkungsvoll unterstützen.

Natürlich gehören Maßnahmen wie die Überprüfung aller freiwilligen Leistungen sowie eine mögliche Reduzierung von Standards zur Erhaltung finanzieller Spielräume auf die Agenda zur Gestaltung des Wandels. Doch bei der Umsetzung von Handlungskonzepten spielt ebenfalls bürgerschaftliches Engagement auf der Ebene Einzelner oder ganzer Vereine eine wesentlich tragende Rolle. In dem Maße, in dem es gelingt, die Bürgerschaft in die Bedarfsdeckung der örtlichen Gemeinschaft einzubinden, können positive Effekte für alle erzeugt werden, können schwindende finanzielle und/oder personelle Ressourcen ausgeglichen werden. Je mehr es gelingt, eine Win-Win-Situation für Bürger<sup>1</sup> und die Kommune herzustellen, desto nachhaltiger und langlebiger kann ein solches Engagement ausfallen. Das Wichtigste bei der Betrachtung des demografischen Wandels wird aber sein, dass er als Chance und nicht als Gefährdung wahrgenommen wird. Die Herausforderungen einer alternden und für Papenburg wachsenden Gesellschaft müssen als Möglichkeit wahrgenommen werden, Prozesse und Strukturen auf tragfähigere Grundlagen zu stellen. Der demografische Wandel sollte hierfür der Antrieb und die Basis sein.

Dieser Demografiebericht stellt zunächst die Datengrundlage für Papenburg in den Mittelpunkt, um dann auf der Grundlage der Ergebnisse in insgesamt elf Handlungsfeldern Empfehlungen für Politik und Verwaltung zu formulieren. Die Umsetzung der Handlungsempfehlungen muss regelmäßig einer Überprüfung unterzogen werden. In den Blick zu nehmen sind dabei vor allem gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wie die aktuelle Lage in der Flüchtlingsdebatte, um zu evaluieren, ob die formulierten Handlungsempfehlungen und Ziele noch einem Abgleich mit der Realität standhalten. Grundsätzlich müssen sich aus den jeweiligen Handlungsempfehlungen konkrete Projekte und Vorhaben ergeben, die dann gemeinsam von Politik und Verwaltung umgesetzt werden. Die Analyse und die Empfehlungen dienen in diesem Sinne als Ordnungsrahmen, den es situativ und flexibel auszufüllen gilt – man kann die Empfehlungen somit als „Leitplanken“ auffassen, die ein Handlungsfeld entsprechend abstecken sollen, innerhalb des Handlungsfeldes allerdings noch Spielraum lassen.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in diesem Bericht immer nur eine Geschlechtsform angesprochen. Selbstverständlich werden dabei in der Regel immer beide Geschlechter verstanden.

Wir sind der Überzeugung, dass die Papenburger und die Stadt die Herausforderungen des demografischen Wandels wie auch die Megatrends der Vergangenheit zupackend und optimistisch meistern werden. Auch der demografische Wandel wird unsere Stadt stärken, vielfältiger und lebenswerter machen. Wir müssen die Chancen ergreifen und den Wandel aktiv steuern. Das ist der Anspruch, der diesem Demografiebericht zu Grunde liegt.

Der Bürgermeister

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'Dr. ...', written in a cursive style.

## B.1 Die Datenbasis

### B.1.1 Das Wichtigste vorweg:

In diesem Prognosebericht zählen zur Gesamtbevölkerung lediglich die Einwohner der Stadt Papenburg mit Hauptwohnsitz (Sonderwohnstandorte wurden zudem ausgeschlossen). Daraus resultiert, dass die Bevölkerungszahl Papenburgs, im Vergleich zur amtlichen Bevölkerungszahl als zu gering wahrgenommen werden kann.

- Die Bevölkerung der Stadt Papenburg wird voraussichtlich bis zum Jahr 2030 ein moderates Bevölkerungswachstum von fast 4 % erfahren, von ca. 34.300 Personen im Jahr 2014 auf ca. 35.600 Personen im Jahr 2030. Aktuelle Entwicklungen in der Flüchtlingspolitik bleiben hierbei unberücksichtigt.
- Innerstädtisch betrachtet zeigt der Stadtbereich Untenende mit Bokel mit nahezu 7 % die stärkste Bevölkerungszunahme.

Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2020 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>3,6%</b>	<b>1,6%</b>	<b>2,0%</b>
Untenende mit Bokel	6,6%	3,1%	3,4%
Obenende	0,5%	0,0%	0,5%
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	3,1%	1,3%	1,8%

- Auch in Zukunft ist in der Stadt Papenburg mit einer Zunahme von Kleinst- und Kleinkindern zu rechnen, wohingegen die übrigen jungen Altersklassen (von 10 bis unter 25 Jahren) in ihrer Gruppenstärke abnehmen werden.
- Als deutlicher Fingerzeig des demographischen Wandels ist die signifikante quantitative Zunahme der Senioren und Hochbetagten zu verstehen.
- Die Alterung findet verstärkt in den Stadtbereichen Obenende und Untenende mit Bokel statt.
- Von der Alterung nachhaltig betroffen ist der Stadtbereich Obenende, da hier zusätzlich in den jüngeren Altersklassen die Gruppenstärke abnimmt oder eine Stagnation ersichtlich wird (vgl. Darstellungen und Ausführungen ab Seite 12).
- Papenburgs Einwohnerschaft wächst in Zukunft ausschließlich aufgrund eines positiv ausfallenden Wanderungssaldos und gleicht somit die Effekte einer rückläufigen natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Stichwort: Sterbeüberschüsse) aus.
- Saldiert verliert Papenburg an jungen Familien mit kleinen Kindern durch den Wanderungsaustausch. Insbesondere ist Untenende mit Bokel von dieser Entwicklung betroffen, wohingegen der Stadtbereich Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf diese Bevölkerungsgruppe eher in Form von Zuzügen anzieht.
- Papenburg erscheint in Zukunft für junge Erwachsene (Ausbildung / Berufsbeginn) und ältere Erwerbstätige als attraktiver Wohnstandort.
- Es zeigt sich dahingegen, dass Papenburg für ältere Senioren und Hochbetagte an Attraktivität verlieren wird (vgl. Darstellungen und Ausführungen ab Seite 26).

## B.1.1 Was ist eine Bevölkerungsprognose/Welche Prognosen gibt es für Papenburg bereits?

Mit Hilfe von Bevölkerungsprognosen wird ein Blick in die Zukunft gewagt und abgeschätzt, wie viele Menschen innerhalb eines Gebietes zu einem bestimmten, in der Zukunft liegenden Zeitpunkt leben werden. Die Vorausberechnung ist als Ergebnis der Bevölkerungsprozesse

- Geburten und Sterbefälle
- Zuzug und Wegzug
- Gründen, Ändern und Auflösen eines Haushalts und
- Wechseln der Staatsangehörigkeit zu verstehen.

Die Ableitung von zukünftigen Bevölkerungsstrukturen erfolgt unter Verwendung getroffener Annahmen, die mitunter aus der vergangenen Bevölkerungsentwicklung abgeleitet werden. Weitere Annahmen fußen auf wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen.<sup>2</sup> Prognosen sind daher Vorausberechnungen, die maßgeblich definierten Einstellungen (Voraussetzungen, Vorgaben und Annahmen) folgen. Daher handelt es sich bei Prognosen nicht um Vorhersagen.

Die Stadt Papenburg hat die Demografie Kommunal GbR damit beauftragt, eine Bevölkerungsvorausberechnung mit Hilfe des Prognoseverfahrens SIKURS zu erstellen. Grundlage bilden die Einwohnermeldedaten der Stadt Papenburg vom 01.01.2001 bis zum 31.12.2013. Prognosebeginn ist das Jahr 2014. Als weitere wichtige Meilensteine wurden die Jahre 2020 und 2030 gemäß Ausschreibung vom 07. November 2013 festgelegt.

Die Bertelsmann-Stiftung (2014) stellt, neben dem Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung (2010) und dem Landesamt für Statistik Niedersachsen (2014) Prognosedaten auf Gemeindeebene zur Verfügung (vgl. Abb. 1). Allen Prognosen gemeinsam ist ein Anstieg der Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2020. Danach unterscheiden sich die Bevölkerungsvorausberechnungen der jeweiligen Institutionen. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (NIW) prognostiziert anschließend eine Phase der Stagnation bis zum Jahr 2025, nach der ein Rückgang der Bevölkerungszahl einsetzen soll. Die Bertelsmann Stiftung hingegen geht von einem kontinuierlichen zukünftigen Bevölkerungswachstum aus.

### Warum eine weitere Prognose von Demografie Kommunal?

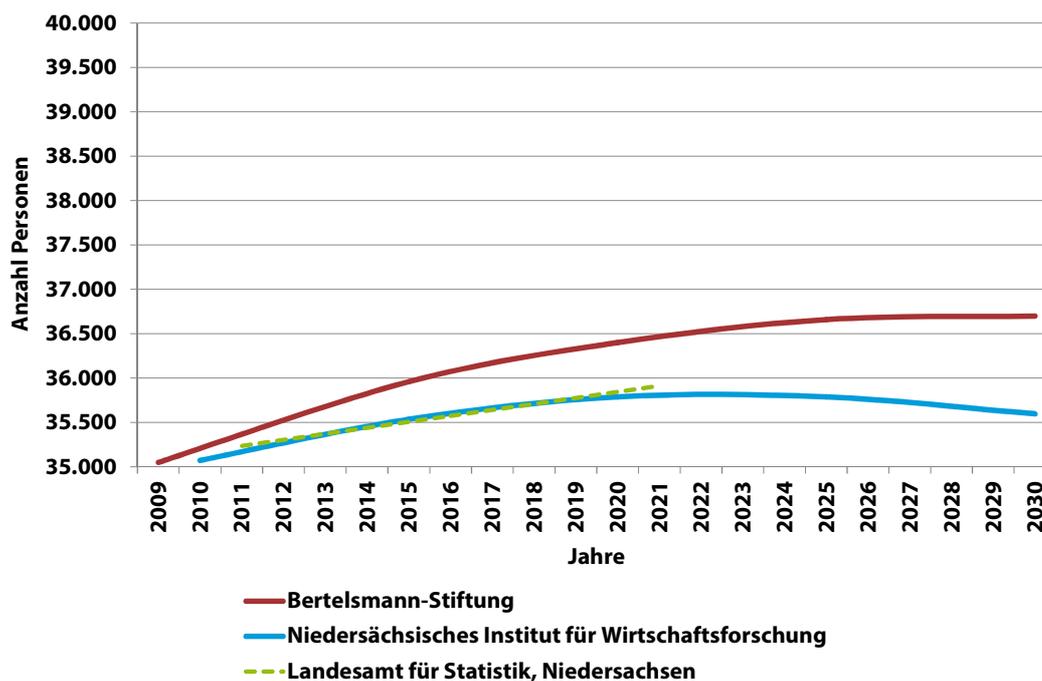
Die bereits erwähnten Institutionen erstellen im Rahmen einer gesamtheitlichen Vorausberechnung Prognosen für zahlreiche Städte und Gemeinden eines Bundeslandes. Diese enthalten daher Prognoseannahmen für die zukünftige Entwicklung, die für einen Großraum bzw. mehrere Kommunen gelten. Als Eingangsdaten für die Bevölkerungsprognosen werden meist die Datenbankbestände der statistischen Landesämter genutzt.

Aufgrund der voranstehenden Bedingungen ist weder die Berücksichtigung individueller, auf die Stadt Papenburg zugeschnittene Annahmen - noch die Darstellung der Ergebnisse für die Stadtbereiche Papenburgs möglich.

Diese für die kommunale Planung entscheidenden Erfordernisse werden mit der Prognose der Demographie Kommunal erfüllt. Die Parameter für die zukünftige Entwicklung der Stadt Papenburg wurden mit den entsprechenden Fachabteilungen abgestimmt und spezifisch für die Stadt Papenburg konfiguriert. Des Weiteren bildet das hochauflösende Einwohnermeldewesen die datenseitige Grundlage und damit auch die Basis für die Vorausberechnung der Entwicklung der einzelnen Stadtbereiche Papenburgs (kleinräumige Prognose).

<sup>2</sup>Beispielsweise die uneingeschränkte Arbeitnehmerfreizügigkeit für Menschen aus Bulgarien und Rumänien binnen der Europäischen Union seit dem 01.01.2014 (vgl. Europäische Kommission – Vertretung in Deutschland 2015).

Abb. 1: Bereits existierende Prognoseergebnisse für die Stadt Papenburg



**Quelle:** eigene Darstellung nach BERTELSMANN-STIFTUNG 2014, LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2014 und NIEDERSÄCHSISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG 2010

Tab. 1: Bereits existierende Prognoseergebnisse für die Stadt Papenburg

Prognose	Basisjahr	Bevölkerung zum Basisjahr	2015	2016	2020	2021	2025	2030
Bertelsmann-Stiftung	2009	35.050	35.960		36.400		36.660	36.700
Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung	2010	35.073	35.536		35.789		35.789	35.597
Landesamt für Statistik Niedersachsen	2011	35.237		35.575		35.913		

Prognose	Veränderung Basisjahr bis 2020 / 2021		Veränderung Basisjahr bis 2030	
	Absolut	Relativ	Absolut	Relativ
Bertelsmann-Stiftung	1.350	3,9%	1.650	4,7%
Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung	716	2,0%	524	1,5%
Landesamt für Statistik Niedersachsen	676	1,9%		

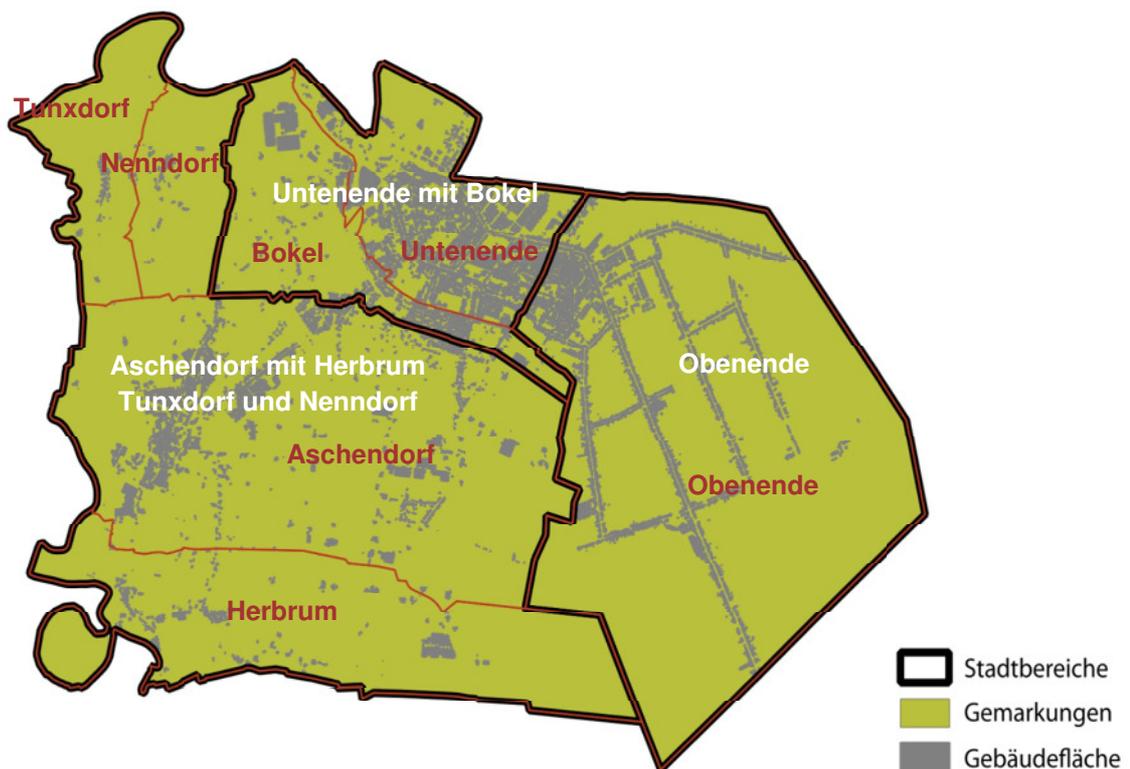
### Die Zusammenfassung der Stadtteile zu Stadtbereichen für die Prognose:

Die Stadt- und Ortsteile Papenburgs wurden zu Stadtbereichen bzw. sog. „Prognoseaussageeinheiten“ zusammengefasst. Da für einwohnerschwache städtische Teilbereiche keine gültigen Vorausberechnungen möglich sind, erfolgte in Absprache mit der Raumplanung der Stadt Papenburg die nachfolgende Aufteilung.<sup>3</sup>

**Tab. 2: Kleinräumige Gliederung Papenburgs für die Bevölkerungsprognose**

Stadtbereich / Prognoseaussageeinheit
Untenende mit Bokel
Obenende
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf

**Karte 1: Die Stadt Papenburg nach Gemarkungen und Stadtbereichen**



<sup>3</sup> Vgl. Erläuterung zur Methodik bei den Prognoseaussageeinheiten im Kapitel „Die Funktionsweise von SIKURS (Allgemeine Einführung)“ auf Seite 42.

## B.2 Die Prognose

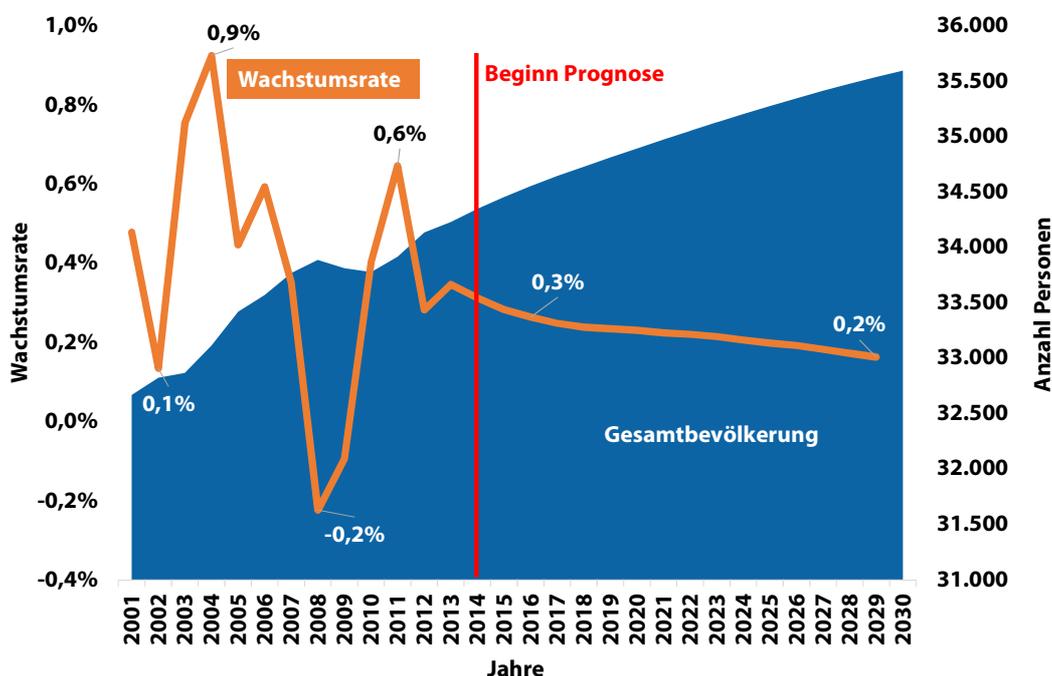
### B.2.1 Die Ergebnisse der Bevölkerungsprognose insgesamt

Nachfolgend werden die Resultate der Vorausberechnung (Hauptvariante) für die Stadt Papenburg vorgestellt. Auf die Darstellung der Entwicklungen der Gesamtstadt bis 2030 folgt jeweils die Darlegung der kleinräumigen Prognose für die drei Stadtbereiche „Untenende mit Bokel“, „Obenende“ und „Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf“. Es folgt eine entsprechende Projektion der Altersstruktur der Einwohner für die Prognosezeitpunkte in den Jahren 2020 und 2030.

Nach den Angaben zur Gesamteinwohnerschaft Papenburgs und seinen Stadtbereichen erfolgt die Beleuchtung der zukünftigen Bevölkerungsbewegungen. Dazu zählen neben dem festgelegten Zuzugsvolumen in Höhe von 1.780 Personen pro Jahr<sup>4</sup> sowohl die Errechnung der Wanderungssaldi als auch die Vorschau auf die Quantifizierung der zu erwartenden Geburten und Sterbefälle.

**Hinweis:** Die Nennung von Jahreszahlen bezieht sich, sofern nicht abweichend angegeben, grundsätzlich auf den jeweils 31.12. des betreffenden Jahres. Beispielsweise bezeichnet die Nennung des Jahres „2030“ den „31.12.2030“.

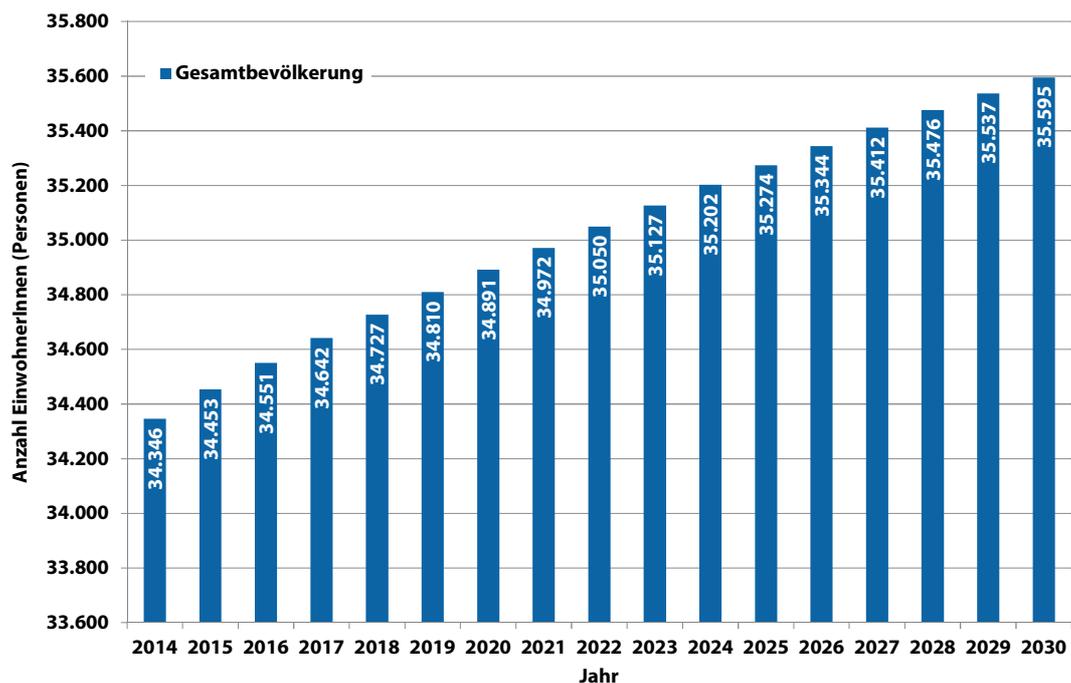
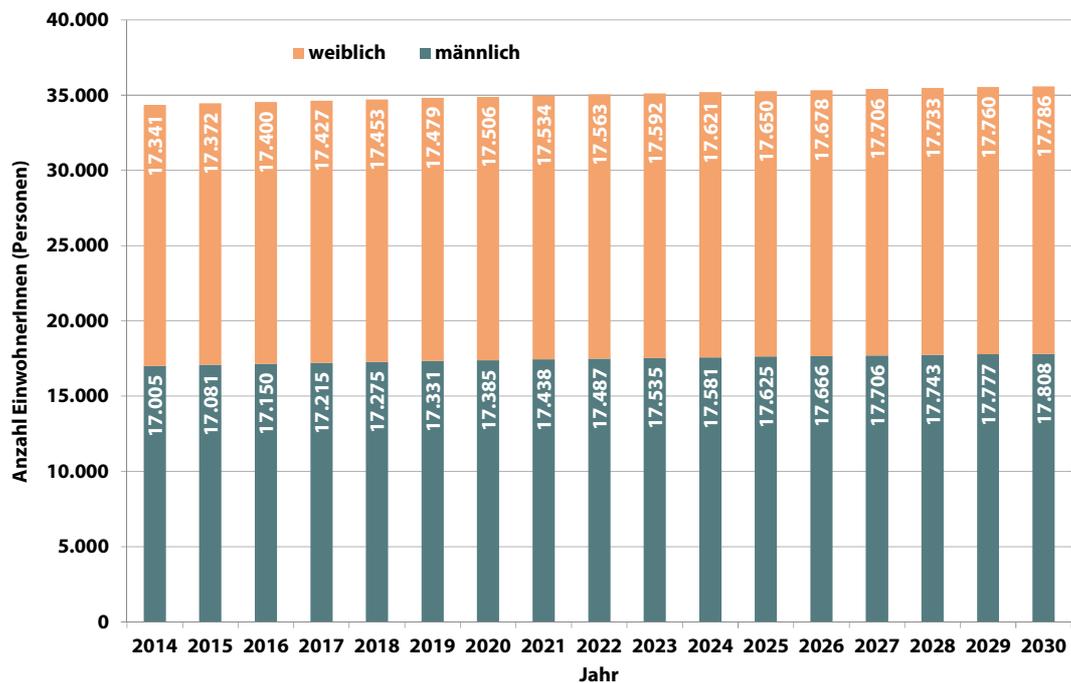
**Abb. 2: Entwicklung der Gesamtbevölkerung<sup>5</sup> von 2001 bis 2030**



<sup>4</sup> Vgl. Kapitel „Prognoseannahmen für die Stadt Papenburg“ auf Seite 46.

<sup>5</sup> Wichtig: In diesem Prognosebericht zählen zur Gesamtbevölkerung lediglich die Einwohner Papenburgs mit Hauptwohnsitz.

Abb. 3: Entwicklung der Gesamtbevölkerung von 2014 bis 2030

Abb. 4: Entwicklung der Gesamtbevölkerung von 2014 bis 2030, nach Geschlecht<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Der Anteil der Frauen wird bis zum Jahr 2030 mit 50,49 % beibehalten. Aufgrund von Rundungsdifferenzen kann die Summierung aus männlicher und weiblicher Bevölkerung zu minimalen Abweichungen (ggf. eine Person) gegenüber der Gesamtbevölkerung führen.

Abb. 5: Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2030

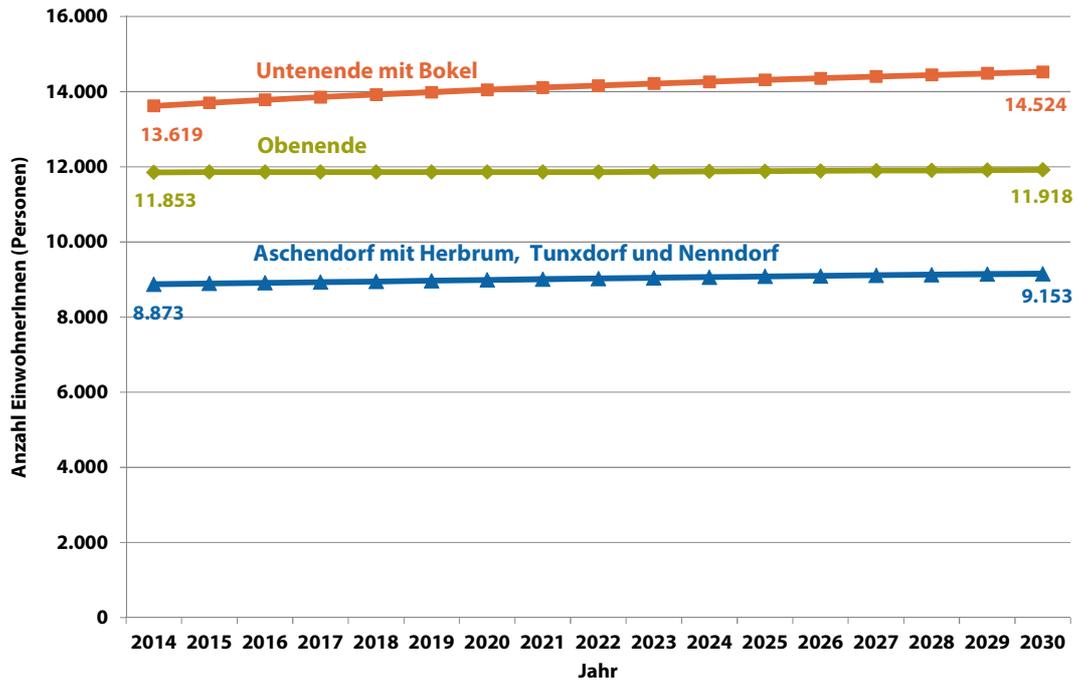


Abb. 6: Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2020

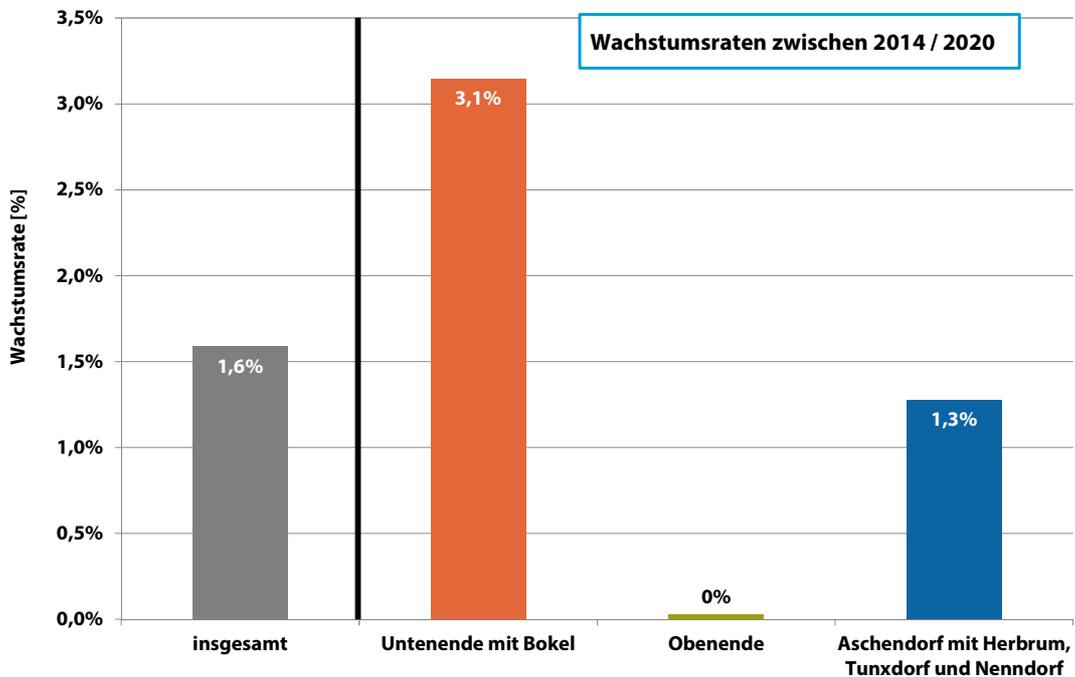
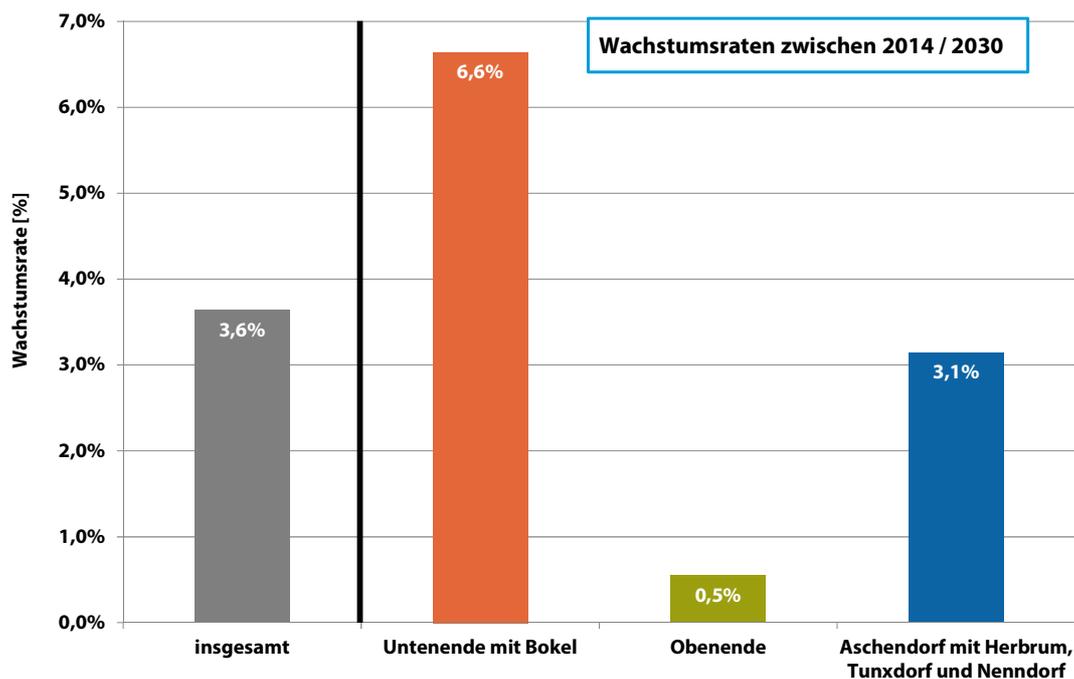
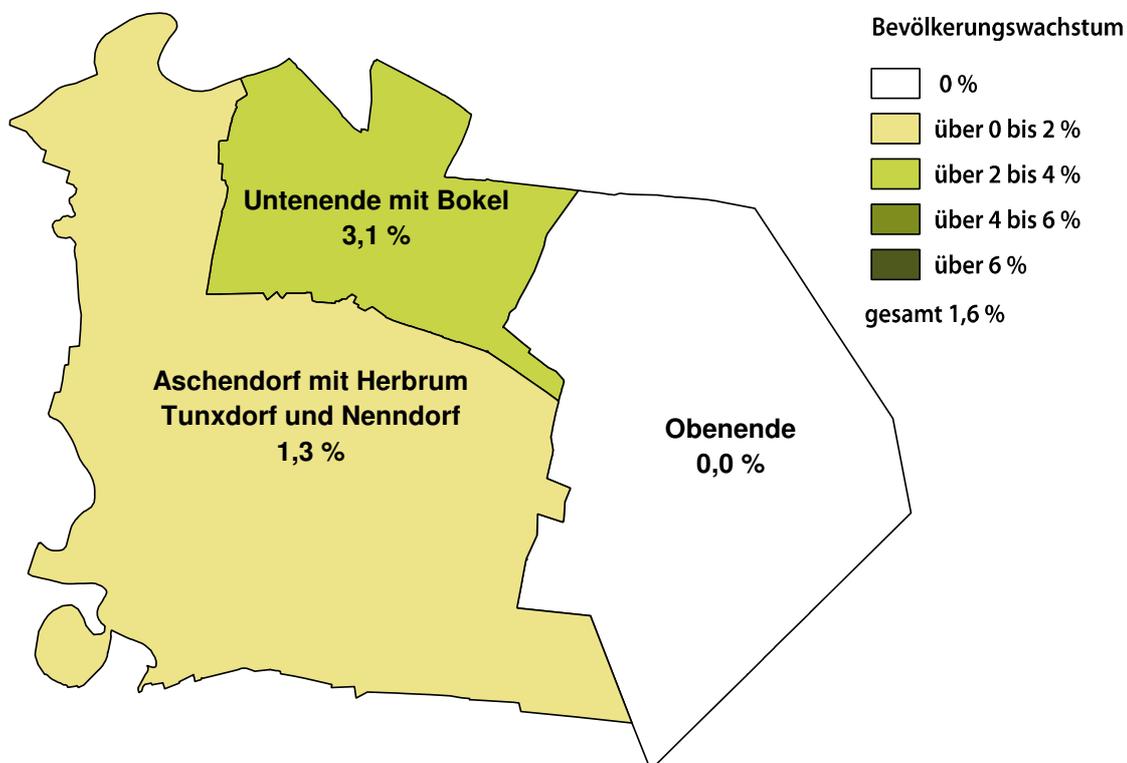


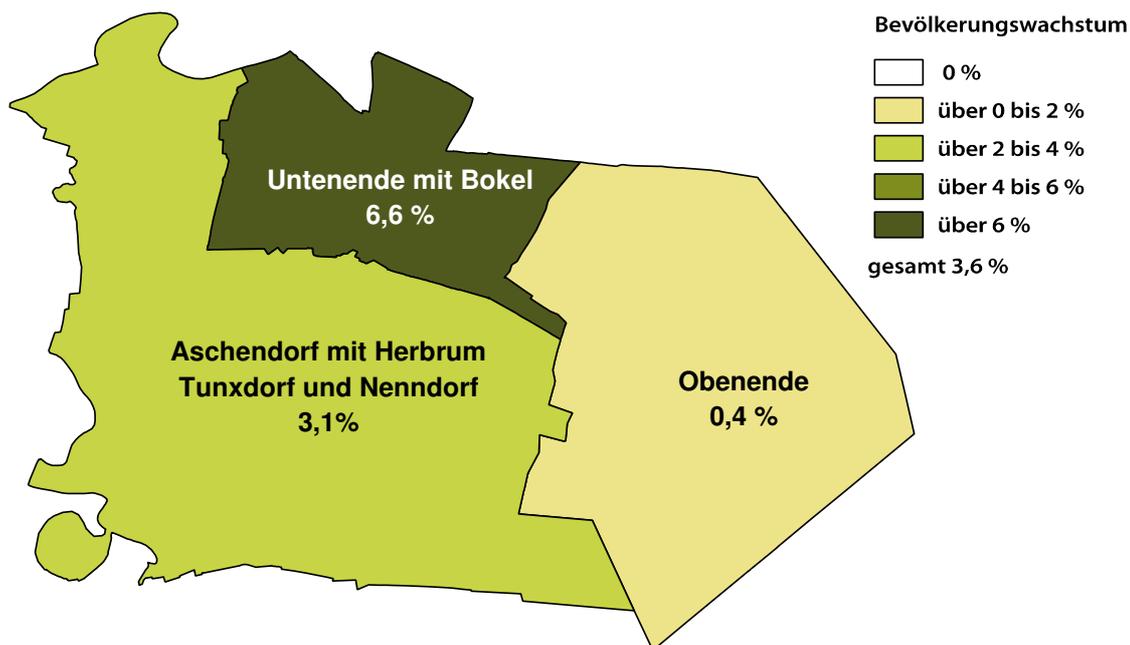
Abb. 7: Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2030



Karte 2: Wachstumsraten der Stadtbereiche von 2014 bis 2020



Karte 3: Wachstumsraten der Stadtbereiche von 2014 bis 2030



Tab. 3: Wachstumsraten der Gesamtbevölkerung und der Stadtbereiche für 2020 und 2030

Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2020 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>3,6%</b>	<b>1,6%</b>	<b>2,0%</b>
Untenende mit Bokel	6,6%	3,1%	3,4%
Obenende	0,5%	0,0%	0,5%
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	3,1%	1,3%	1,8%

## B.2.2 Die Prognose der Altersstruktur

Abb. 8: Altersstrukturelle Verteilung der Bevölkerung der Stadt Papenburg im Jahr 2030

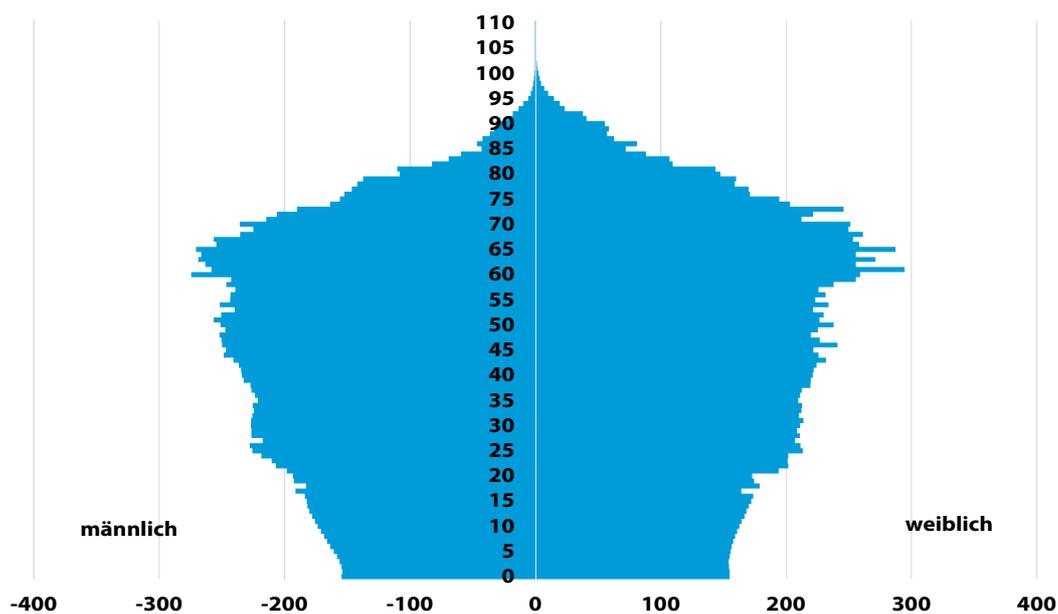


Abb. 9: Gesamtbevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

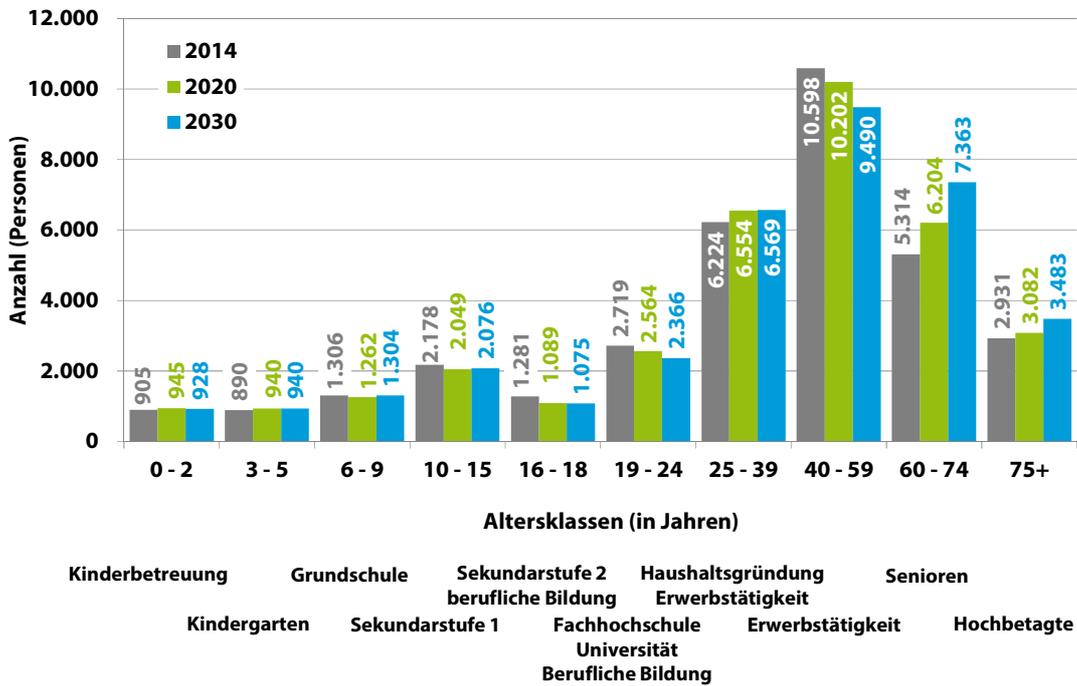


Abb. 10: Wachstumsraten der Altersklassen bis 2020 und 2030 (Gesamtbevölkerung)

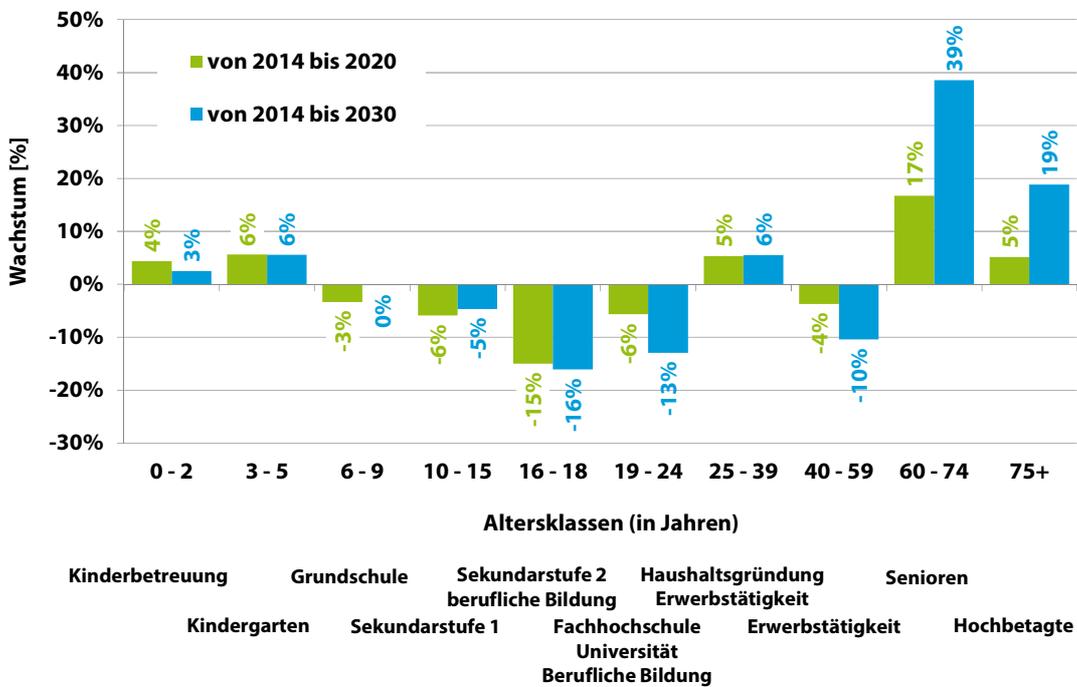
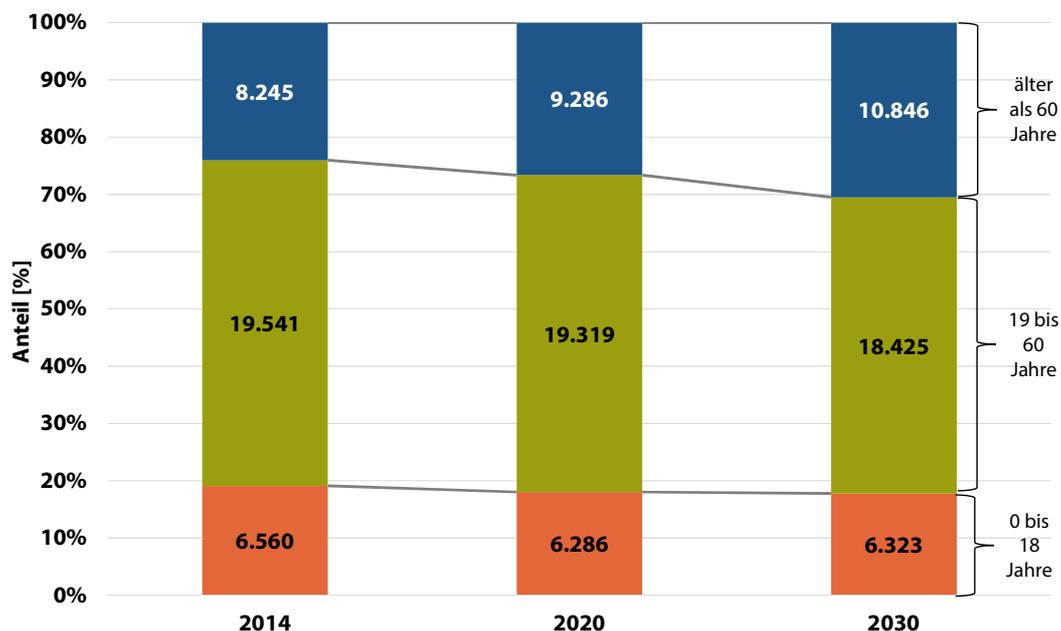


Abb. 11: Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander 2014, 2020 und 2030<sup>7</sup>

Tab. 4: Gesamtbevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

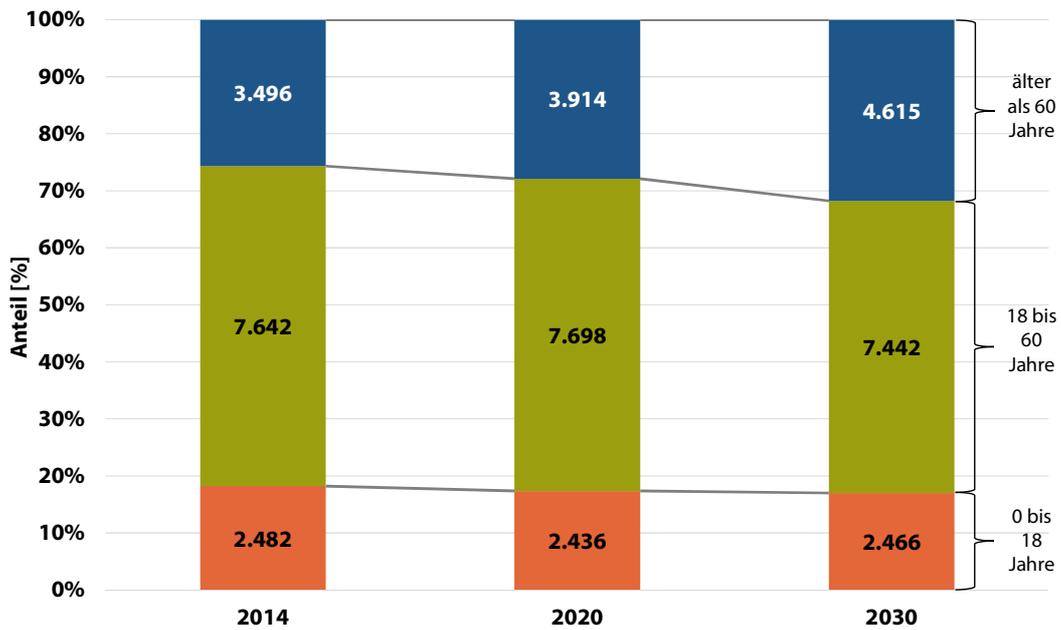
Jahr	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014	905	890	1.306	2.178	1.281	2.719	6.224	10.598	5.314	2.931	<b>34.346</b>
2020	945	940	1.262	2.049	1.089	2.564	6.554	10.202	6.204	3.082	<b>34.891</b>
2030	928	940	1.304	2.076	1.075	2.366	6.569	9.490	7.363	3.483	<b>35.595</b>

Wachstum	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
von 2014 bis 2020	4,4%	5,6%	-3,4%	-5,9%	-15%	-5,7%	5,3%	-3,7%	17%	5,2%	<b>1,6%</b>
von 2014 bis 2030	2,5%	5,6%	-0,2%	-4,7%	-16%	-13%	5,5%	-10%	39%	19%	<b>3,6%</b>

<sup>7</sup> Addiert man die Summen der Altersklassen für das Jahr 2030 zusammen, so erhält man 35.594 Personen. Die errechnete Gesamtbevölkerungszahl für Papenburg für den 31.12.2030 beträgt hingegen 35.595. Die Differenz von einer Person ergibt sich aufgrund von Rundungsdifferenzen.



Abb. 14: Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander 2014, 2020 und 2030



Tab. 5: Bevölkerung nach Altersklassen 2014, 2020 und 2030

Untenende mit Bokel											
Jahr	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014	361	335	499	795	491	1.046	2.500	4.096	2.163	1.332	<b>13.619</b>
2020	374	362	486	796	418	1.016	2.622	4.060	2.487	1.427	<b>14.048</b>
2030	368	363	506	810	420	963	2.624	3.856	3.045	1.570	<b>14.524</b>

Untenende mit Bokel											
Wachstum	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
von 2014 bis 2020	3,7%	8,0%	-2,6%	0,1%	-15%	-2,9%	4,9%	-0,9%	15%	7,1%	<b>3,1%</b>
von 2014 bis 2030	2,1%	8,2%	1,3%	1,9%	-15%	-8,0%	5,0%	-5,9%	41%	18%	<b>6,6%</b>

## B.2.3 Die Entwicklung der Altersstruktur des Obenendes bis 2030

Abb. 15: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

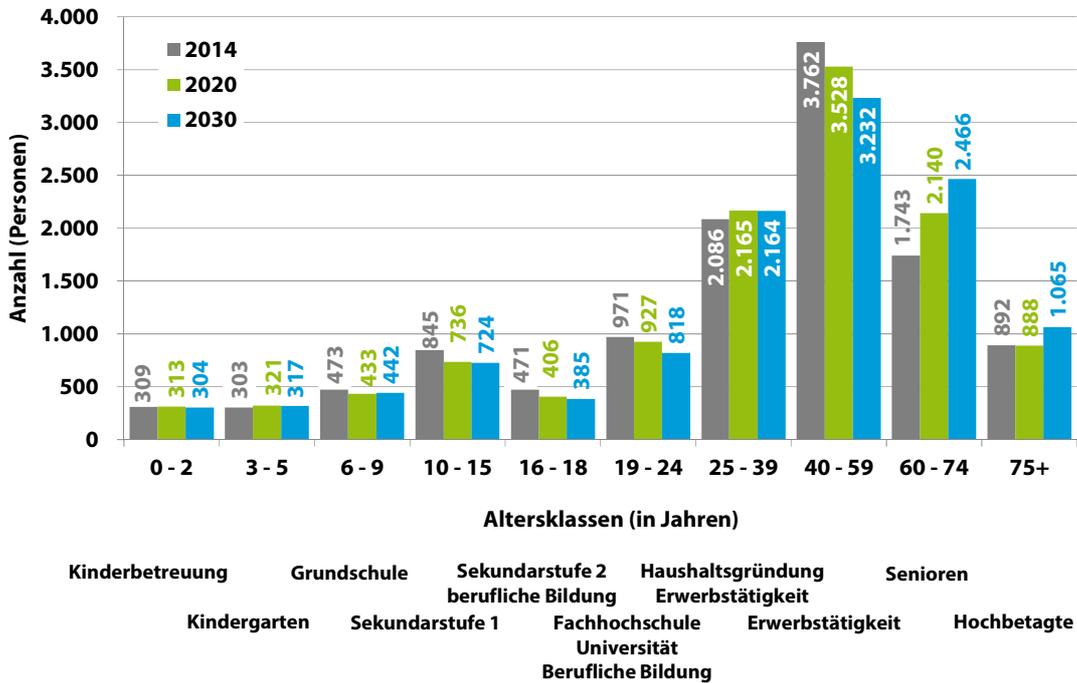


Abb. 16: Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030

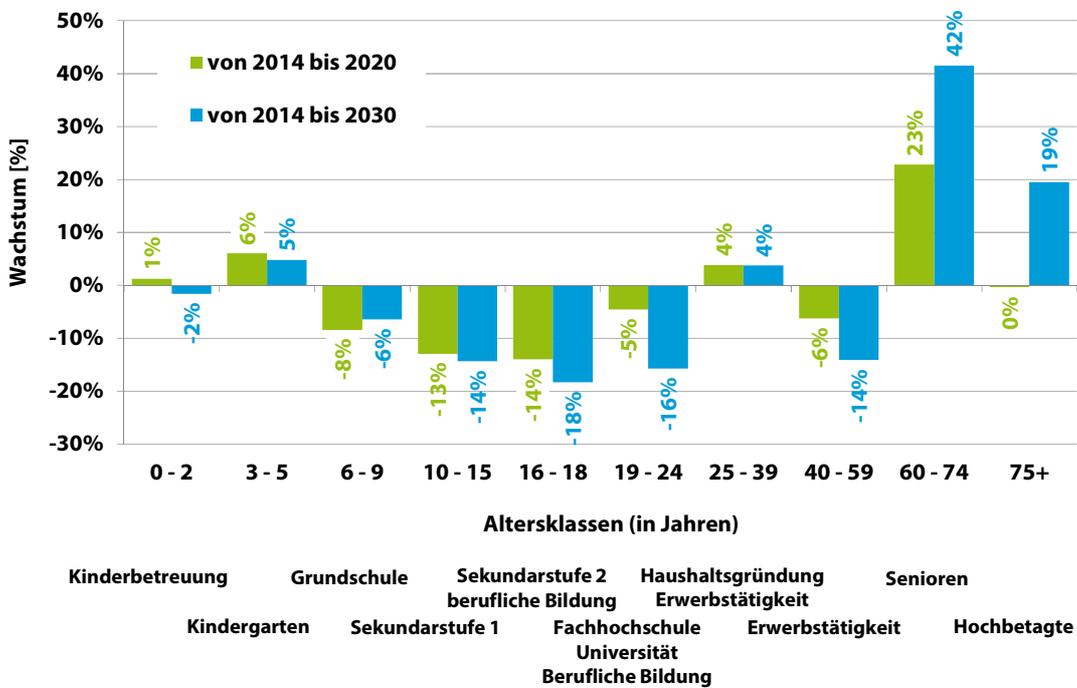
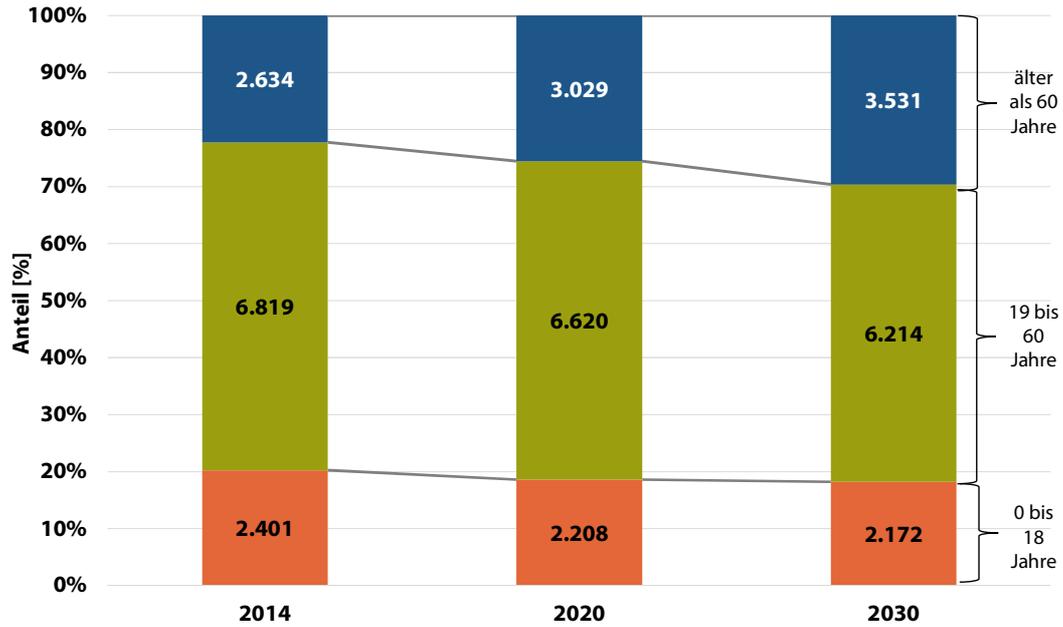


Abb. 17: Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander 2014, 2020 und 2030



Tab. 6: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

Obenende											
Jahr	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014	309	303	473	845	471	971	2.086	3.762	1.743	892	<b>11.853</b>
2020	313	321	433	736	406	927	2.165	3.528	2.140	888	<b>11.857</b>
2030	304	317	442	724	385	818	2.164	3.232	2.466	1.065	<b>11.918</b>

Obenende											
Wachstum	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
von 2014 bis 2020	1,2%	6,0%	-8,4%	-13%	-14%	-4,6%	3,8%	-6,2%	23%	-0,3%	<b>0,0%</b>
von 2014 bis 2030	-1,6%	4,8%	-6,4%	-14%	-18%	-16%	3,8%	-14%	42%	19%	<b>0,5%</b>

## B.2.4 Die Entwicklung der Altersstruktur von Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf bis 2030

Abb. 18: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

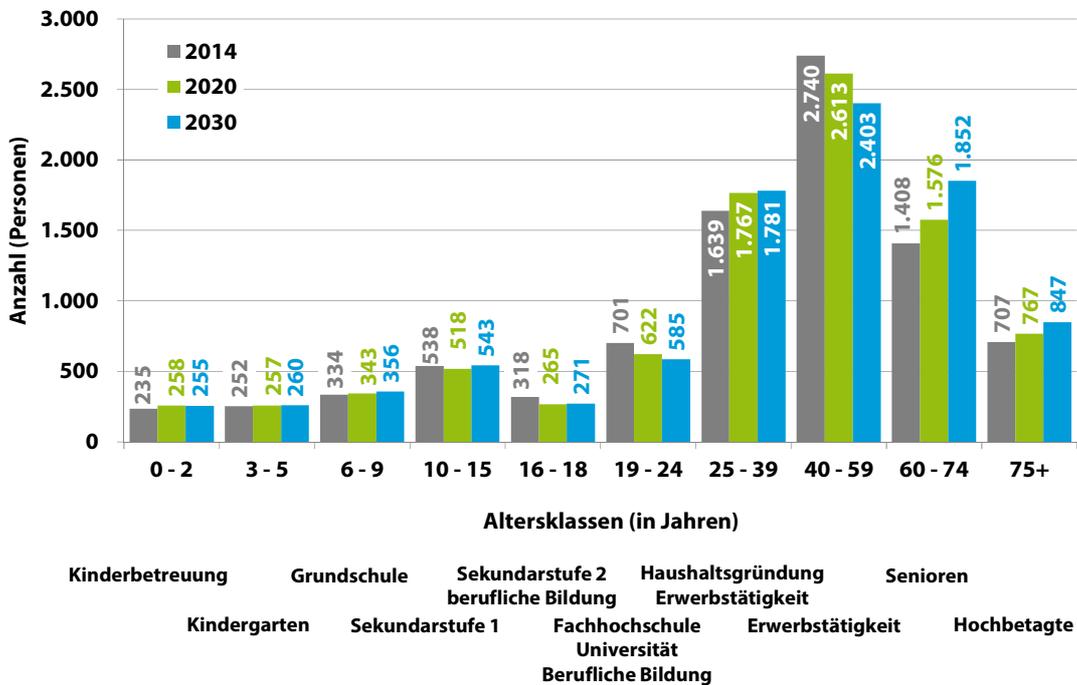


Abb. 19: Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030

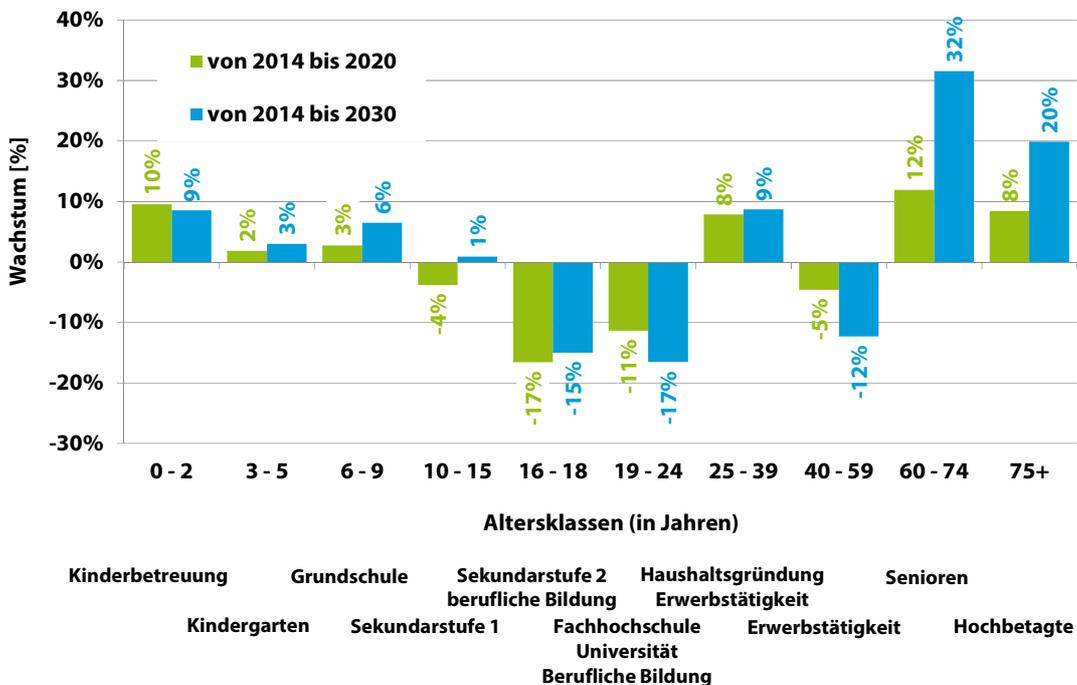
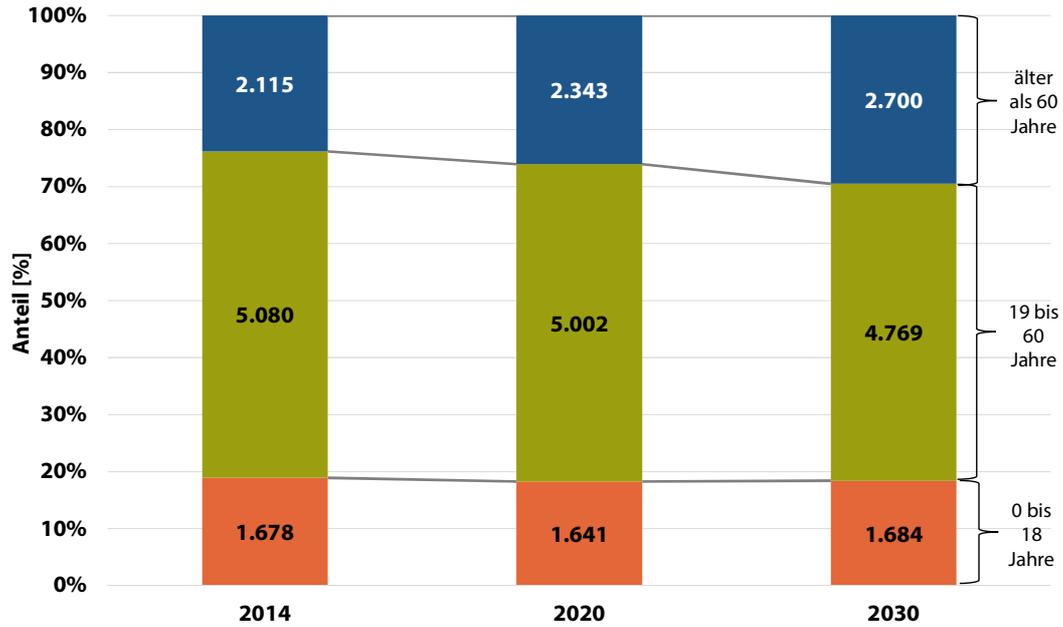


Abb. 20: Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander 2014, 2020 und 2030



Tab. 7: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030

Ashendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf											
Jahr	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014	235	252	334	538	318	701	1.639	2.740	1.408	707	<b>8.873</b>
2020	258	257	343	518	265	622	1.767	2.613	1.576	767	<b>8.987</b>
2030	255	260	356	543	271	585	1.781	2.403	1.852	847	<b>9.153</b>

Ashendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf											
Wachstum	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
von 2014 bis 2020	9,6%	1,9%	2,7%	-3,8%	-17%	-11%	7,8%	-4,6%	12%	8,5%	<b>1,3%</b>
von 2014 bis 2030	8,5%	3,0%	6,4%	0,9%	-15%	-17%	8,7%	-12%	32%	20%	<b>3,1%</b>

## B.2.5 Die Entwicklung des Durchschnittsalters

Tab. 8: Das Durchschnittsalter der Bevölkerung der Stadt Papenburg 2014, 2020 und 2030

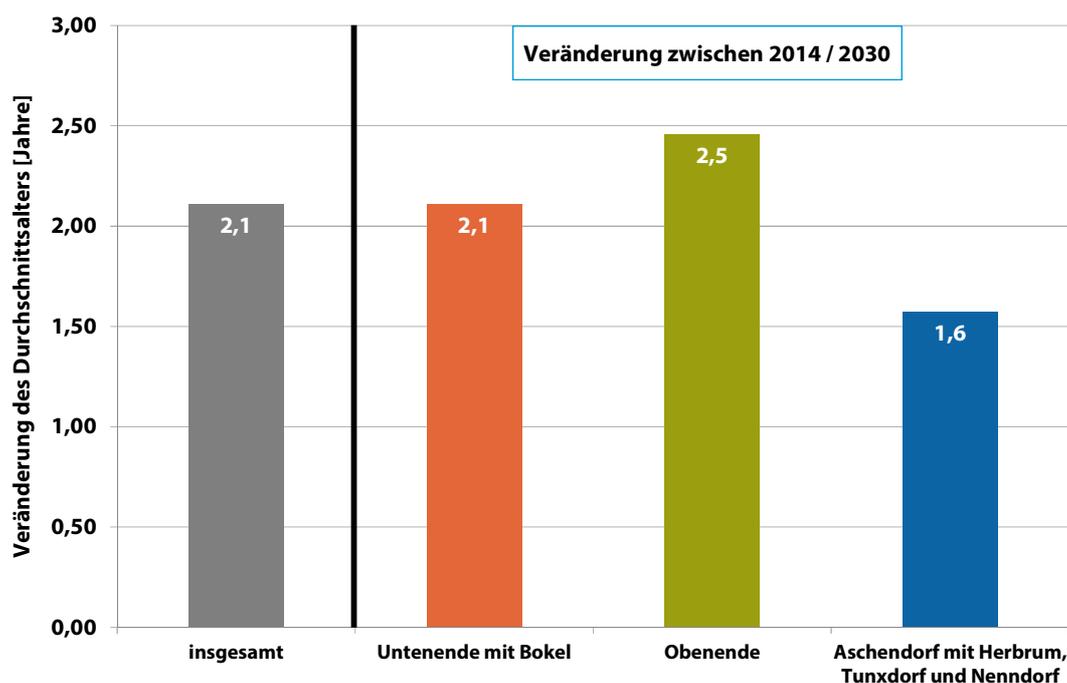
Stadtbereich	2014	2020	2030
insgesamt	41,8	42,9	43,9
Untenende mit Bokel	42,6	43,6	44,8
Obenende	41,0	42,2	43,5
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	41,7	42,6	43,3

### Zum Vergleich:

Das Durchschnittsalter in Niedersachsen lag am 31.12.2013 bei 44,2 Jahren<sup>8</sup> und soll im Jahr 2031 47,7 Jahre<sup>9</sup> betragen.

Für das Emsland betrug das Durchschnittsalter am 31.12.2013 42,1 Jahre<sup>10</sup>. Es soll bis zum Jahr 2031 ein Durchschnittsalter von 46,1 Jahren<sup>11</sup> erreicht werden.

Abb. 21: Veränderung des Durchschnittsalters von 2014 bis 2030



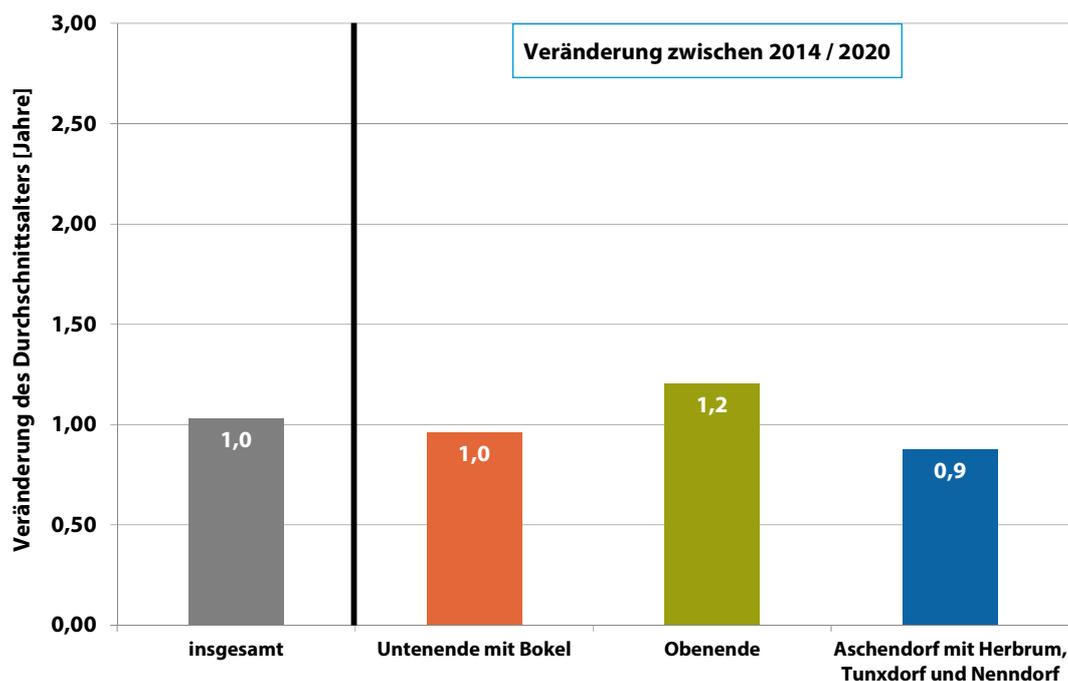
<sup>8</sup> Vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen 2014.

<sup>9</sup> Vgl. Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen 2011, S. 40.

<sup>10</sup> Vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen 2014.

<sup>11</sup> Vgl. Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen 2011, S. 41.

Abb. 22: Veränderung des Durchschnittsalters von 2014 bis 2020

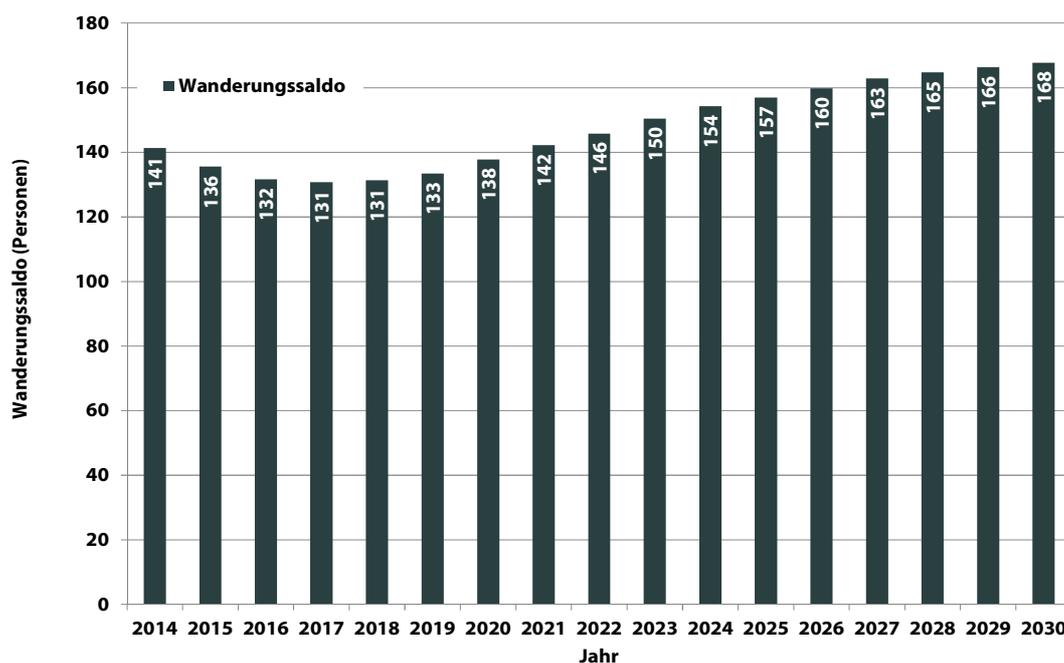


## B.2.6 Prognose der zu erwartenden Bevölkerungsbewegungen

Entwicklung des Wanderungssaldos:

**Hinweis:** Der **Wanderungssaldo** ergibt sich aus der Anzahl der Zuzüge abzüglich der Wegzüge binnen eines Betrachtungszeitraumes (z. B. einem Jahr).

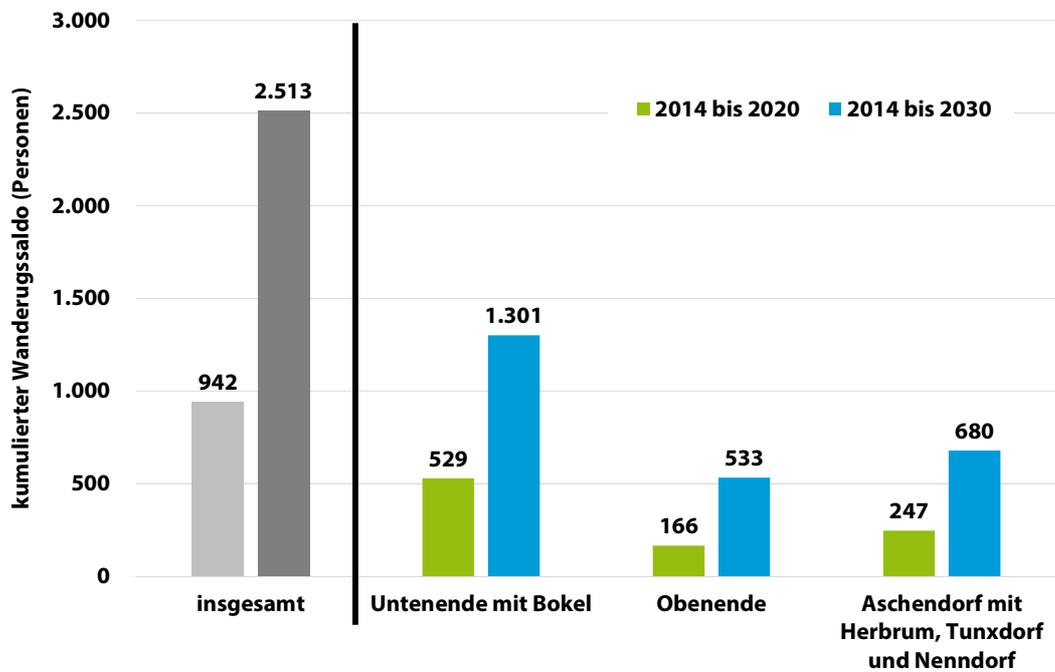
Abb. 23: Wanderungssaldo von 2014 bis 2030 (Gesamtstadt)



**Tab. 9: Wanderungssaldo für Papenburg und die Stadtbereiche, kumuliert für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030**

Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2021 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>2.513</b>	<b>942</b>	<b>1.571</b>
Untenende mit Bokel	1.301	529	772
Obenende	533	166	367
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	680	247	432

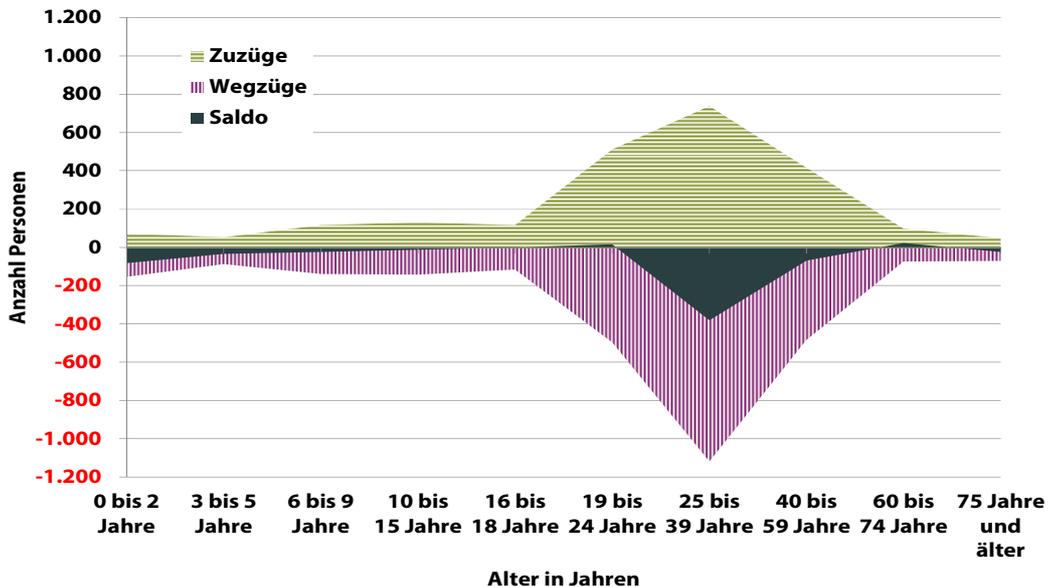
**Abb. 24: Vergleich des kumulierten Wanderungssaldos Papenburgs und der Stadtbereiche für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030**



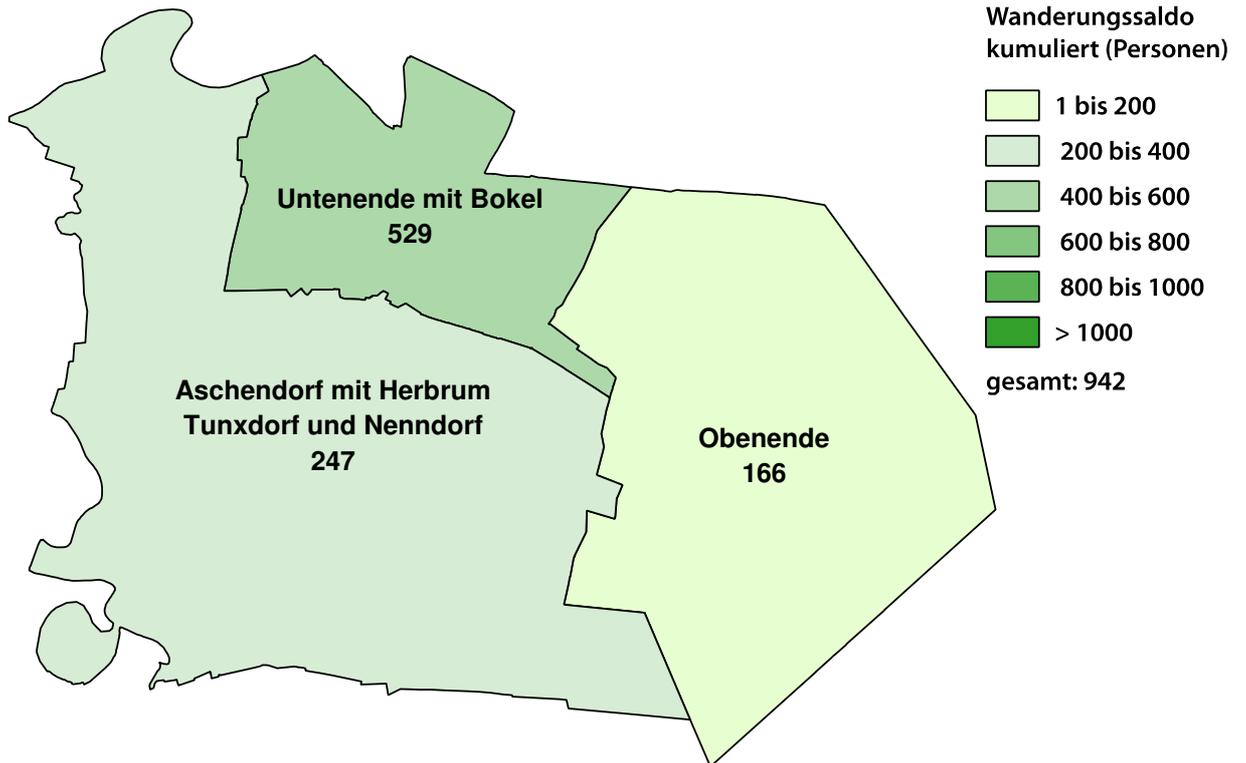
Tab. 100: Ranking des Wanderungssaldos kumuliert von 2001 bis 2013

Rang	Gemeinde	Saldo	Zuzug	Wegzug	
Papenburg gewinnt aus ...	1	Kreisangehörige Gemeinde Surwold (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	217	793	576
	2	Kreisangehörige Gemeinde Esterwegen (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	154	338	184
	3	Kreisangehörige Gemeinde Rhede (Ems) (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	141	572	431
	4	Stadt Weener (Landkreis Leer - Land Niedersachsen)	101	461	360
	5	Kreisangehörige Gemeinde Friedland (Landkreis Göttingen - Land Niedersachsen)	91	91	0
	6	Kreisangehörige Gemeinde Sögel (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	83	170	87
	7	Kreisangehörige Gemeinde Heede (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	72	274	202
	8	Kreisangehörige Gemeinde Rhaderfehn (Landkreis Leer - Land Niedersachsen)	69	648	579
	9	Kreisangehörige Gemeinde Werlte (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	58	164	106
	10	Kreisangehörige Gemeinde Dörpen (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	49	530	481
	11	Kreisangehörige Gemeinde Lathen (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	41	189	148
	12	Kreisangehörige Gemeinde Neubörger (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	38	123	85
	13	Kreisangehörige Gemeinde Walchum (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	37	74	37
	14	Kreisfreie Stadt Wuppertal (Kreisfreie Stadt Wuppertal - Land Nordrhein-Westfalen)	34	56	22
	15	Kreisangehörige Gemeinde Kluse (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	34	113	79
	16	Kreisangehörige Gemeinde Saterland (Landkreis Cloppenburg - Land Niedersachsen)	34	126	92
	17	Kreisangehörige Gemeinde Börger (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	32	98	66
	18	Stadt Haren (Ems) (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	29	152	123
	19	Kreisangehörige Gemeinde Bockhorst (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	28	119	91
	20	Kreisfreie Stadt Bochum (Kreisfreie Stadt Bochum - Land Nordrhein-Westfalen)	26	59	33
...	...	...	...	...	
Papenburg verliert nach ...	20	Stadt Vechta (Landkreis Vechta - Land Niedersachsen)	-12	47	59
	19	Kreisangehörige Gemeinde Wipplingen (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	-12	35	47
	18	Stadt Nordhorn (Landkreis Grafschaft Bentheim - Land Niedersachsen)	-13	43	56
	17	Kreisangehörige Gemeinde Thuine (Landkreis Emsland - Land Niedersachsen)	-13	8	21
	16	Stadt Lüneburg (Landkreis Lüneburg - Land Niedersachsen)	-13	17	30
	15	Stadt Göttingen (Landkreis Göttingen - Land Niedersachsen)	-13	35	48
	14	Kreisfreie Stadt München (Kreisfreie Stadt München - Land Bayern)	-14	28	42
	13	Kreisfreie Stadt Lübeck (Kreisfreie Stadt Lübeck - Land Schleswig-Holstein)	-14	26	40
	12	Kreisfreie Stadt Dortmund (Kreisfreie Stadt Dortmund - Land Nordrhein-Westfalen)	-15	78	93
	11	Kreisangehörige Gemeinde Bad Zwischenahn (Landkreis Ammerland - Land Niedersachsen)	-15	32	47
	10	Kreisfreie Stadt Köln (Kreisfreie Stadt Köln - Land Nordrhein-Westfalen)	-40	68	108
	9	Kreisfreie Stadt Emden (Kreisfreie Stadt Emden - Land Niedersachsen)	-42	175	217
	8	Kreisfreie Stadt Münster (Kreisfreie Stadt Münster - Land Nordrhein-Westfalen)	-47	125	172
7	Stadt Leer (Ostfriesland) (Landkreis Leer - Land Niedersachsen)	-63	522	585	
6	Stadt Hannover (Landkreis Region Hannover - Land Niedersachsen)	-66	94	160	
5	Kreisfreie Stadt Berlin (Kreisfreie Stadt Berlin - Land Berlin)	-83	90	173	
4	Kreisfreie Stadt Bremen (Kreisfreie Stadt Bremen - Land Bremen)	-93	214	307	
3	Kreisfreie Stadt Hamburg (Kreisfreie Stadt Hamburg - Land Hamburg)	-103	195	298	
2	Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldenburg) (Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldenburg) - Land Niedersachsen)	-165	289	454	
1	Kreisangehörige Gemeinde Westoverledingen (Landkreis Leer - Land Niedersachsen)	-592	2.295	2.887	

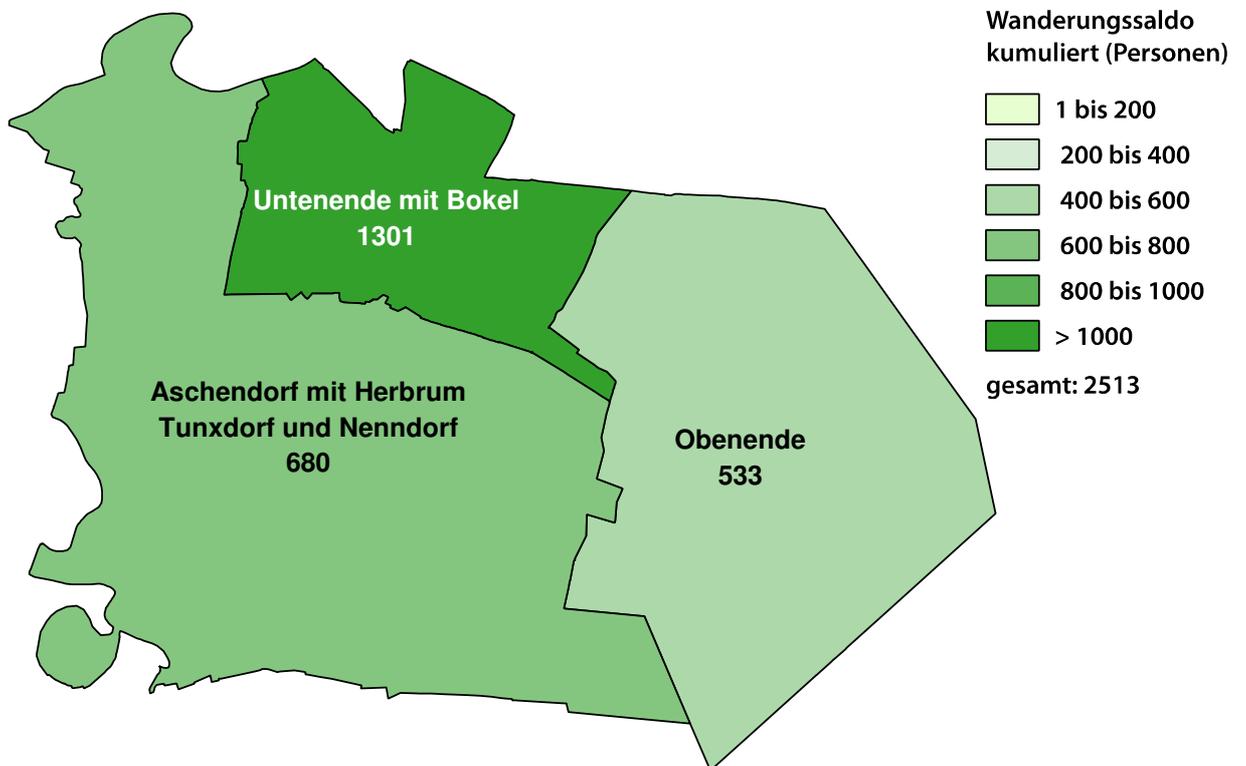
Abb. 25: Beispiel: Saldo der kumulierten Wanderungsbewegungen mit Westoverledingen von 2001 bis 2013 nach infrastrukturell relevanten Altersklassen



Karte 4: Kumulierter Wanderungssaldo von 2014 bis 2020



Karte 5: Kumulierter Wanderungssaldo von 2014 bis 2030



### B.2.7 Differenzierung des Wanderungssaldos nach der Altersstruktur

Abb. 26: Gegenüberstellung der Altersstruktur des Wanderungssaldos zu den Zeitpunkten 2014, 2020 und 2030 (Momentaufnahmen der Gesamtstadt)

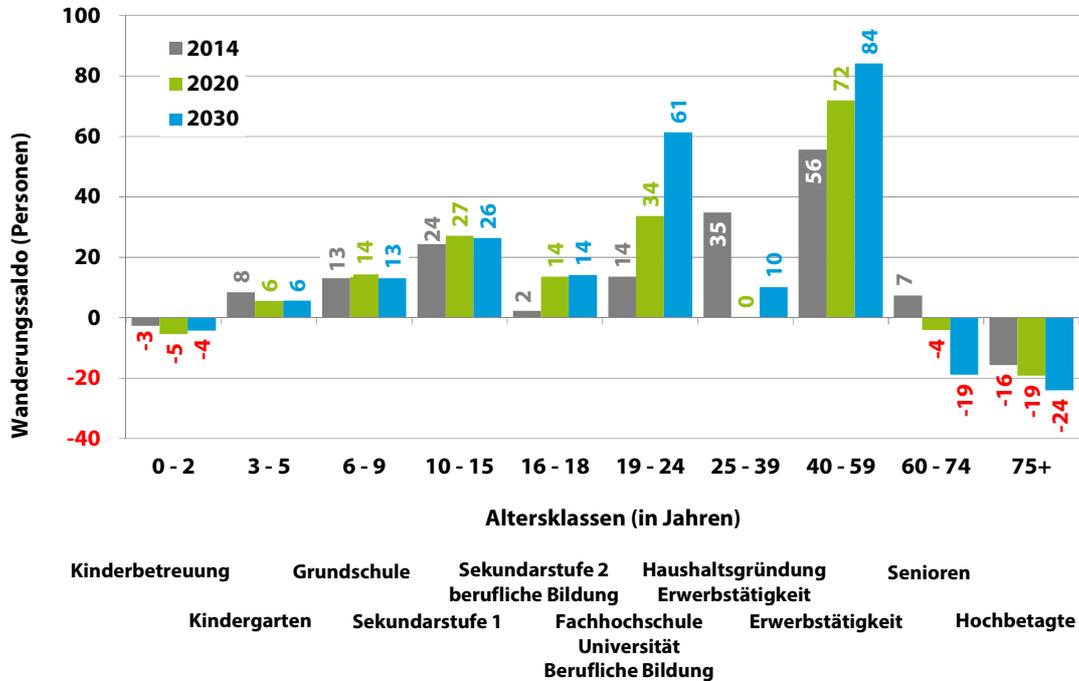
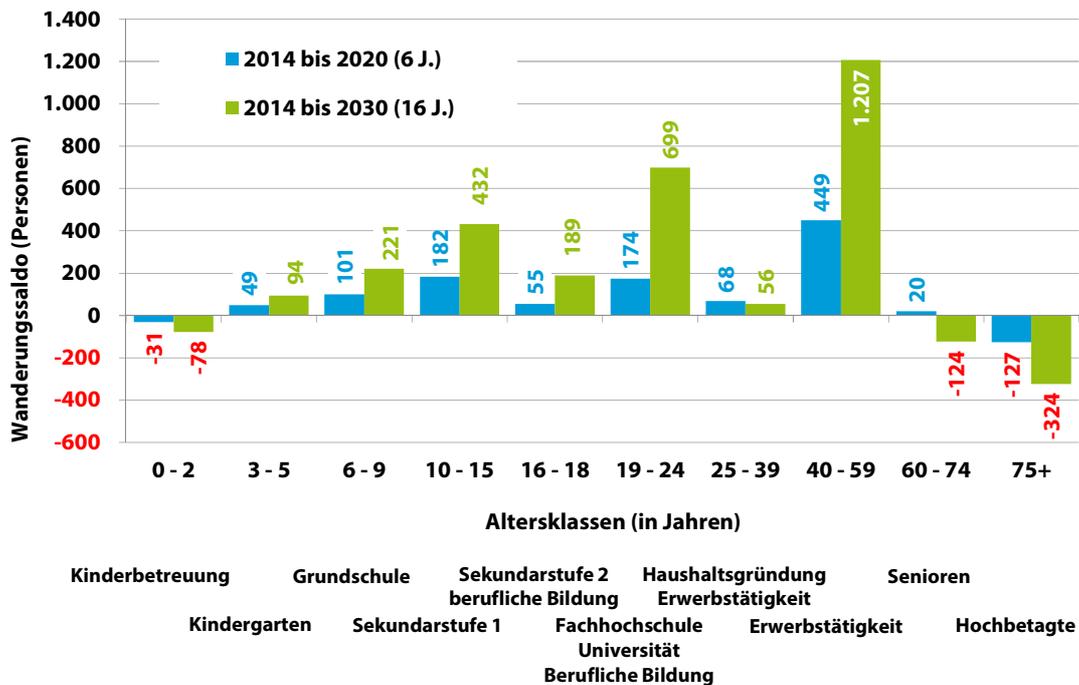


Abb. 27: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030



**Tab. 11: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Gesamtstadt)**

Kumuliert	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014 bis 2020 (6 J.)	-31	49	101	182	55	174	68	449	20	-127	942
2014 bis 2030 (16 J.)	-81	103	234	456	192	712	90	1.262	-116	-339	2.513

**Tab. 12: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Untenende mit Bokel)**

Untenende mit Bokel											
Kumuliert	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014 bis 2020 (6 J.)	-55	1	51	78	25	121	40	261	34	-26	529
2014 bis 2030 (16 J.)	-137	-8	117	190	79	381	64	693	0	-80	1.301

**Tab. 13: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Obenende)**

Obenende											
Kumuliert	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014 bis 2020 (6 J.)	-8	31	22	74	20	19	-13	89	-8	-61	166
2014 bis 2030 (16 J.)	-17	74	53	195	76	143	-51	278	-65	-153	533

**Tab. 14: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Ashendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nennendorf)**

Ashendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nennendorf											
Kumuliert	Altersklassen (in Jahren)										insgesamt
	0 - 2	3 - 5	6 - 9	10 - 15	16 - 18	19 - 24	25 - 39	40 - 59	60 - 74	75+	
2014 bis 2020 (6 J.)	32	17	28	30	10	34	41	100	-6	-40	247
2014 bis 2030 (16 J.)	73	37	64	71	37	188	77	291	-51	-107	680

**Interpretationsbeispiel:** Der Stadtbereich Obenende zeigt in beiden Beobachtungszeiträumen die geringsten saldierten Wanderungsgewinne. Auffällig sind Wanderungsverluste im Altersbereich von 25-39 Jahren. Dies zeigt auf, dass - ausgehend von dem Trend der vergangenen Jahre - die Attraktivität des Obenendes für diese hochmobile Altersgruppe auch für die Zukunft gering ausfällt. Es ergibt sich womöglich ein kommunaler Handlungsbedarf, um diesem Trend entgegenzuwirken.

## B.2.8 Zukünftige natürliche Bevölkerungsentwicklung

Abb. 28: Zu erwartende Geburten von 2014 bis 2030 (Gesamtstadt)

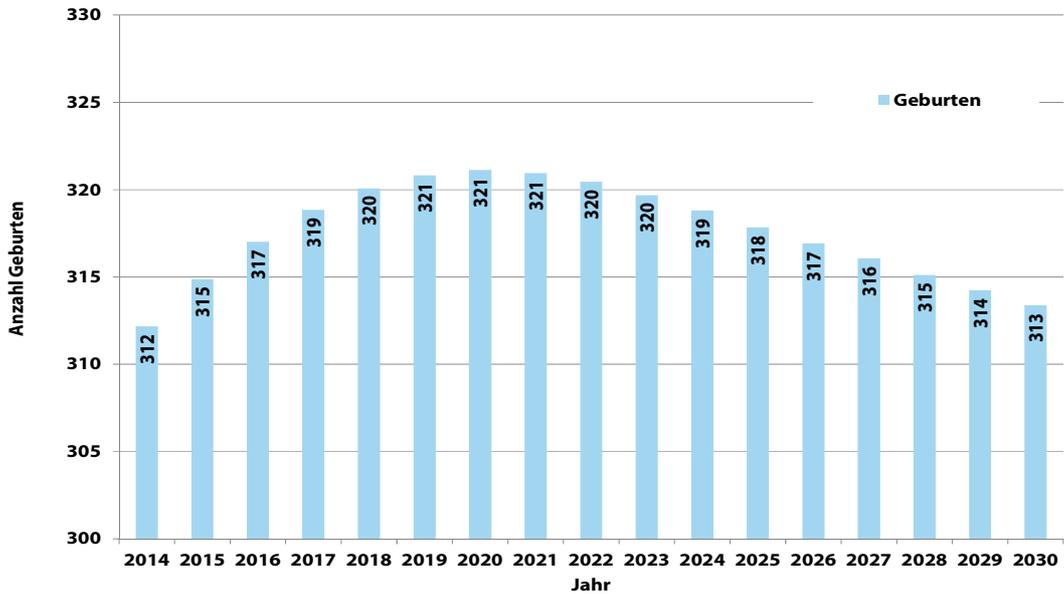
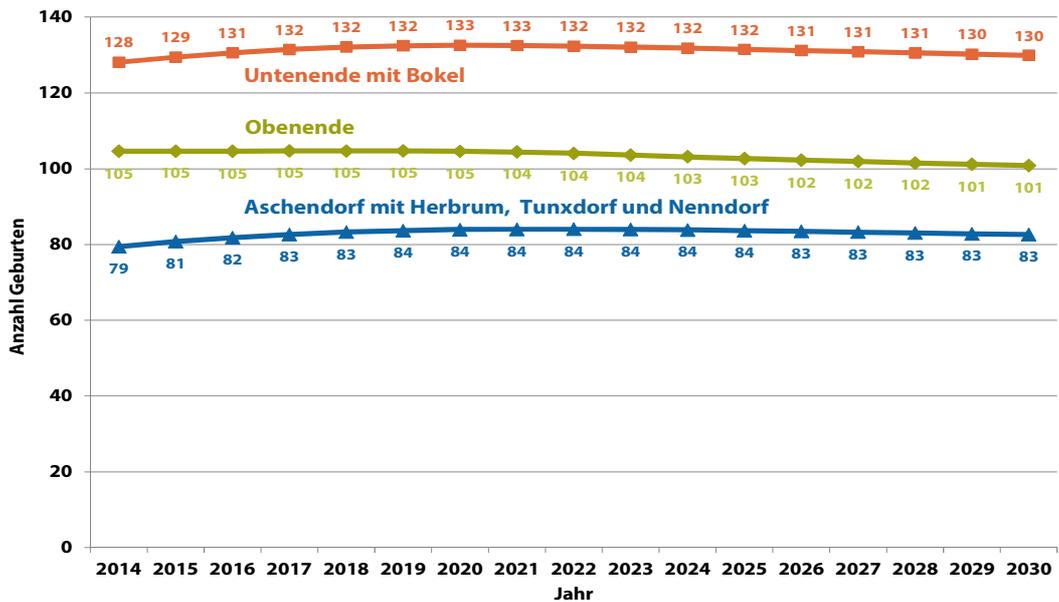


Abb. 29: Zu erwartende Geburten nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030



Tab. 15: Kumulierte Geburtenzahlen differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030

Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2021 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>5.398</b>	<b>2.225</b>	<b>3.173</b>
Untenende mit Bokel	2.230	917	1.313
Obenende	1.758	733	1.026
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	1.410	575	835

Abb. 30: Zu erwartende Sterbefälle von 2014 bis 2030

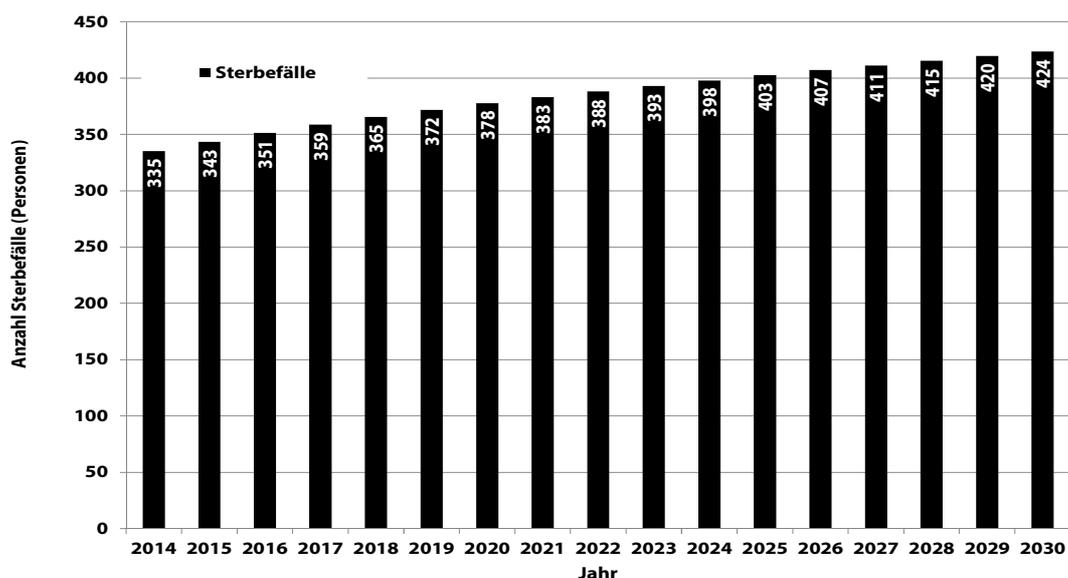
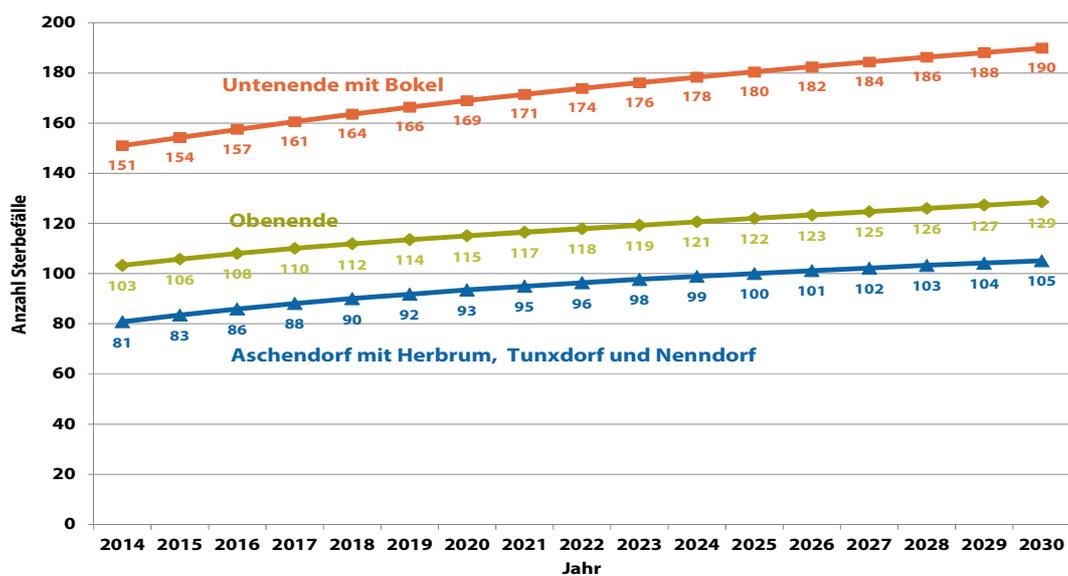


Abb. 31: Zu erwartende Sterbefälle nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030

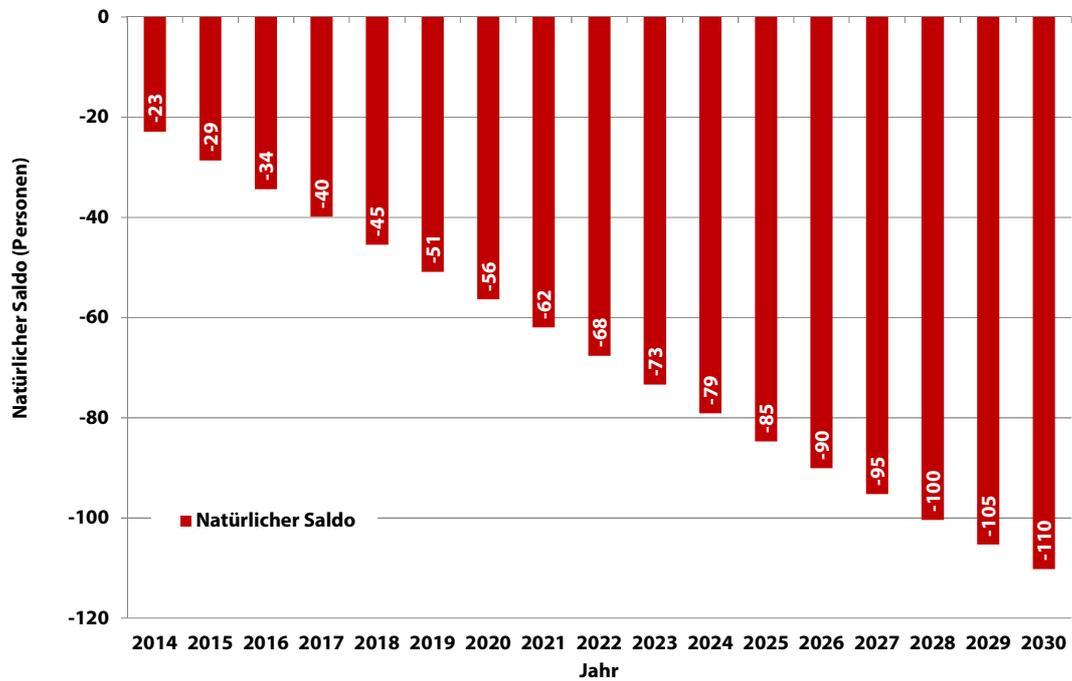


Tab. 16: Kumulierte Sterbefälle differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030

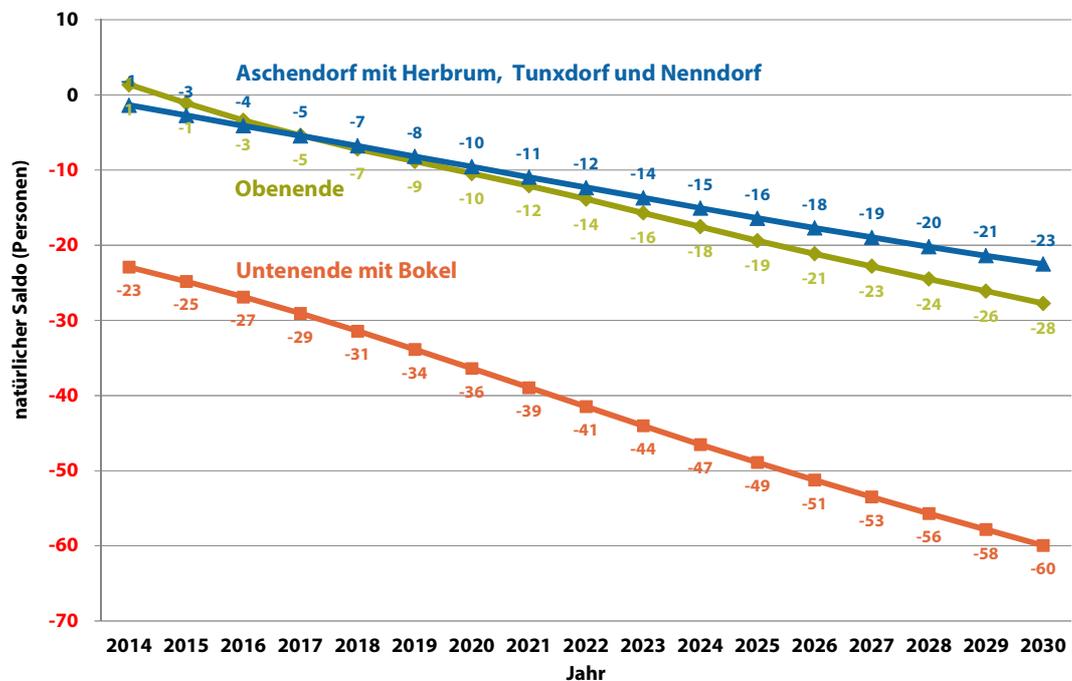
Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2021 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>6.545</b>	<b>2.503</b>	<b>4.041</b>
Untenende mit Bokel	2.933	1.122	1.811
Obenende	1.994	768	1.226
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	1.617	614	1.004

**Hinweis:** Der **natürliche Saldo** ergibt sich aus der Anzahl der Geburten abzüglich der Sterbefälle binnen eines Betrachtungszeitraumes (z. B. einem Jahr).

**Abb. 32: Entwicklung des natürlichen Saldos von 2014 bis 2030**



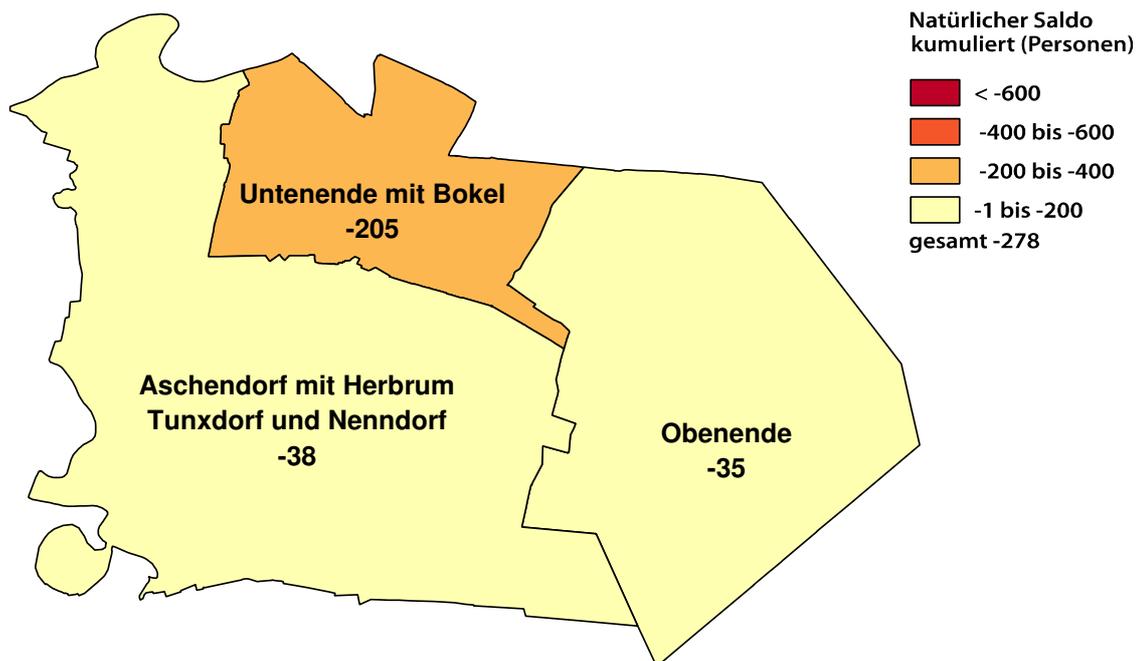
**Abb. 33: Natürlicher Saldo nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030**



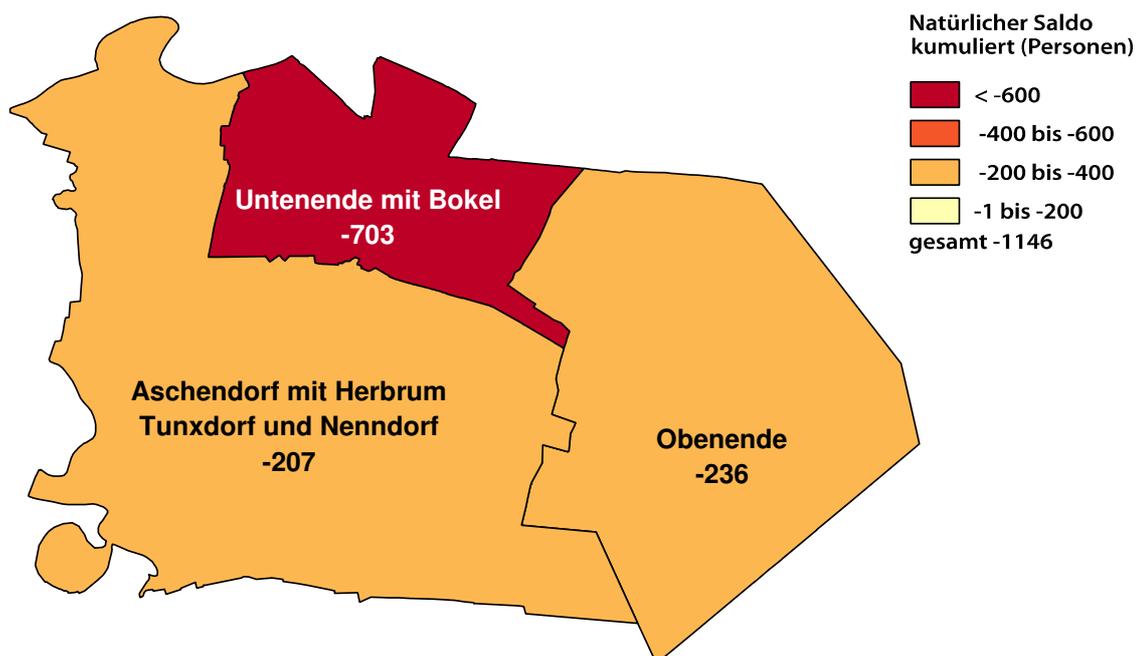
Tab. 17: Kumulierter natürlicher Saldo differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030

Stadtbereich	2014 bis 2030	2014 bis 2020	2021 bis 2030
<b>insgesamt</b>	<b>-1.146</b>	<b>-278</b>	<b>-868</b>
Untenende mit Bokel	-703	-205	-498
Obenende	-236	-35	-201
Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	-207	-38	-169

Karte 6: Kumulierter natürlicher Saldo den Zeitraum 2014 bis 2020



Karte 7: Kumulierter natürlicher Saldo für den Zeitraum 2014 bis 2030



Tab. 18: Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Papenburg zu ausgewählten Zeitpunkten

Stadt Papenburg	Alter in Jahren											Insgesamt
	0 bis 2	3 bis 5	6 bis 9	10 bis 15	16 bis 18	19 bis 24	25 bis 39	40 bis 59	60 bis 74	75 und älter		
<b>Ausgangsbestand (01.01.2014)</b>	892	911	1.323	2.214	1.258	2.762	6.151	10.600	5.274	2.843	34.228	
Natürlicher Saldo	2.214	-1	-1	-1	-2	-7	-27	-254	-531	-1.669	-278	
Aussenwanderungssaldo	-31	49	101	182	55	174	68	449	20	-127	942	
<b>Endbestand (31.12.2020)</b>	945	940	1.262	2.049	1.089	2.564	6.554	10.202	6.204	3.082	34.891	
<b>Ausgangsbestand (01.01.2021)</b>	945	940	1.262	2.049	1.089	2.564	6.554	10.202	6.204	3.082	34.891	
Natürlicher Saldo	3.158	-1	-1	-2	-3	-10	-39	-340	-953	-2.677	-868	
Aussenwanderungssaldo	-49	53	133	274	137	538	22	813	-136	-213	1.571	
<b>Endbestand (31.12.2030)</b>	928	940	1.304	2.076	1.075	2.366	6.569	9.490	7.363	3.483	35.595	

Tab. 19: Bevölkerungsentwicklung in Untenende mit Bokel zu ausgewählten Zeitpunkten

Untenende mit Bokel	Alter in Jahren											Insgesamt
	0 bis 2	3 bis 5	6 bis 9	10 bis 15	16 bis 18	19 bis 24	25 bis 39	40 bis 59	60 bis 74	75 und älter		
<b>Ausgangsbestand (01.01.2014)</b>	345	349	507	821	464	1.048	2.495	4.052	2.149	1.297	13.527	
Natürlicher Saldo	913	-0	-0	-1	-1	-3	-11	-98	-214	-791	-205	
Aussenwanderungssaldo	-55	1	51	78	25	121	40	261	34	-26	529	
Binnenwanderungssaldo	3	-1	4	4	9	99	-133	76	72	64	197	
<b>Endbestand (31.12.2020)</b>	374	362	486	796	418	1.016	2.622	4.060	2.487	1.427	14.048	
<b>Ausgangsbestand (01.01.2021)</b>	374	362	486	796	418	1.016	2.622	4.060	2.487	1.427	14.048	
Natürlicher Saldo	1.307	-0	-0	-1	-1	-4	-15	-137	-380	-1.266	-498	
Aussenwanderungssaldo	-81	-8	66	112	54	260	24	433	-34	-54	772	
Binnenwanderungssaldo	5	-4	2	-1	6	97	-198	83	123	90	203	
<b>Endbestand (31.12.2030)</b>	368	363	506	810	420	963	2.624	3.856	3.045	1.570	14.524	

Tab. 20: Bevölkerungsentwicklung in Obenende zu ausgewählten Zeitpunkten

Obenende	Alter in Jahren										Insgesamt
	0 bis 2	3 bis 5	6 bis 9	10 bis 15	16 bis 18	19 bis 24	25 bis 39	40 bis 59	60 bis 74	75 und älter	
<b>Ausgangsbstand (01.01.2014)</b>	<b>303</b>	<b>316</b>	<b>483</b>	<b>844</b>	<b>469</b>	<b>994</b>	<b>2.059</b>	<b>3.801</b>	<b>1.695</b>	<b>884</b>	<b>11.848</b>
Natürlicher Saldo	729	-0	-0	-1	-1	-3	-9	-90	-178	-483	-35
Aussenwanderungssaldo	-8	31	22	74	20	19	-13	89	-8	-61	166
Binnenwanderungssaldo	-2	9	7	-0	-8	-73	46	-7	-50	-45	-122
<b>Endbestand (31.12.2020)</b>	<b>313</b>	<b>321</b>	<b>433</b>	<b>736</b>	<b>406</b>	<b>927</b>	<b>2.165</b>	<b>3.528</b>	<b>2.140</b>	<b>888</b>	<b>11.857</b>
<b>Ausgangsbstand (01.01.2021)</b>	<b>313</b>	<b>321</b>	<b>433</b>	<b>736</b>	<b>406</b>	<b>927</b>	<b>2.165</b>	<b>3.528</b>	<b>2.140</b>	<b>888</b>	<b>11.857</b>
Natürlicher Saldo	1.021	-0	-0	-1	-1	-3	-13	-117	-327	-758	-201
Aussenwanderungssaldo	-9	42	31	121	55	124	-37	190	-57	-92	367
Binnenwanderungssaldo	1	17	15	11	-2	-82	71	12	-85	-63	-105
<b>Endbestand (31.12.2030)</b>	<b>304</b>	<b>317</b>	<b>442</b>	<b>724</b>	<b>385</b>	<b>818</b>	<b>2.164</b>	<b>3.232</b>	<b>2.466</b>	<b>1.065</b>	<b>11.918</b>

Tab. 21: Bevölkerungsentwicklung in Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf zu ausgewählten Zeitpunkten

Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf	Alter in Jahren										Insgesamt
	0 bis 2	3 bis 5	6 bis 9	10 bis 15	16 bis 18	19 bis 24	25 bis 39	40 bis 59	60 bis 74	75 und älter	
<b>Ausgangsbstand (01.01.2014)</b>	<b>244</b>	<b>246</b>	<b>333</b>	<b>549</b>	<b>325</b>	<b>720</b>	<b>1.597</b>	<b>2.747</b>	<b>1.430</b>	<b>662</b>	<b>8.853</b>
Natürlicher Saldo	573	-0	-0	-0	-1	-2	-7	-66	-140	-394	-38
Aussenwanderungssaldo	32	17	28	30	10	34	41	100	-6	-40	247
Binnenwanderungssaldo	-2	-8	-11	-4	-1	-27	87	-69	-23	-19	-75
<b>Endbestand (31.12.2020)</b>	<b>258</b>	<b>257</b>	<b>343</b>	<b>518</b>	<b>265</b>	<b>622</b>	<b>1.767</b>	<b>2.613</b>	<b>1.576</b>	<b>767</b>	<b>8.987</b>
<b>Ausgangsbstand (01.01.2021)</b>	<b>258</b>	<b>257</b>	<b>343</b>	<b>518</b>	<b>265</b>	<b>622</b>	<b>1.767</b>	<b>2.613</b>	<b>1.576</b>	<b>767</b>	<b>8.987</b>
Natürlicher Saldo	831	-0	-0	-0	-1	-2	-11	-87	-245	-653	-169
Aussenwanderungssaldo	41	19	36	41	27	154	35	191	-45	-66	432
Binnenwanderungssaldo	-6	-13	-17	-10	-4	-15	127	-95	-38	-27	-97
<b>Endbestand (31.12.2030)</b>	<b>255</b>	<b>260</b>	<b>356</b>	<b>543</b>	<b>271</b>	<b>585</b>	<b>1.781</b>	<b>2.403</b>	<b>1.852</b>	<b>847</b>	<b>9.153</b>

## B.2.9 Die Bevölkerungsprognose als Monitoringinstrument

In Absprache mit der Stadt Papenburg soll die Vorausberechnung nach dem vorgestellten Schema jährlich aktualisiert werden. Während die Konfiguration der Annahmen<sup>12</sup> der Hauptvariante beibehalten werden, erfolgt jährlich die Aktualisierung der Basiswerte aus dem Einwohnermeldewesen. Anhand dieser Fortschreibung wird, aufgrund von eventuellen Abweichungen zu Prognosen aus den Vorjahren, das frühzeitige Erkennen von neuen Trends in der Bevölkerungsentwicklung Papenburgs ermöglicht. Dieses Vorgehen offeriert der Stadt Papenburg rechtzeitige Reaktionsmöglichkeiten sowie die Ausarbeitung treffsicherer Strategien im Umgang mit den Herausforderungen des demographischen Wandels.

### **Wanderungen: Den „Hauptmotor“ der Bevölkerungsentwicklung betrachten**

Wie die vorangehenden Darstellungen zeigen, wächst Papenburg ausschließlich aufgrund eines Zuwanderungsüberschusses gegenüber einer zunehmend schwächer ausfallenden natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Dies sollte Grund genug sein, dem Papenburger Wanderungsgeschehen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Schließlich wird die Bürgerschaft der Stadt maßgeblich durch das Zuziehen neuer und Wegziehen ehemaliger Einwohner maßgeblich strukturiert (z. B. hinsichtlich Alter, Herkunft, Familienverbund, Einkommen und Wertevorstellungen).

Während eine sog. „Quell- und Zielgebietsanalyse“ der Wanderungsbewegungen aus dem Einwohnermeldewesen bereits eine gute Wissensgrundlage bieten kann – insbesondere wenn diese nach Altersklassen<sup>13</sup> gegliedert wurde – verschweigen die Zahlen die eigentlichen Beweggründe für einen Wechsel des Wohnstandortes. Die Ergebnisse einer Wanderungsmotivforschung können diesen entscheidenden Wissensvorsprung liefern. Eine transparente Darlegung der Attraktivitätsfaktoren Papenburgs helfen die Erfordernisse der Zukunft zu identifizieren und weiterhin ein angenehmes Wohn- und Arbeitsumfeld für die Bürger zu gestalten.

### **Personen mit Migrationshintergrund – eine wachsende Bevölkerungsgruppe**

Es wurde für den Erstaufsatz der vorliegenden Bevölkerungsvorausberechnung als sinnvoll erachtet, nicht nach Nationalität zu unterscheiden, da vor der vergangenheitsbezogenen Bevölkerungsanalyse das Thema „Ausländer“ nicht als mögliches zukünftiges kommunales Handlungsfeld identifiziert werden konnte. Zudem liefert der Ausländeranteil nur ein unzureichendes Bild der tatsächlichen Verhältnisse der Bevölkerungsstruktur einer Kommune. Infolgedessen sollte als Konsequenz der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund<sup>14</sup> in Zukunft betrachtet werden. Beim Migrationshintergrund spielen neben der Staatsbürgerschaft einer Person auch deren Herkunft sowie elterliche Eigenschaften eine wichtige Rolle (z. B. Aussiedler). Da sich diese wichtigen Informationen nicht unmittelbar aus der Nationalität bzw. Staatsbürgerschaft einer Person ergeben, besteht in der vorliegenden Untersuchung keine Möglichkeit einer weiteren Berücksichtigung dieses wichtigen bevölkerungsstrukturellen Merkmals. Die Erfahrung aus anderen Kommunen zeigt, dass (sehr grob vereinfacht) der Ausländeranteil in etwa zu verdoppeln ist, um den Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund abzubilden. Es ist jedoch dringend von einer derartigen Überschlagsrechnung für kommunale Planungen abzuraten, da insbesondere im Hinblick auf die Altersklassen sehr abweichende Anteile der Personen mit Migrationshintergrund festzustellen sind. Da die Stadt Papenburg einen beständig steigenden Ausländeranteil aufweist (vgl.

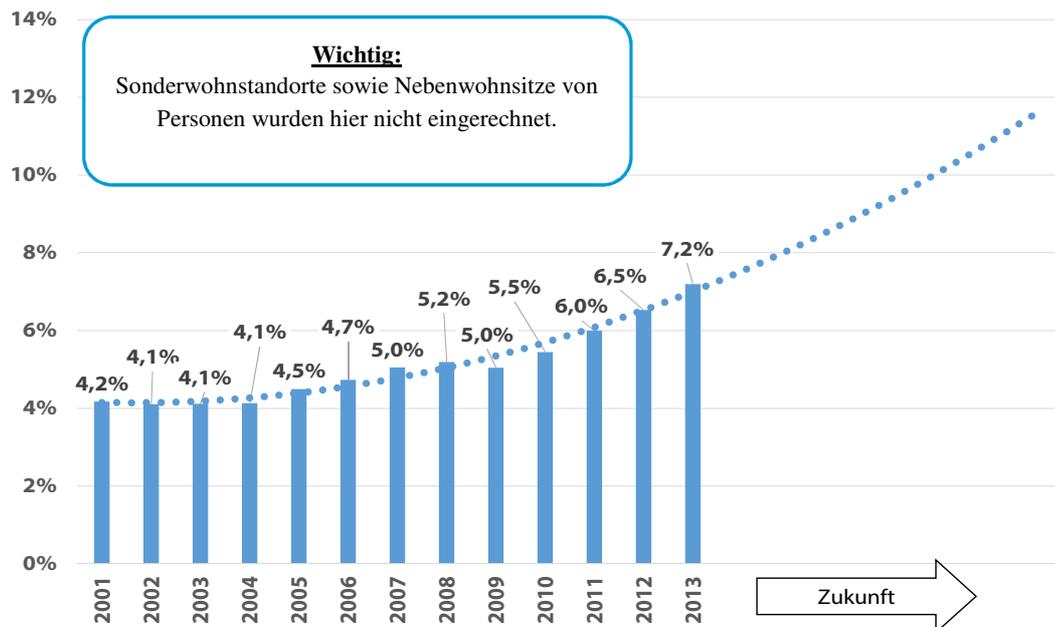
<sup>12</sup> Vgl. „Prognoseannahmen für die Stadt Papenburg“ auf Seite 4646.

<sup>13</sup> Beispielsweise zeigen junge Erwachsene andere Wanderungsziele als Personen im Alter der Familien- und Haushaltsgründung.

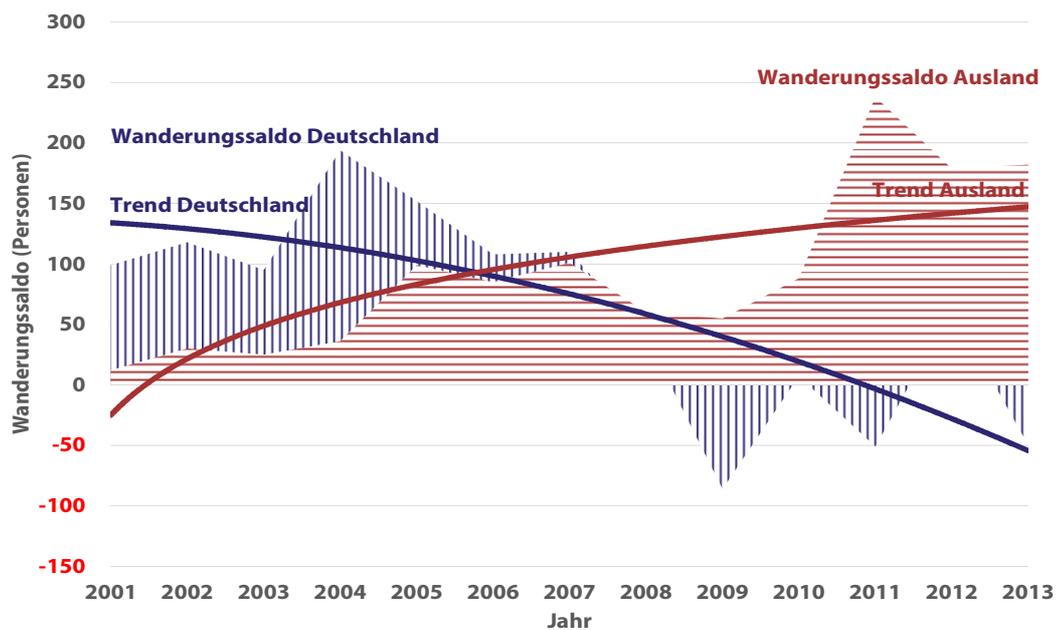
<sup>14</sup> Migrationshintergrund: Ausländische Staatsbürgerschaft, eigene Migrationserfahrung, Kind von Eltern mit Migrationserfahrung (nach 1950).

Abb. 33) **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**, wird empfohlen, eine entsprechende Bevölkerungsdifferenzierung bei zukünftigen Prognosen zu berücksichtigen. Der zunehmende Ausländeranteil ist auf zunehmende Wanderungsgewinne mit dem In- und Ausland zu begründen (vgl. Abb. 34). Zudem sind die Wanderungsgewinne der jüngeren Vergangenheit nahezu ausnahmslos auf Wanderungsgewinne mit dem Ausland zurückzuführen. Die Bevölkerungszahl der Stadt Papenburg ist in den vergangenen fünf Jahren nahezu vollständig aufgrund von Wanderungsgewinnen mit dem Ausland gewachsen.

**Abb. 34: Ausländeranteil in der Stadt Papenburg von 2001 bis 2013**



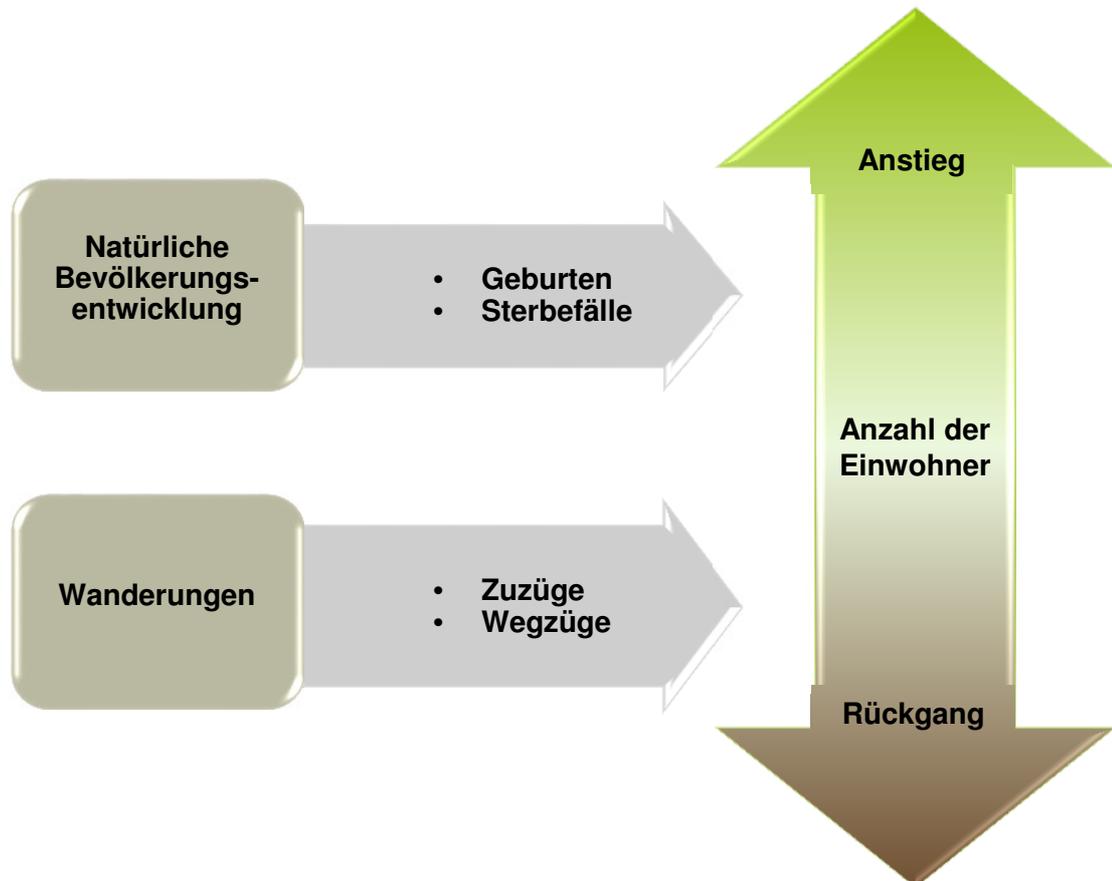
**Abb. 35: Entwicklung des Wanderungssaldos der Stadt Papenburg von 2001 bis 2013 differenziert nach Deutschland und Ausland**



## B.3 Der Anhang

### B.3.1 Die Bevölkerungsentwicklung Papenburgs

Abbildung 1: Einflussgrößen für die Einwohnerzahl einer Raumeinheit



Die Bevölkerung jeder Kommune ist sowohl in quantitativer als auch in struktureller Hinsicht von lediglich zwei Einflussgrößen abhängig. Der Kunstbegriff „die Motoren der Bevölkerungsentwicklung“ fasst die Prozesse der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und die dauerhaften Verlagerungen von Wohnsitzen über die Gemeindegrenzen hinweg (Wanderungsbewegungen) zusammen.

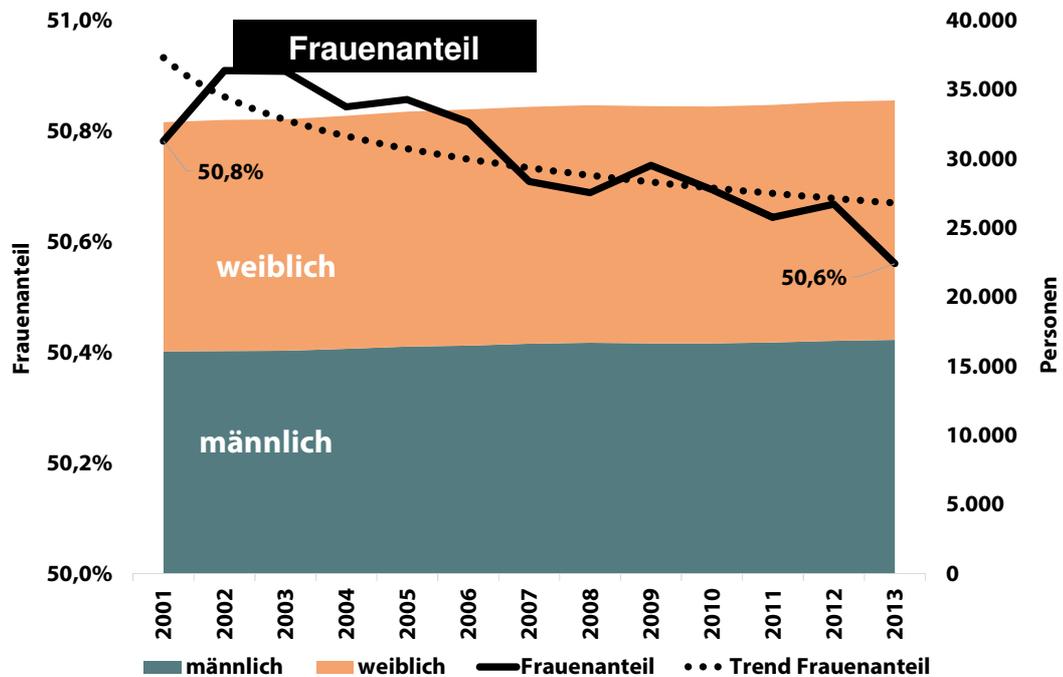
Der Natürliche Saldo eines Raumes ist die errechnete Differenz von Geburten und Sterbefällen binnen desselben Beobachtungszeitraumes (in der Regel ein Jahr).

Analog zu diesem Vorgehen ergibt die Verrechnung der in den Raum zugezogenen Personen mit denjenigen, die das Gemeindegebiet verlassen haben, den Wanderungssaldo.

Die temporäre Fortschreibung der Bevölkerung kann vereinfacht so beschrieben werden: Zu einem Stichtag berechnet sich die Einwohnerzahl aus dem Bestand zum Vorjahresende, vermehrt um die in der Zwischenzeit Geborenen und von jenseits der Gebietsgrenzen Zugezogenen, vermindert um die Gestorbenen und die über die Gebietsgrenzen Fortgezogenen.

Der Einstieg in die differenzierte Analyse der Bevölkerung der Stadt Papenburg soll über die Betrachtung der Gesamtbevölkerung, also der Bevölkerung, die zu einem bestimmten Stichtag in Papenburg gewohnt hat<sup>15</sup>, erfolgen. Als Stichtag dient jeweils der 31.12. des jeweiligen Kalenderjahres.

Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung nach Geschlecht



<sup>15</sup> An Sonderstandorten gemeldete Personen werden nicht berücksichtigt (vgl. Kapitel „Ausschluss von Sonderstandorten“ ab Seite 42).

Abbildung 3: Altersstrukturelle Verteilung der Bevölkerung am 31.12.2013

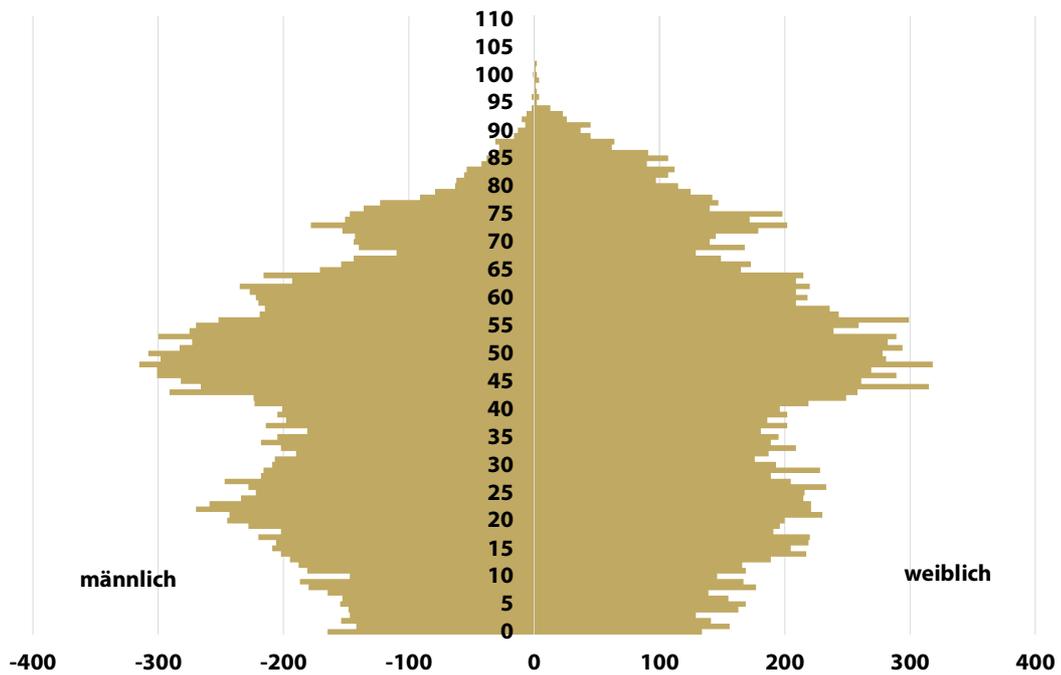


Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen von 2001 bis 2013

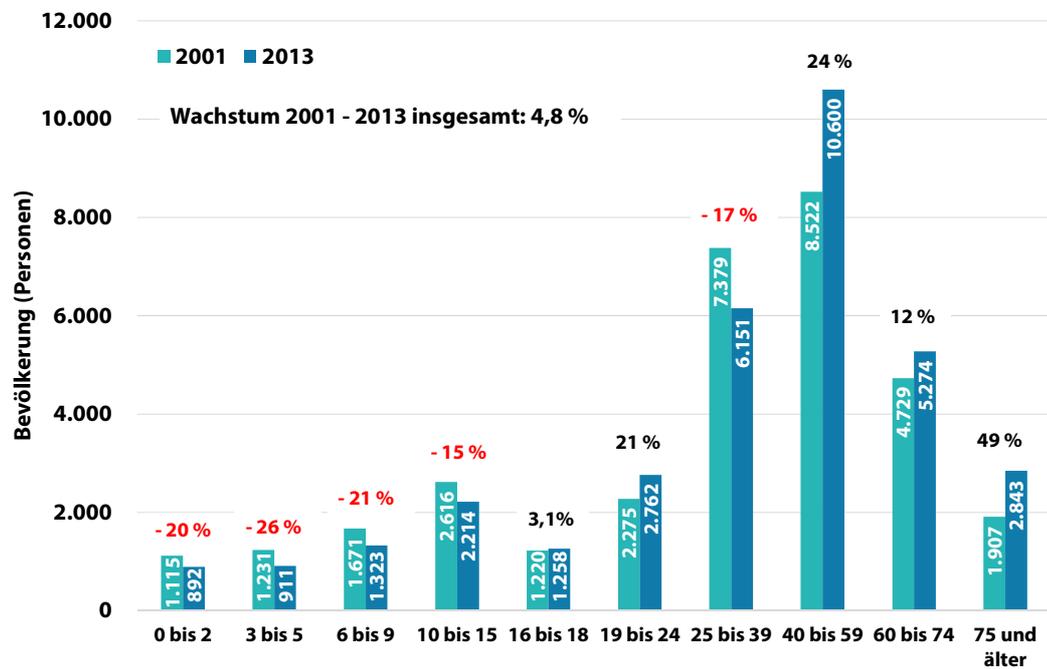
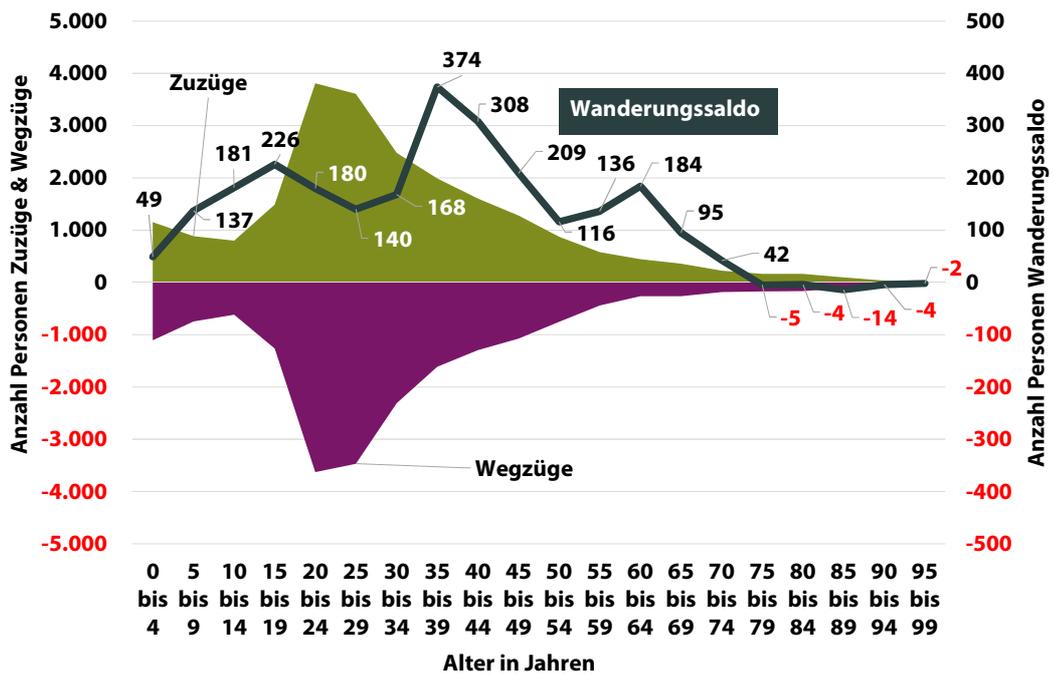
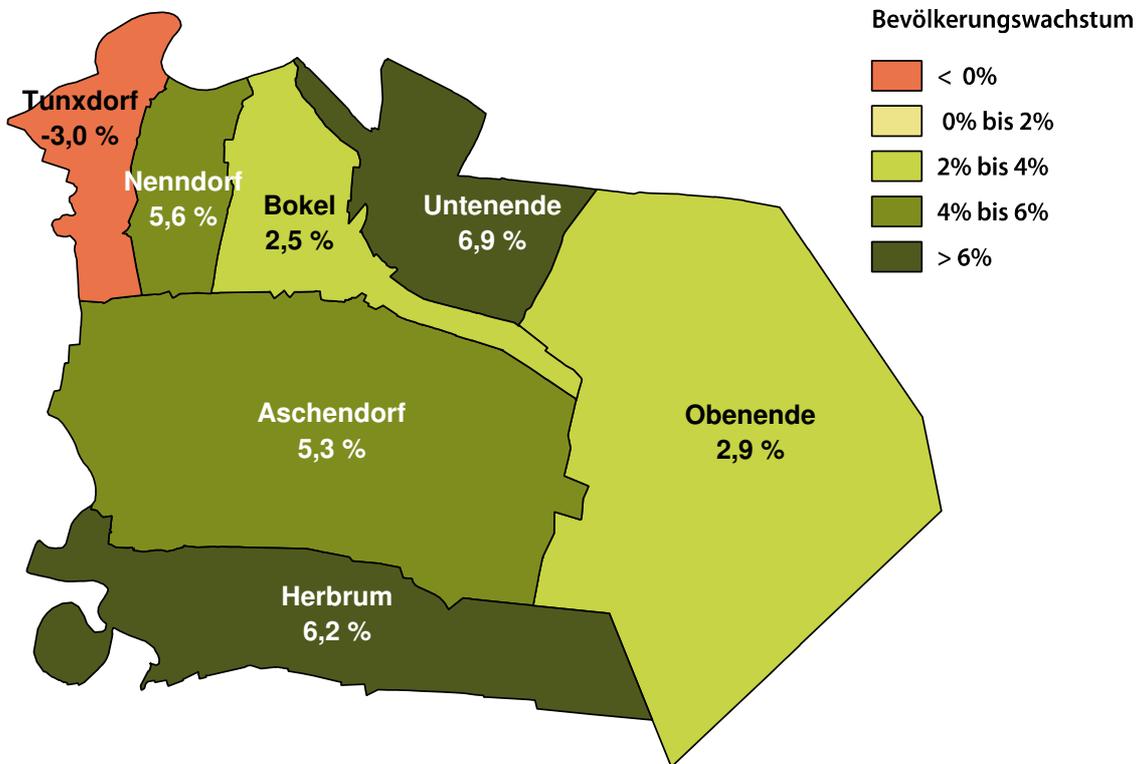


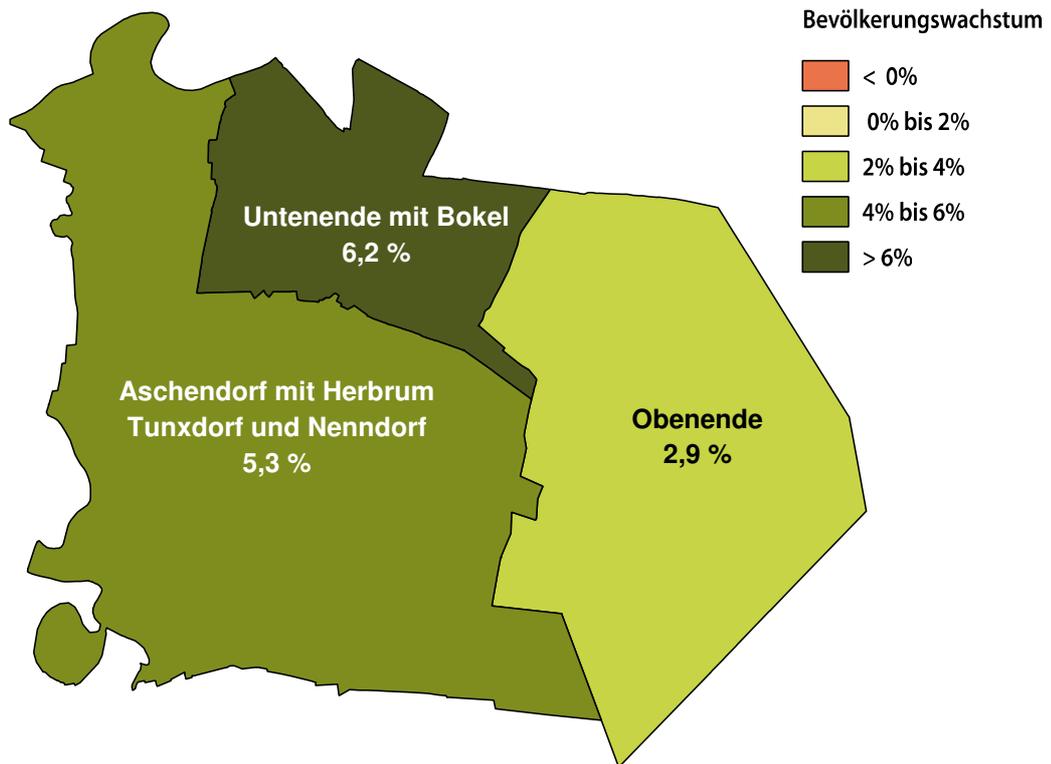
Abbildung 5: Altersstruktur des Wanderungsbewegungen 2001 bis 2013 (kumuliert)



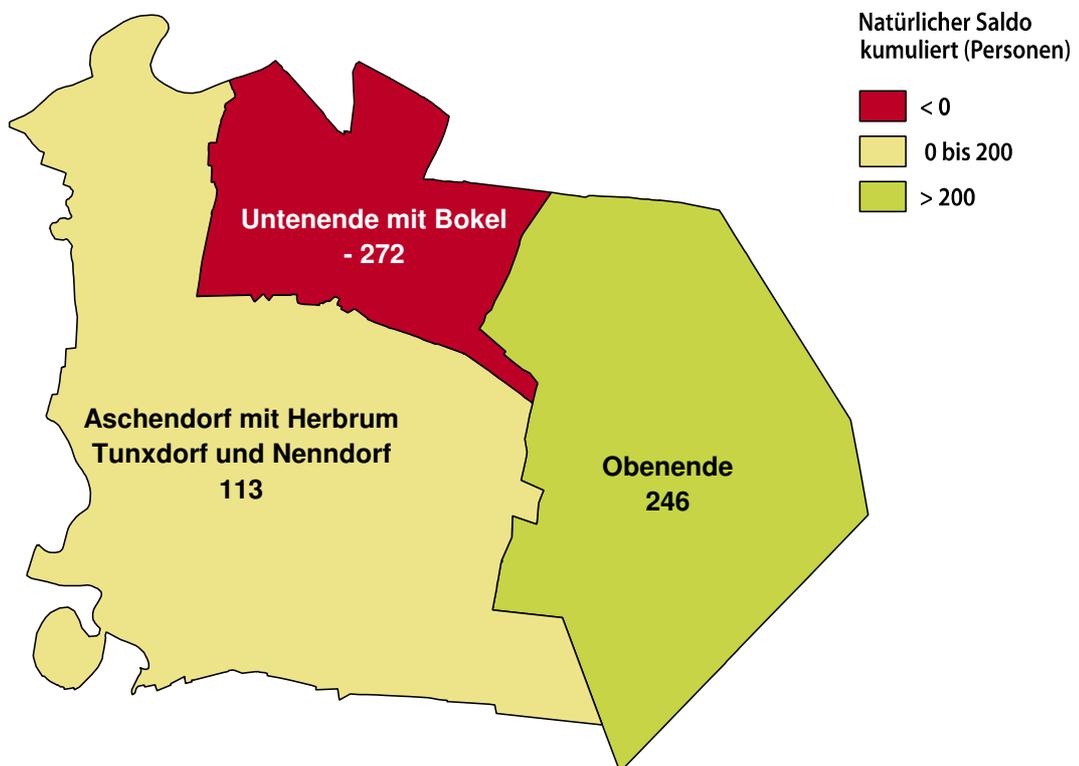
Kartendarstellung 1: Bevölkerungsentwicklung 2001 bis 2013 nach Gemarkungen



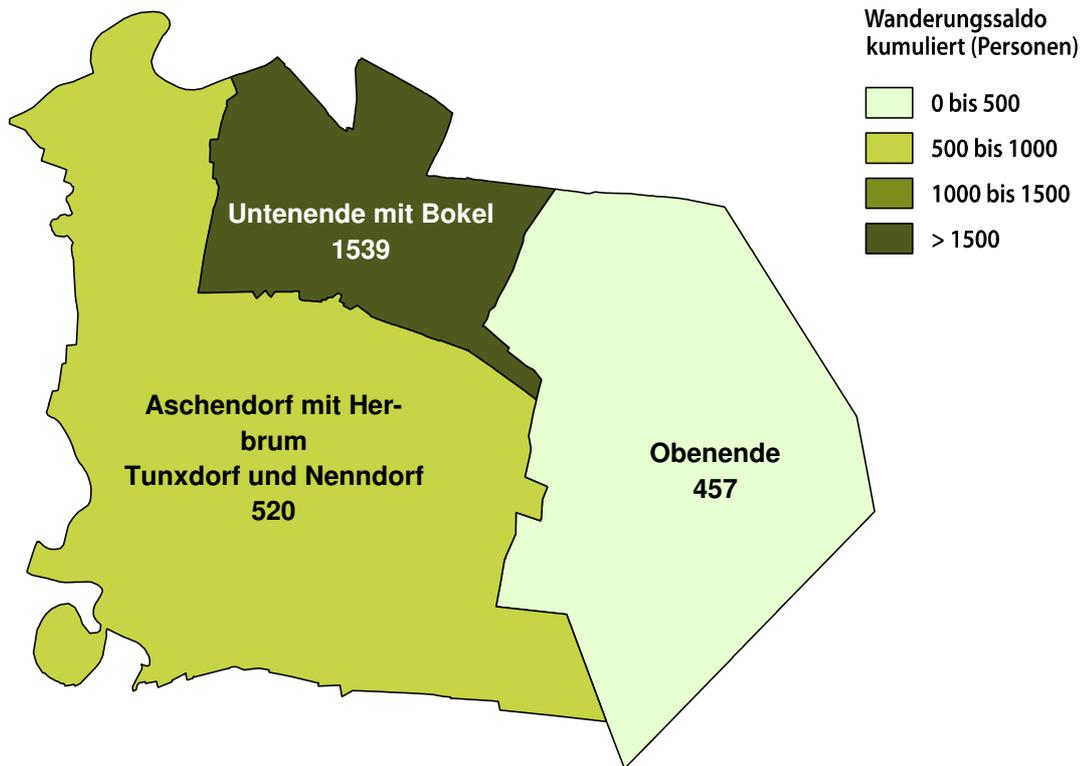
**Kartendarstellung 2: Bevölkerungsentwicklung 2001 bis 2013 nach Stadtbereichen**



**Kartendarstellung 3: Natürlicher Bevölkerungssaldo 2001 bis 2013 für die Gesamtstadt und die Stadtbereiche (kumuliert)**



**Kartendarstellung 4: Wanderungssaldo 2001 bis 2013 für die Gesamtstadt und die Stadtbereiche (kumuliert)**



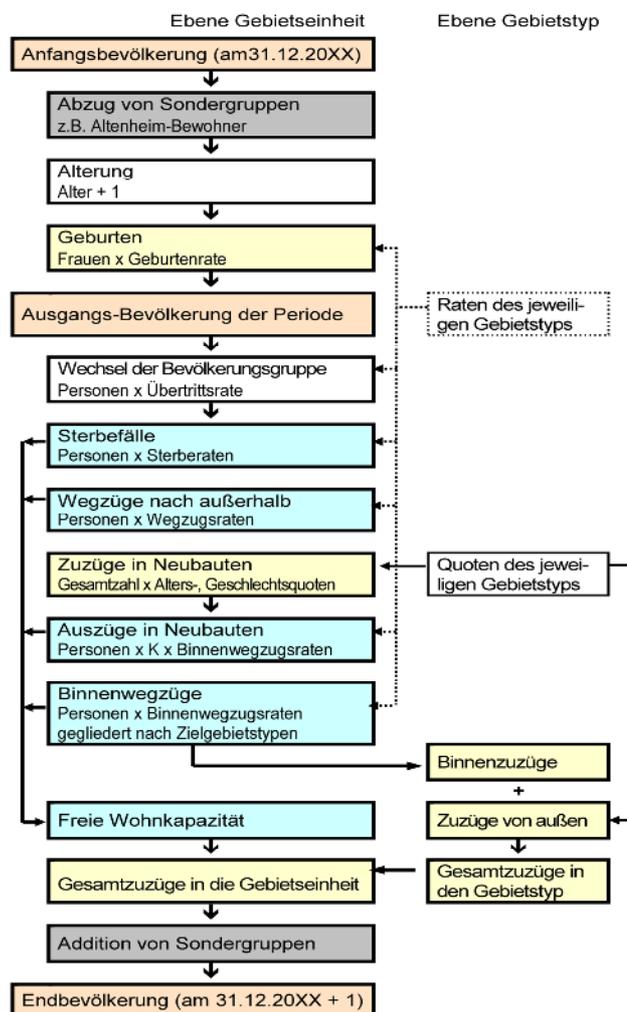
### Vorstellung des SIKURS-Verfahrens

Das SIKURS-Verfahren ist ein oft eingesetztes und etabliertes Werkzeug für Bevölkerungsprognosen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen (vgl. LUX-HENSELER 2007, S. 5).<sup>16</sup> Die Ausgangsbevölkerung des jeweiligen Jahres wird, vereinfacht ausgedrückt, durch Addition der Geburten und Zuzüge sowie durch Subtraktion der Sterbefälle und Wegzüge von Periode zu Periode fortgeschrieben (vgl. Abbildung 6). Diese Bevölkerungsbewegungen werden mit Hilfe von Quoten<sup>17</sup> und Raten<sup>18</sup> quantifiziert.

Die Datenquellen für die Prognoserechnung können, allgemein ausgedrückt, zwei Schwerpunkten zugeordnet werden:

- Historische und aktuelle Informationen zu Einwohnern eines Raumes
- Annahmen, die Einfluss auf die zukünftige Vorausberechnung ausüben.

**Abbildung 6: SIKURS-Verfahren – Ablauf**



**Quelle:** VERBAND DEUTSCHER STÄDTSTATISTIKER 2012

<sup>16</sup> Beispielsweise für die Ebene eines Landes, Bundeslandes, Landkreises, einer Gemeinde oder ebenso auf Ebene von Stadtvierteln bzw. Sozialräumen.

<sup>17</sup> Bei Quoten wird das Gesamtvolumen einer Bevölkerungsbewegung (z. B. Zuzüge) auf bestimmte demographische Gruppen (beispielsweise Geschlechter-, Alters- oder Bevölkerungsgruppen [z. B. deutsche / ausländische Einwohner]) aufgeteilt. Ebenfalls sind die „Allokationsquoten“ aufzuführen, die das kleinräumige Verteilungsmuster der Bevölkerung in einer Stadt berücksichtigen.

<sup>18</sup> Dazu zählen Sterbe- und Geburtenraten, wie auch Außen- und Binnenwanderungsraten.

### **Historische und aktuelle Informationen zu Einwohnern eines Raumes**

Das kommunale Einwohnermeldewesen dient nicht zuletzt bei kommunalen Bevölkerungsprognosen als Informationsgrundlage. Hierbei spielen insbesondere Bestandsdaten<sup>19</sup> und Daten zu Bevölkerungsbewegungen<sup>20</sup> (Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, Wegzüge, Umzüge etc.) eine wichtige Rolle. Ebenfalls von wesentlicher Bedeutung sind die jeweiligen Verteilungsmuster der genannten Hauptvariablen. Dazu zählen u. a. die Auffächerung der Daten nach Alter, Geschlecht, Wohnstandort oder auch der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bevölkerungsgruppe<sup>21</sup>.

In Form von individuellen Auswertungen und Darstellungen liefert das Meldewesen ebenfalls den Grundstock für die Ableitung der Prognoseannahmen für die zukünftige Bevölkerungsanzahl eines Raumes oder deren soziodemographischen Zusammensetzung. Dazu zählen bspw. die Trends der Geburtenentwicklung oder auch eine (Retro-)Perspektive des Wanderungsgeschehens.

### **Annahmen, die Einfluss auf die zukünftige Vorausberechnung ausüben**

Die Qualität<sup>22</sup> einer Prognose hängt maßgeblich von den gewählten Annahmen ab. Daher sollten diese Einschätzungen und ihre Auswirkung auf die Prognoseergebnisse sorgfältig gewählt und mit Fachstellen der kommunalen Verwaltung abgestimmt werden.

Da es sich bei den Annahmen für die Zukunft um die zentralen Stellschrauben einer Vorausberechnung handelt, werden diese in einem eigenen Kapitel vorgestellt (vgl. Kapitel „Prognoseannahmen für die Stadt Papenburg“ ab S. 46).

Es gilt hervorzuheben, dass es sich bei dieser Beschreibung der Annahmen um die Darstellung der sog. „Hauptvariante“ der Prognose handelt. Diese behandelt die nach aller Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Entwicklungen.<sup>23</sup> Dahingegen können mit Hilfe von Varianten und Szenarien verschiedene Umstände und Einflussfaktoren simuliert werden. Diese können der Makroebene (z. B. europaweite Rezession, Epidemien) oder auch der lokalen Ebene (z. B. Neuansiedlung / Erweiterung eines großen Wirtschaftsbetriebes) entspringen.

Das SIKURS-Modell baut als Status-Quo-Prognose auf der Entwicklung der letzten Jahre auf. Das SIKURS-Verfahren benötigt bestimmte Annahmen und Eingabedaten, um eine Prognose berechnen zu können. Diese Annahmen ergeben sich durch die Analyse der vergangenen Bevölkerungsentwicklung bzw. -struktur. Je größer der Analysezeitraum gewählt wird, desto stärker werden die Schwankungen der einzelnen sog. „Motoren der Bevölkerungsentwicklung“ (Geburten, Sterbefälle, Zuzüge, Wegzüge) ausgeglichen und desto verlässlicher wird die Entwicklungsrichtung angezeigt.<sup>24</sup> Bei großen Analysezeiträumen ist es jedoch wichtig, sich nicht auf Anfangs- und Endbestände, sondern auf einen mittleren Bestand zu beziehen bzw. Mittelwerte zu errechnen.

<sup>19</sup> Zu einem bestimmten Stichtag (z. B. 31.12.2013).

<sup>20</sup> Aus einem definierten Zeitraum (beispielsweise 01.01.2001 bis 31.12.2007).

<sup>21</sup> Beispielsweise die Betrachtung nach Personen mit und ohne Migrationshintergrund.

<sup>22</sup> Bedeutung hier: Wie nah liegt die tatsächliche Entwicklung in der Zukunft an den Vorgaben der Annahmen.

<sup>23</sup> Der Vorgabe entsprechend, orientiert sich die Hauptvariante an stabilen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Zukunft für den europäischen Raum und darüber hinaus.

<sup>24</sup> Es ist jedoch wichtig, alle Ausgangsdaten hinsichtlich sog. „Ausreißer“ zu analysieren, d. h. zu klären, ob bestimmte ungewöhnliche bzw. auffällige Ereignisse in den Daten abzulesen sind.

### **Die Funktionsweise von SIKURS (Allgemeine Einführung)**

Nachfolgend soll ein übersichtlicher Einblick in das Wesen des Ablaufs einer SIKURS Prognose ermöglicht werden.

SIKURS erlaubt die Verwendung von drei **Prognosegrundvarianten**:

1. Die Prognose ausschließlich natürlicher Bevölkerungsbewegungen,
2. Die Prognose von natürlichen und räumlichen (Wanderungen) Bevölkerungsbewegungen (Außenwanderung ohne Binnenwanderung) und
3. Die Prognose von natürlichen und räumlichen (Wanderungen) Bevölkerungsbewegungen (Außenwanderung mit Binnenwanderung).

Wurde die Grundvariante festgelegt, so erfolgt wahlweise die **demographische Differenzierung** der Prognoseausgangsdaten durch

- die Bestimmung der Anzahl der zu untersuchenden Bevölkerungsgruppen<sup>25</sup>,
- die Bestimmung der Anzahl der Geschlechtsgruppen<sup>26</sup>,
- die Bestimmung der Anzahl Altersgruppen und
- die Wahl der Klassenbreite<sup>27</sup>.

Je nach Wahl der Grundvariante ergeben sich notwendige und frei wählbare **Prognosebausteine**, wobei jeder Baustein einen in sich abgeschlossenen Sachverhalt thematisiert. Diese Bausteine sind:

- A – Anpassung Wegzug
- B – Anpassung Zuzug
- C – Zielwert Wegzug<sup>28</sup>
- D – Neubautätigkeit<sup>29</sup>
- E – Rückbau
- G – Zielwert für Geburten
- I – Binnenwanderung<sup>30</sup>
- K – Vorgabe Außenzuzug
- M – Zielwert für den Bevölkerungsbestand<sup>31</sup>
- N – Zielwert für Außenwanderungssalden
- P – Zielwert / Entwicklungsgrenzen<sup>32</sup>

<sup>25</sup> Eine Unterteilung in die deutsche und ausländische Bevölkerung ist eine gängige Bevölkerungsgruppendifferenzierung einer Prognose. Diese ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn der Ausländeranteil in der Prognosekommune eine gewisse quantitative Bedeutung aufweisen kann. Allgemein bleibt festzustellen, dass die Unterscheidung in Menschen mit und Menschen ohne Migrationshintergrund als zweckmäßiger erscheint, da staatsbürgerschaftlich das Abstammungsprinzip vom Geburtsortsprinzip geändert wurde. Durch das Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom 15. Juli 1999 können unter bestimmten Voraussetzungen auch Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben (vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN 2014).

<sup>26</sup> Die Bevölkerungsprognose kann die Ergebnisse geschlechterdifferenziert (männlich / weiblich) darstellen.

<sup>27</sup> Es ist auch möglich, die Prognose mit bereits vorab eingestellten Altersklassen rechnen zu lassen.

<sup>28</sup> Der Wegzug wird im Prognoselauf mit den Außenwegzugsraten berechnet. Es kann festgelegt werden, ob diese Wegzugsströme, differenziert nach Alter, Geschlecht, Bevölkerungsgruppe und Außentypen noch nachträglich an Zielwerte angepasst werden sollen. Man kann demnach mittels dieses Bausteins bestimmte Wegzugsannahmen vorgeben.

<sup>29</sup> Erfolgt in einzelnen Gebietseinheiten eine umfangreiche Bautätigkeit, so ist diese in der Prognose hinsichtlich ihrer demographischen Effekte auf die Zuwanderung in diese Räume und ggf. auch Abwanderung in andere Räume zu berücksichtigen. Vorzugeben ist die Wohnbevölkerung in Neubauwohnungen je Gebietseinheit und die demographische Struktur der Neubaubezieher, die je nach Bebauungstyp unterschiedlich sein kann. Festgelegt werden kann zudem, zu welchen Anteilen Binnen- und Außenwanderung jeweils für den Zuzug in diese Gebiete verantwortlich sind. Volumen und Struktur der Zuziehenden ergibt sich also aus den Merkmalen des Neubaubereiches.

<sup>30</sup> In diesem Baustein werden Wanderungsbewegungen innerhalb des zu prognostizierenden Raumes („Umzüge“) untersucht.

<sup>31</sup> Prognosen können oder müssen manchmal in übergeordnete Prognosen (z. B. amtliche Statistiken des Bundes oder der Länder) eingebunden werden. Mit diesem Baustein können solche externen Zielwerte berücksichtigt werden. Man kann demnach mittels dieses Bausteins bestimmte Annahmen vorgeben.

- R – Behandlung demografischer Sondergruppen
- S – Zielwert für Sterbefälle
- T – Prognoseverfahren, Typen für Bevölkerungsbewegungen
- V – Attraktivitäten
- W – Wechsel der Bevölkerungsgruppe<sup>33</sup>
- Y – Getrennter Bevölkerungsgruppenwechsel der unter 1-Jährigen

Der Untersuchungsraum wird in der Regel in sog. „**Gebietseinheiten**“ eingeteilt, die als kleinste räumliche Recheneinheiten dienen. Für diese werden sämtliche voraussichtlichen Bevölkerungsbewegungen ermittelt und daraus die Bevölkerungsentwicklung abgeleitet. Man kann daher den Untersuchungsraum als Ganzes (z. B. in Form einer gesamtstädtischen Prognose) oder kleinräumig, d. h. mit Hilfe mehrerer Gebietseinheiten, betrachten.

Die Gebietseinheiten wiederum können zu sog. „**Strukturtypen**“, also Gebieten mit ähnlichen Verhaltensweisen in den Bereichen „Geburten“, „Sterblichkeit“, „Wanderung“, „Erstbezug in Neubauwohnungen“, „Rückbauendauszug“ und „Bevölkerungsgruppenwechsel“ für die Berechnungen zusammengefasst werden. Die Bildung von Strukturtypen kann mit steigender Anzahl Gebiets- bzw. Recheneinheiten notwendig werden, da dann die Fallzahlen statistisch gesehen zu klein sein können.<sup>34</sup> Dies kann u. U. zu Verzerrungen der Ergebnisse führen. Der entsprechend räumlich zu typisierende Bereich muss zunächst statistisch, beispielsweise mit Hilfe einer Cluster- oder Faktorenanalyse, analysiert werden. Ebenso hilfreich für die Typenbildung ist eine entsprechende Ortskenntnis, also das Wissen „wer wohnt wo“. Es muss bei der Typenbildung aber berücksichtigt werden, dass deren Zellenbesetzung / Fallzahlen, entsprechend groß genug ist / sind.<sup>35</sup> Die Strukturtypenbildung ist ausschließlich für die Erstellung von kleinräumigen Prognosen relevant.

Strukturtypen beziehen sich auf Bevölkerungsprozesse, die innerhalb der zu untersuchenden Kommune bzw. des zu untersuchenden Raumes stattfinden. Mit Hilfe von **Außentypen** kann die soziodemographische Struktur der Zu- und Abwanderung nach bzw. von Papenburg abgebildet werden. Neben der Abbildung von gemeinsamen Prozessen wird auch mit Hilfe von Außentypen versucht, eine ausreichende Zellenbesetzung zu gewährleisten.

Für die Ergebnisdarstellung werden die Gebietseinheiten zu sog. „**Prognoseaussageeinheiten**“ zusammengefasst. Wird eine räumliche Differenzierung der Prognose (sog. „kleinräumige Bevölkerungsprognose“) vorgenommen, so stellen, um statistisch valide Aussagen treffen zu können - 8.000 Einwohner beim SIKURS-Verfahren die empfohlene<sup>36</sup> minimale Ausgansbevölkerung einer Prognoseaussageeinheit dar.

Die **Bestandsbevölkerung** eines Raumes (z. B. einer Gemeinde, eines Landkreises) kann die Bevölkerung als Ganzes oder nur eine bestimmte Bevölkerungsgruppe umfassen. Im ersten Fall lässt sich diese beispielsweise in die wohnberechtigte Bevölkerung<sup>37</sup> und die Be-

<sup>32</sup> Es können Zielwerte kleinräumig, auf Ebene von Gebietseinheiten oder Gebietstypen, differenziert werden. Neben einer sog. „Punktlandung“ (für die Erreichung eines bestimmten Wertes) können aber auch quantitative Ober- und Untergrenzen für die Bevölkerungsentwicklung festgelegt, und damit quasi ein Entwicklungskorridor bestimmt werden, in dem sich die Ergebnisse bewegen sollen.

<sup>33</sup> Für den Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung ist der sog. „Bevölkerungsgruppenwechsel“ bedeutsam, d.h. die Aufgabe einer Staatsangehörigkeit oder die Annahme einer anderen Staatsangehörigkeit. Von Bedeutung ist hier v. a. der Wechsel von einer ausländischen zu einer deutschen Staatsangehörigkeit. Die Annahmen zum Bevölkerungsgruppenwechsel innerhalb einer Prognose sind daher stark von der jeweils geltenden Gesetzeslage abhängig.

<sup>34</sup> Wird beispielsweise in einer Recheneinheit im Beobachtungszeitraum kein Kind geboren, so wird auch keines in der Prognose in der entsprechenden Recheneinheit geboren werden. Diese Fortschreibungsregel gilt nicht nur für Geburten, sondern wirkt analog bei Sterbefällen und Zu- bzw. Wegzügen.

<sup>35</sup> Beispielsweise unterliegen die Bereiche „Geburten“ und „Sterbefälle“ keinen allzu großen räumlichen Schwankungen, betrachtet man die entsprechenden Raten auf Gemeindeebene innerhalb eines Bundeslandes.

<sup>36</sup> Vgl. KOSIS-VERBUND, VERBAND DEUTSCHER STÄDTESTATISTIKER 2014.

<sup>37</sup> Die wohnberechtigte Bevölkerung ist, laut Melderegister, die mit Haupt- und Nebenwohnsitz gemeldete Bevölkerung an einem Ort.

völkerung am Hauptwohnsitz<sup>38</sup> differenzieren. Im zweiten Fall könnte die Bevölkerung mit Migrationshintergrund Gegenstand einer Bevölkerungsvorausberechnung sein. Um bestimmte demographische Prozesse in ihrer Ausprägung nicht zu verzerren, können bestimmte Bevölkerungsgruppen (= **demographische Sondergruppen**)<sup>39</sup> von der Prognose ausgeschlossen oder gesondert berechnet werden.<sup>40</sup>

Das SIKURS-Verfahren verfolgt bei der Berechnung der einzelnen Komponenten einen deterministischen Ansatz, d. h., der Entwicklungspfad mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, bzw. bei einer großen Zahl von Ereignissen die mittlere Ausprägung wird ermittelt.

### **Prognoseannahmen für die Stadt Papenburg**

Es ist für die Durchführung einer Prognose wichtig, die jeweiligen Annahmen bzw. Einstellungen vorzunehmen und diese mit dem Auftraggeber der Prognose abzustimmen. Die Vorgaben zu der vorliegenden Prognose wurden in einem kontinuierlichen Prozess zusammen mit unterschiedlichen Abteilungen der Stadt Papenburg erarbeitet. Abschließend beschlossen wurden die Prognoseeinstellungen am 11. November 2014 in Papenburg.

**Tabelle 1: Übersicht der Parameter für die Bevölkerungsprognose der Stadt Papenburg (Hauptvariante)**

Parameter	Hauptvariante
<b>Prognosevariante</b>	Prognose von natürlichen und räumlichen (Wanderungen) Bevölkerungsbewegungen (Außenwanderung mit Binnenwanderung)
<b>Basisjahr</b>	2013
<b>Erstes Prognosejahr</b>	2014
<b>Letztes Prognosejahr</b>	2030
<b>Altersklassen</b>	111 (0 bis 110 Jahre) Einzelaltersjahrgänge
<b>Recheneinheiten</b>	37 Wahlbezirke
<b>Prognoseaussageeinheiten</b> <sup>41</sup>	- Untenende mit Bokel - Obenende - Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf
<b>Ausgangsbevölkerung</b>	Personen mit Hauptwohnsitz jeweils zum 31.12. der Jahre 2001 bis 2013 (13 Jahre)

<sup>38</sup> Die Bevölkerung am Hauptwohnsitz entspricht der wohnberechtigten Bevölkerung ohne den Personen mit Nebenwohnsitz einer Kommune.

<sup>39</sup> Vgl. Kapitel „Ausschluss von Sonderstandorten“, ab Seite 40

<sup>40</sup> Beispielsweise Altenheime mit einer konstant hohen Sterberate oder Wohnstandorte von Saisonarbeiter. Für Papenburg vgl. „Ausschluss von Sonderstandorten“, ab Seite 40

<sup>41</sup> Diese werden im Bericht „Stadtgebiete“ genannt.

<b>Außertypen</b>	Keine Verwendung von Außertypen <sup>42</sup> für die Prognoseberechnung
<b>Zuzugsvolumen</b>	Vorgabe: 1.780 Personen pro Jahr (vgl. Abbildung 7 und Abbildung 8 ab Seite 48)
<b>Räumliche und soziodemographische Verteilung der Zu-, Weg- und Umzüge</b>	Quoten / Raten aus den vier Jahren (2010 bis 2013)
	Verteilungsfunktion auf die drei Prognoseausageeinheiten Über 95-Jährige wurden von Wanderungsbewegungen ausgeschlossen
<b>Geburtenrate (TFR; 15 bis 44 Jahre)</b>	Geburtenrate ermittelt aus den Jahren 2002 bis 2013  Lineare Annäherung an den Wert von 1,425 im Jahr 2030 (Bundesschnitt im Jahr 2030: 1,400) Ausgangswert 2014: 1,450 (vgl. Tabelle 2 und Abbildung 9 auf den Seiten 49 und 50)
<b>Lebenserwartung</b>	Verwendung der 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes <sup>43</sup> (vgl. Tabelle 3 auf Seite 51)
<b>Sterberaten</b>	Sterbetafel 2009/2011 des Landesamtes für Statistik Niedersachsen (vgl. Tabelle 4 und Abbildung 10 auf den Seiten 52 und 53)
<b>Geschlechtsgruppen</b>	Differenzierung der Prognoseergebnisse in "männlich" und "weiblich"
<b>Bevölkerungsgruppen</b>	Keine Differenzierung gegenwärtig
<b>Neubau / Rückbau</b>	Keine Differenzierung gegenwärtig <sup>44</sup>
<b>Ausschluss demographischer Sondergruppen</b>	Ja. Ausschluss, über deren Wohnstandorte vor Erstellung der Eingabedaten
<b>Glättung</b>	Prognoseeingabedaten zur Fruchtbarkeit, zu den Weg- bzw. Umzügen sowie zu soziodemographischen Verteilung der Zuzüge mit einem "gleitenden Mittel" und der Breite des Gleitfensters "5" summentreu geglättet

<sup>42</sup> Sechs Außertypen (Umgebung, Bundesland, Deutschland, EU, Welt, unbekannt) wurden jedoch für die Analyse der historischen Zu- und Wegzüge verwendet. Mangels hinreichender Fallzahlen im Wanderungsgeschehen Papenburgs kann diese detaillierte Gliederung nicht für die Vorausberechnung genutzt werden.

<sup>43</sup> Das Statistische Landesamt in Niedersachsen verwendet ebenfalls diese Angaben zur Lebenserwartung in ihrer Bevölkerungsprognose.

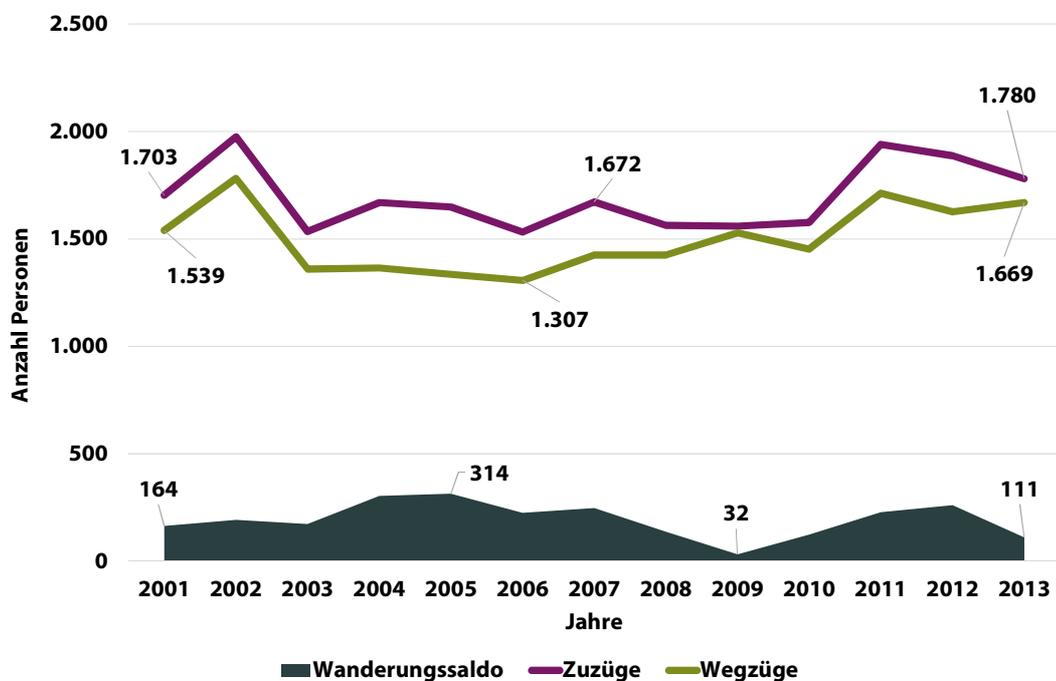
<sup>44</sup> Sollten bei einer zukünftigen Aktualisierung der Prognose die Zeitpunkte der Realisierung größerer Neubausiedlungen feststehen, so kann die Auswirkung dieser neuen Vorgabe auf die Gesamtzahl der Einwohner sowie deren soziodemographischer Struktur und Verteilung auf das Stadtgebiet simuliert werden.

### Zuzugsvolumen

Für die Berechnung von Prognosen, die auch Wanderungsbewegungen simulieren sollen, ist es notwendig, zukünftige Zuzugsvolumina vorzugeben. Diese können beispielsweise für jedes Prognosejahr unterschiedlich oder jährlich identisch sein. Die Stadt Papenburg hat sich dazu entschieden, für jedes Prognosejahr denselben Zuzugswert vorzugeben.

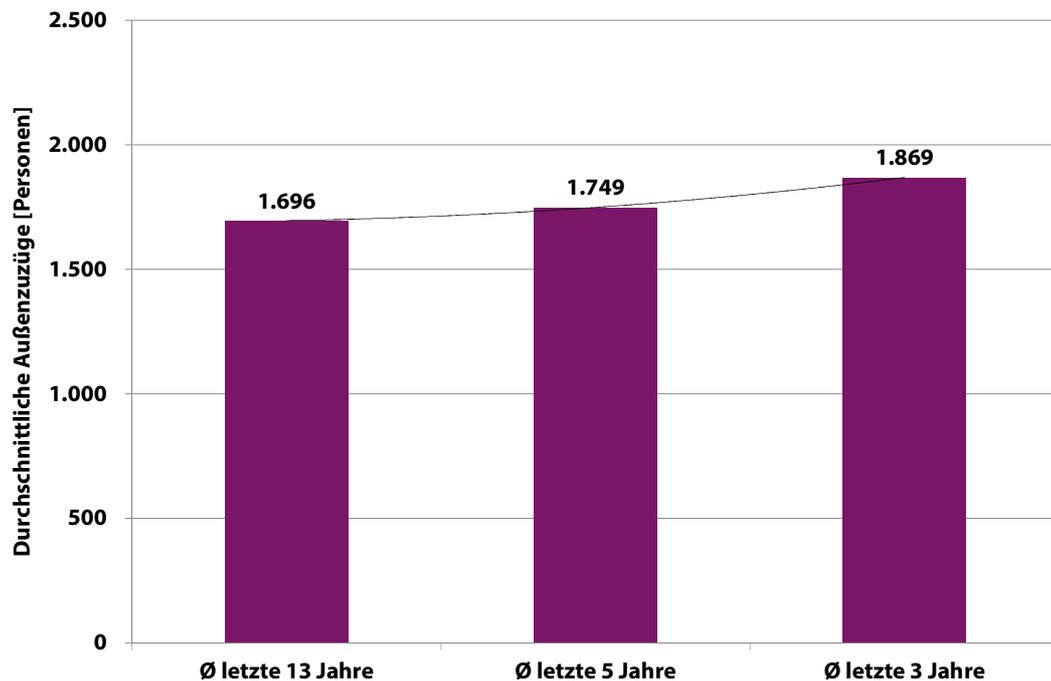
Als Referenzzeitraum für die Ableitung der Zuzugshöhe wurden die Jahre 2010 bis 2013 festgelegt, da insbesondere die jüngere Entwicklung der Zuzüge bei der Prognose berücksichtigt werden sollte. Das Jahr 2009 wurde als Ausreißerjahr identifiziert, da in diesem Jahr der Wanderungssaldo nahezu ausgeglichen war.

**Abbildung 7: Entwicklung der Wanderungsbewegungen der Stadt Papenburg von 2001 bis 2013**



In Anlehnung an den 5-Jahres-Durchschnitt des Zuzuges in die Stadt Papenburg in Höhe von 1.749 Personen wurde das jährliche Zuzugsvolumen bis zum Jahr 2030 auf 1.780 Personen festgelegt.

**Abbildung 8: Durchschnittliche Zuzüge nach Papenburg in unterschiedlichen Betrachtungszeiträumen**



#### **Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR = total fertility rate)**

Zur Modellierung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung kommen in der Prognoserechnung u. a. auch Geburtenziffern zum Einsatz. Diese können entweder aus Daten des Prognoseraumes (hier: Papenburg) in die Zukunft fortgeschrieben oder amtlichen Daten (hier: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung)<sup>45</sup> entnommen werden. Aufgrund der starken Schwankungen der Papenburger Geburtenziffern (vgl. Abbildung 9) finden die Vorgaben der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung Anwendung.

Für Papenburg konnte für das Jahr 2012 eine Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) von 1,524 nachgewiesen werden. In Deutschland wurde im Jahr 2012 eine TFR in Höhe von 1,376 ermittelt. Die Stadt Papenburg erfährt, ausgehend von einem hohen Niveau, im betrachteten Zeitraum von 2001 bis 2012 einen Negativtrend, liegt aber mit einem durchschnittlichen Wert von 1,549 immer noch um 0,193 Kinder pro Frau<sup>46</sup> über dem Bundesdurchschnitt (1,356).

Für die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes wird in der Hauptvariante bereits ab dem Jahr 2009 von einer leicht erhöhten TFR von 1,4 ausgegangen.<sup>47</sup> Da aufgrund der geringen Stichprobengröße (= Anzahl der Geburten pro Jahr) die jährlichen Abweichungen vom langfristigen Trend der Stadt Papenburg groß sind, erscheint es ungeeignet, die konkreten Werte der TFR für die Prognose unmittelbar aus der Vergangenheit abzuleiten.

Stattdessen wurde von einer Angleichung der Fruchtbarkeit an den zukünftigen Bundesdurchschnitt ausgegangen, wobei jedoch der Start- und der Endpunkt der TFR in der Prognose über dem Bundesdurchschnitt sich befinden sollen. Es wird daher für das Jahr 2014 ein Startwert der TFR in Höhe von 1,450 und als Endwert in Höhe von 1,425 angegeben. Dazwischen soll die TFR linear absinken (vgl. Abbildung 9 sowie Tabelle 2).

<sup>45</sup> Vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2014c.

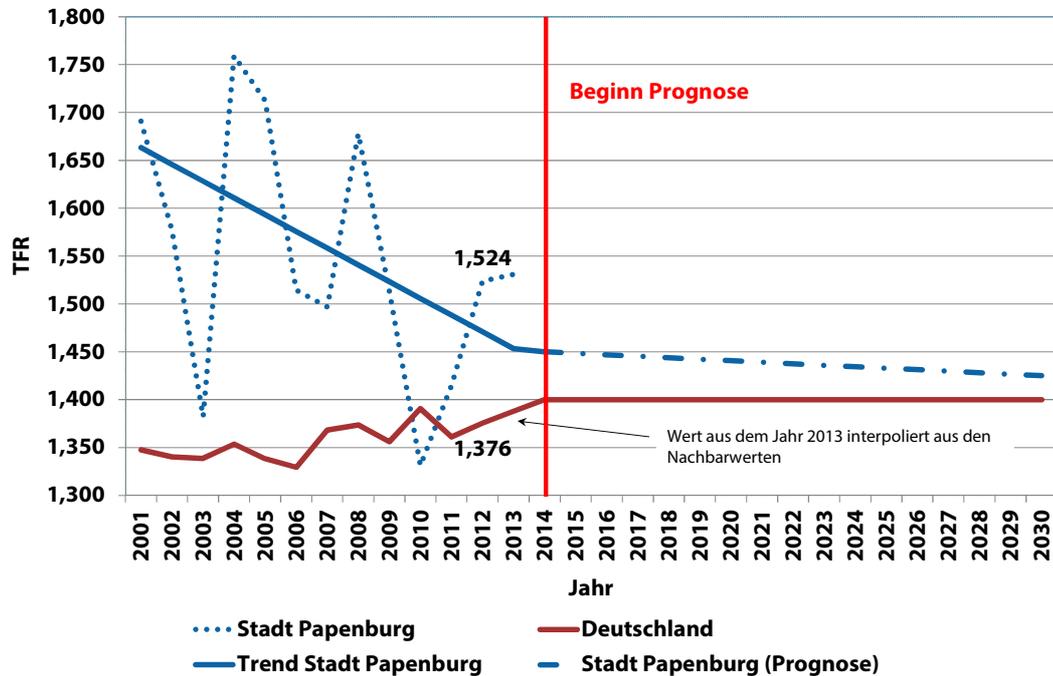
<sup>46</sup> Im Alter von 15 bis 44 Jahren.

<sup>47</sup> Vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2014c.

Tabelle 2: Verwendete Geburtenziffern für die Hauptvariante der Prognose

Jahr	Geburtenziffer
2014	1,45000000
2015	1,44843750
2016	1,44687500
2017	1,44531250
2018	1,44375000
2019	1,44218750
2020	1,44062500
2021	1,43906250
2022	1,43750000
2023	1,43593750
2024	1,43437500
2025	1,43281250
2026	1,43125000
2027	1,42968750
2028	1,42812500
2029	1,42656250
2030	1,42500000

Abbildung 9: Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) in der Stadt Papenburg und in Deutschland im zeitlichen Verlauf



### **Lebenserwartung**

Es empfiehlt sich, in die Prognose eine Erhöhung der Lebenserwartung einzubauen, da diese auch bereits in der Vergangenheit gestiegen ist. So ist beispielsweise die Lebenserwartung seit 1960 um ca. 10 Jahre gestiegen.<sup>48</sup>

Angaben zur Lebenserwartung werden sowohl vom Statistischen Bundesamt als auch von den jeweiligen statistischen Landesämtern ermittelt. Es wurde am 11. November 2014 in Papenburg beschlossen, auch für die vorliegende Prognose eine steigende Lebenserwartung einzubauen. Da sich die landesweite Bevölkerungsprognose Niedersachsens auf die Angaben der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung bezieht, stehen auf Landesebene keine eigenen Angaben zur Verfügung. Daher wurden die in der Tabelle 3 aufgelisteten Angaben der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes für die vorliegende Prognose angewandt.

**Tabelle 3: Verwendete Lebenserwartung<sup>49</sup> für die Hauptvariante der Prognose**

Zeitraum	Männer	Frauen
2015 bis 2019	78,50 Jahre	83,61 Jahre
2020 bis 2024	79,35 Jahre	84,34 Jahre
2025 bis 2029	80,18 Jahre	85,04 Jahre
2030	80,89 Jahre	85,71 Jahre

**Quelle:** eigene Darstellung auf Basis der Sterbetafeln 2015, 2020, 2025 und 2030 der Basisannahme (L1) der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung; Statistisches Bundesamt, 2009

### **Sterberaten**

In der Prognoserechnung kommen u. a. auch Sterberaten zum Einsatz, um die natürliche Bevölkerungsbewegung zu modellieren. Hierzu können entweder ortsspezifische (hier: Papenburg) oder „externe“ Daten (hier: Land Niedersachsen<sup>50</sup>) verwendet werden. Aufgrund der geringen Zellenbesetzung der Papenburger Sterberaten (vgl. Abbildung 10 oberste Darstellung) fiel die Wahl auf die Sterberaten des Landes Niedersachsens.

Die offiziellen Sterberaten werden vom Landesamt für Statistik Niedersachsen, getrennt nach Geschlecht, für die Jahre 0 bis 100, also für 101 Altersjahrgänge, angegeben. Papenburg betreffend gab es im Beobachtungszeitraum vom 01.01.2001 bis 31.12.2013 allerdings mindestens eine verstorbene Frau im Alter von 105 Jahren (gem. Melderegister). Dies bedeutet, dass die offiziellen Sterberaten bis mindestens zum Altersjahrgang 105 erweitert werden mussten. Für die Altersjahrgänge 101 bis 110 wurden die geschlechterspezifischen Sterberaten der über 100 Jahre alten Personen manuell eingetragen.

<sup>48</sup> Vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2014.

<sup>49</sup> Es handelt sich hierbei um die durchschnittliche Lebenserwartung, die angibt, wie viele Jahre eine Person unter den Sterblichkeitsverhältnissen des betreffenden Kalenderjahres noch zu leben hat (vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2014a). Die in Tabelle 1 genannten Werte sind als Lebenserwartung bei Geburt zu verstehen.

<sup>50</sup> Gemäß Auskunft des Landesamtes für Statistik Niedersachsen werden Sterbetafeln nur auf Ebene von Bundesländern errechnet. Daher sind keine Angaben auf Kreisebene möglich.

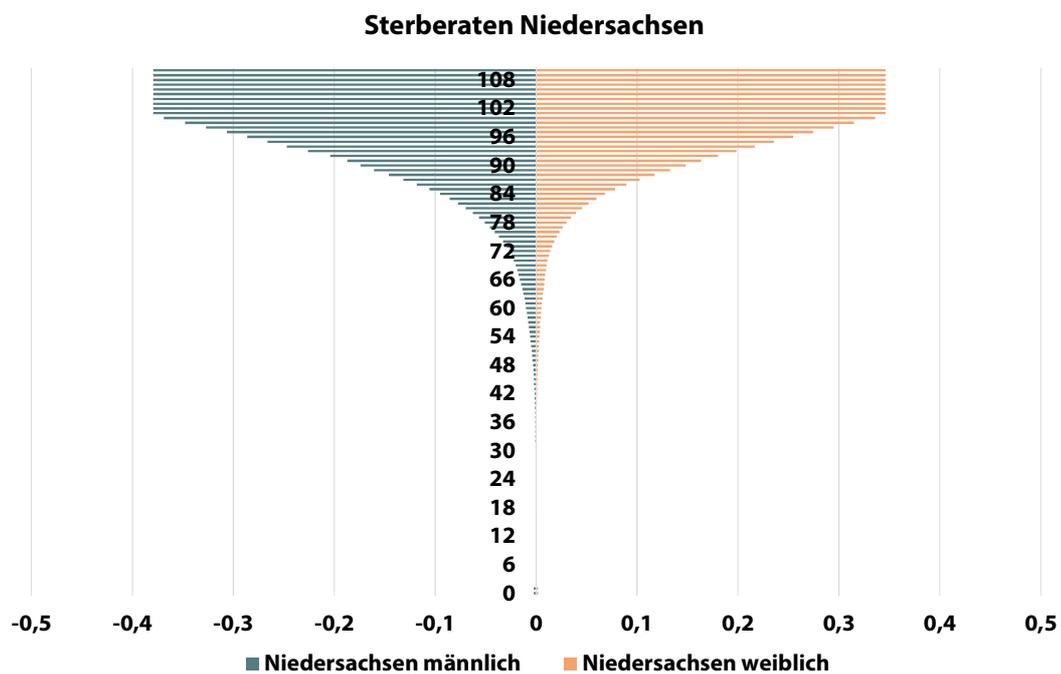
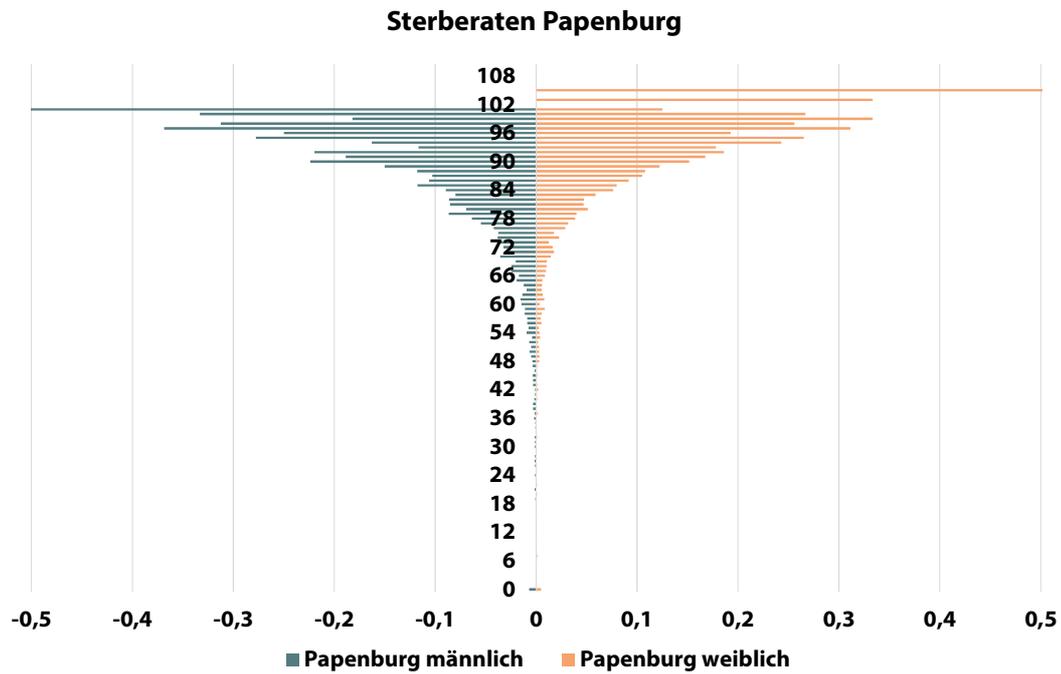
Tabelle 4: Verwendete Sterbeziffern<sup>51</sup> für die Hauptvariante der Prognose

Alter	Männer	Frauen	Alter	Männer	Frauen	Alter	Männer	Frauen
0	0,004800	0,004090	40	0,001250	0,000760	80	0,066320	0,042190
1	0,000290	0,000300	41	0,001380	0,000870	81	0,073340	0,048360
2	0,000180	0,000200	42	0,001600	0,000980	82	0,081310	0,055560
3	0,000150	0,000150	43	0,001840	0,001110	83	0,090330	0,063890
4	0,000110	0,000110	44	0,002090	0,001220	84	0,100070	0,073110
5	0,000100	0,000090	45	0,002330	0,001350	85	0,111590	0,083450
6	0,000090	0,000080	46	0,002610	0,001510	86	0,124690	0,095400
7	0,000080	0,000080	47	0,002910	0,001720	87	0,138770	0,109430
8	0,000080	0,000070	48	0,003290	0,001930	88	0,153470	0,124800
9	0,000080	0,000070	49	0,003770	0,002120	89	0,167710	0,140600
10	0,000080	0,000070	50	0,004230	0,002360	90	0,180490	0,155690
11	0,000080	0,000070	51	0,004710	0,002600	91	0,193810	0,171320
12	0,000090	0,000080	52	0,005250	0,002860	92	0,214490	0,189480
13	0,000110	0,000080	53	0,005740	0,003160	93	0,237430	0,207390
14	0,000150	0,000090	54	0,006250	0,003420	94	0,256470	0,225910
15	0,000190	0,000120	55	0,006840	0,003700	95	0,276050	0,244970
16	0,000270	0,000160	56	0,007490	0,004020	96	0,296080	0,264500
17	0,000370	0,000190	57	0,008180	0,004340	97	0,316520	0,284450
18	0,000460	0,000220	58	0,008940	0,004670	98	0,337280	0,304750
19	0,000540	0,000240	59	0,009610	0,005060	99	0,358310	0,325340
20	0,000580	0,000250	60	0,010280	0,005480	100	0,379550	0,346170
21	0,000570	0,000260	61	0,011110	0,006030	101	0,379550	0,346170
22	0,000550	0,000250	62	0,012040	0,006590	102	0,379550	0,346170
23	0,000540	0,000250	63	0,013090	0,007110	103	0,379550	0,346170
24	0,000560	0,000240	64	0,014240	0,007650	104	0,379550	0,346170
25	0,000580	0,000230	65	0,015400	0,008160	105	0,379550	0,346170
26	0,000640	0,000260	66	0,016620	0,008720	106	0,379550	0,346170
27	0,000670	0,000280	67	0,018020	0,009350	107	0,379550	0,346170
28	0,000660	0,000280	68	0,019490	0,010040	108	0,379550	0,346170
29	0,000670	0,000290	69	0,021150	0,010850	109	0,379550	0,346170
30	0,000690	0,000320	70	0,023180	0,011850	110	0,379550	0,346170
31	0,000730	0,000380	71	0,025410	0,013180			
32	0,000790	0,000400	72	0,028020	0,014730			
33	0,000840	0,000400	73	0,031080	0,016730			
34	0,000880	0,000410	74	0,034600	0,019170			
35	0,000920	0,000440	75	0,038820	0,021710			
36	0,000940	0,000480	76	0,043390	0,024670			
37	0,000980	0,000550	77	0,048360	0,028180			
38	0,001050	0,000630	78	0,053590	0,032050			
39	0,001140	0,000680	79	0,059480	0,036680			

**Quelle:** eigene Darstellung auf Basis von Sterbetafel 2009 / 2011 für Niedersachsen; LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2014; in: [www.statistik.niedersachsen.de/download/69659](http://www.statistik.niedersachsen.de/download/69659) (18.12.2014)

<sup>51</sup> Bei der Sterbeziffer handelt es sich um die Sterbewahrscheinlichkeit bei einem bestimmten Alter. Es handelt sich dabei um die Wahrscheinlichkeit, mit der eine Person im Alter x noch vor Erreichen des Alters x + 1 (einjährige Sterbewahrscheinlichkeit) stirbt. Es werden hierzu die Anzahl Gestorbener eines Altersjahrgangs ins Verhältnis zur Gesamtzahl aller Personen dieses Altersjahrgangs gesetzt (vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG 2014b). Die Sterbeziffer wird in der Regel geschlechterdifferenziert angegeben.

Abbildung 10: Vergleich der Sterberaten der Stadt Papenburg mit denen des Landes Niedersachsen



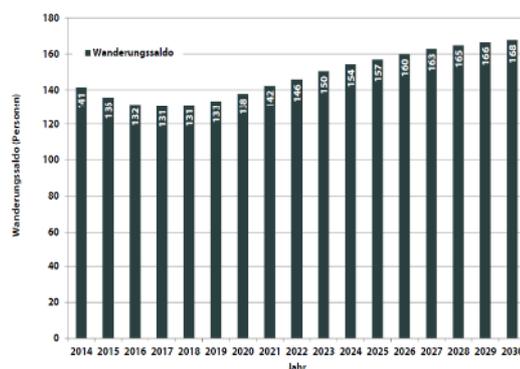
**Quelle:** eigene Darstellung auf Basis von Einwohnermeldedaten der Stadt Papenburg, 2014 sowie von Sterbetafel 2009 / 2011 für Niedersachsen; LANDESAMT FÜR STATISTIK NIEDERSACHSEN 2014; in: [www.statistik.niedersachsen.de/download/69659](http://www.statistik.niedersachsen.de/download/69659) (18.12.2014)

## C.1 Siedlungsentwicklung

### C.1.1. Der Ist-Zustand:

Entgegen landesweiten Trends hat sich die Bevölkerungszahl der Stadt Papenburg in den letzten Jahren weiter positiv entwickelt und wird auf der Basis der jetzt vorliegenden Prognosedaten auch weiterhin steigen. Bereits jetzt ist es so, dass sich der positive Trend nicht auf einen Geburtenüberschuss bezieht, sondern auf den Zuzug von Bürgern (Wanderungssaldo 2014 liegt bei +141 Personen). Durch das positive Wanderungssaldo steigt die Gesamtbevölkerung der Stadt.

Abb. 21: Wanderungssaldo von 2014 bis 2030 (Gesamtstadt)



Betrachtet man im Zusammenhang mit den Wanderungsbewegungen die Ziel- und Quellgebiete, so ist für die Zeit von 2001 bis 2013 festzustellen, dass einerseits ein starker Zuzug aus den Gebieten Surwold, Esterwegen, Rhede und Weener zu verzeichnen war. Gleichzeitig gab es einen Wegzug in Richtung Westoverledingen (Zuzüge 2.295, Wegzüge 2.887, Saldo: -592; Vgl. Seite 24). Aufgrund der stetig hohen Nachfrage, die bisher auch durch einen positiven Saldo im Geburtenüberschuss begründet war, wurden in den letzten Jahrzehnten neue Bauge-

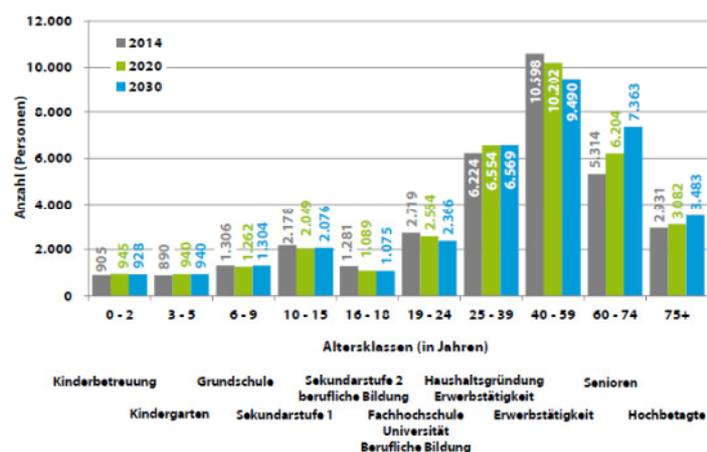
biete ausgewiesen (Kapitänsviertel, Hoek, Nostenbusch, Hümmlinger Weg, Am Rauhtopf, Emdeener Straße, Spillmannsweg). Insgesamt umfassen diese rund 1.000 Grundstücke.

### C.1.2. Der Soll-Zustand:

Die Stadt soll weiterhin ein attraktiver Wohnort insbesondere für junge Erwachsene und erwerbstätige Ältere sein. Dieses Ziel entspricht den Oberzielen des städtischen Leitbildes, die der Rat der Stadt Papenburg beschlossen hat. Dazu zählt die weitere Stärkung als familienfreundlicher Lebens- und Wohnstandort. Bis 2030 wird die Anzahl der Menschen in der Altersklasse der 60- bis 74-Jährigen um 39 % und der Personen ab 75 Jahre um 19 % zunehmen.

Wichtig ist es insbesondere im Hinblick auf eine nachhaltige Siedlungsentwicklung, in der langfristigen Betrachtung die Entwicklungen in der Altersklasse der 25- bis 39-Jährigen in den Fokus zu nehmen. Diese Gruppe hat maßgeblichen Einfluss auf die Geburtenraten der Zukunft und gehört daher zur Hauptzielgruppe der Stadt Papenburg. Auf der Basis der vorliegenden Daten wächst diese Altersklasse bis 2020 um 5,3 %, bis 2030 insgesamt

Abb. 9: Gesamtbevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030



bis auf 5,5 %. In absoluten Zahlen wird in dieser Altersklasse eine Steigerung um 345 Personen prognostiziert, davon 221 durch Geburtenüberschüsse und 124 durch einen erwarteten Überschuss im Wanderungssaldo.

Es muss somit sichergestellt werden, dass dieser Gruppe insbesondere in den nächsten fünf bis zehn Jahren ausreichende, kostengünstige und attraktive Siedlungsflächen im Rahmen der Familiengründung angeboten werden, um hier vorhandene Einwohnerpotenziale an die Stadt zu binden. Es zeichnet sich ab, dass neue Planungsräume (wie zum Beispiel südlich Barenbergstraße, südlich Bethlehem, nördlich Erste Wiek) notwendig werden, um den zukünftigen Bedarf, der bislang bei 60 bis 80 Grundstücken im Jahr lag, zu decken und eine Abwanderung junger Familien zu verhindern.

Da gleichzeitig die Altersklassen der 60- bis 74-Jährigen und der über 75-Jährigen einen Zuwachs von 17 % und 5,2 % erfahren, ist zu erwarten, dass der Bedarf der Hauptzielgruppe nicht vollständig durch frei werdende Altbausubstanz gedeckt werden kann. Die Menschen werden tendenziell älter, sind im Gegensatz zu früheren Generationen mobiler und bewohnen in der Folge auch ihre Altimmobilien länger. Daneben haben sich die Ansprüche heutiger Generationen an den Wohnraumbedarf gegenüber früheren Generationen geändert.

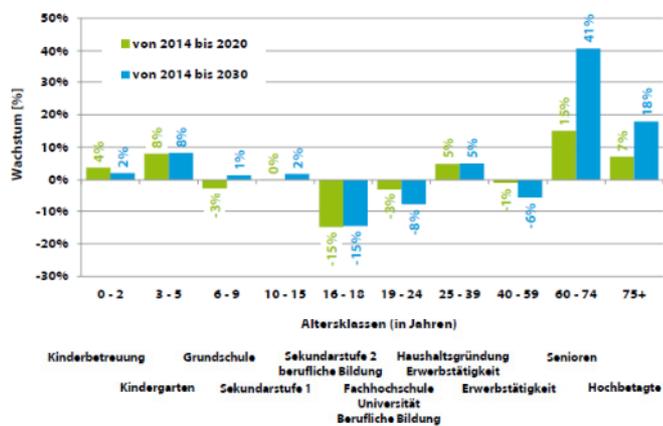
#### Untenende mit Bokel

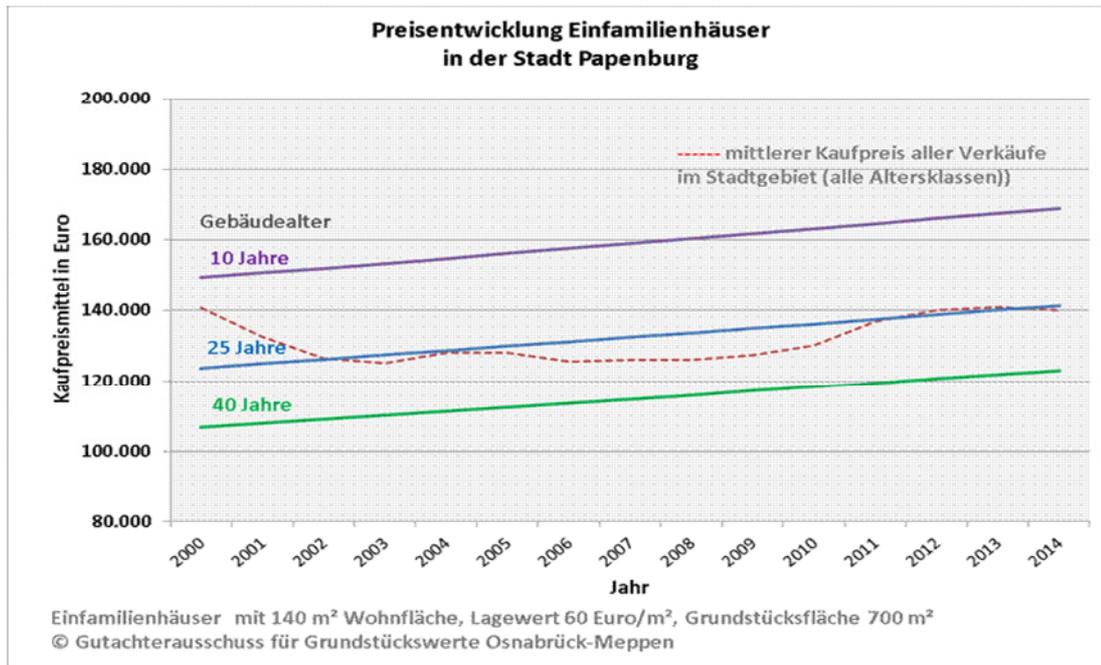
Für das Untenende wird mit 6,6 % (+905) die stärkste Bevölkerungszunahme in den Stadtbereichen erwartet. Es gilt für dieses prognostizierte Wachstum die Grundlagen zu schaffen, in dem man rechtzeitig entsprechende Flächen zur Wohnraumnutzung schafft. Dabei gilt es auch, die Tendenzen zu berücksichtigen, dass bis 2030 die Altersklasse der 60- bis 74-Jährigen um 41% zunehmen wird und die Gruppe der über 75-Jährigen eine Zunahme von 18% zu verzeichnen hat.

Der Wanderungssaldo macht mit 1.217 Personen ca. 51 % des positiven Gesamtsaldos für das Stadtgebiet aus. Die Altersklassen 10 bis 15, 19 bis 24 und 40 bis 59 Jahre ziehen tendenziell ans Untenende. Es ergibt sich für die Altersklasse der 25- bis 39-Jährigen am Untenende ein positives Wanderungssaldo. Ältere Menschen über 60 Jahre ziehen tendenziell weg. Grundsätzlich sollten diese Abwanderungsbewegungen durch eine Motivforschung detaillierter durchleuchtet werden.

Dieser Stadtbereich verfügt über ein beachtliches Potenzial für eine Innenstadtverdichtung. Es zeichnet sich jedoch ab, dass bis auf einen Bereich nördlich des Waldstadions eine Bebauung zunächst eher nicht zu erwarten ist, weil die benötigten Flächen sich nicht im städtischen Zugriff befinden. Losgelöst davon muss geprüft werden, ob der jährliche Bedarf durch eine Verdichtung der innerstädtisch gelegenen Bereiche zu decken ist. Zudem gilt: Je näher sich Investitionsprojekte zum Kernzentrum ausrichten, sollten diese dem Geschosswohnungsbau vorbehalten sein, soweit dies mit der angrenzenden Bebauung verträglich ist.

Abb. 13: Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Untenende mit Bokel)





Für die Hauptzielgruppe der 25- bis 39-Jährigen ist es notwendig, bereits zeitnah neue Wohnbaupotenziale in diesem Stadtteil anbieten zu können. Diese Potenziale lassen sich im Rahmen der Innenstadtverdichtung aufgrund verschiedener Aspekte (aktuelle Flächennutzungen, Eigentümersituation, zu hohe Preisforderungen, etc.) nicht zeitnah realisieren. Allerdings kann erwartet werden, dass sich in den nächsten Jahren bezogen auf ältere Siedlungsstrukturen, wie zum Beispiel Meyers Tannen, neue Potenziale für den Erwerb von Altbausubstanzen für die Sanierung und Modernisierung ergeben. Für diese Immobilien spricht oftmals die gute Lage. Dagegen sprechen recht hohe Immobilienpreise, die einen alternativen Neubau an anderer Stelle oftmals favorisieren lassen. Hier gilt es einen Ausgleich herbeizuführen, der die prognostizierten Tendenzen ermöglicht.

Es werden zukünftig tendenziell mehr Angebote von Bestandsimmobilien deutlich älteren Baujahrs auf den Markt kommen. Die Nutzung solcher älteren Häuser in Bestandsquartieren, die ein hohes Maß an Modernisierungen, Um- und Anbauten und Sanierungen erfordern, wird im Vergleich zum Neubau in einem neuen Wohngebiet eher gemieden. Die Käufer solcher Immobilien können in der Regel den baulichen Zustand ohne eine fachliche Begleitung und Begutachtung nicht realistisch einschätzen und entscheiden sich im Zweifel daher eher für einen freien Bauplatz mit einem vollständigen Neubau. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wäre es sinnvoll, wenn die Stadt Papenburg die Nutzung von Altimmobilen attraktiver macht. Ein Beispiel hierfür wäre ein Projekt „Jung kauft Alt“, bei dem die Stadt Zuschüsse für ein Sanierungsgutachten von älterem Wohnraum an junge Käufer zur Eigennutzung bereitstellt. Ergänzend sollte das Onlineangebot der Stadt Papenburg „Papenburger Immobilienportal“ erweitert werden, so dass Altimmobilen dort eingestellt werden können.

Mit Blick auf die Altersklasse der 19- bis 24-Jährigen, für die im Wanderungssaldo ein deutliches Wachstumspotenzial ermittelt wird (364 von 699; 52 % des Gesamtsaldos), die aber unter Berücksichtigung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung abnimmt (-8 %), sollte im Rahmen einer langfristigen Städteplanung ein Konzept für die klassische Siedlungsentwicklung erarbeitet werden. Dies gilt, sofern sich Potenziale der Innenstadtverdichtung nicht zeitgerecht realisieren lassen. Konkrete Entwicklungen im Stadtgebiet sollten einer fachlichen Empfehlung durch die interne Arbeitsgruppe Siedlungsentwicklung der Stadt Papenburg vorbehalten bleiben, die sich am Bedarf an neuen Wohnbauflächen zu orientieren hat.

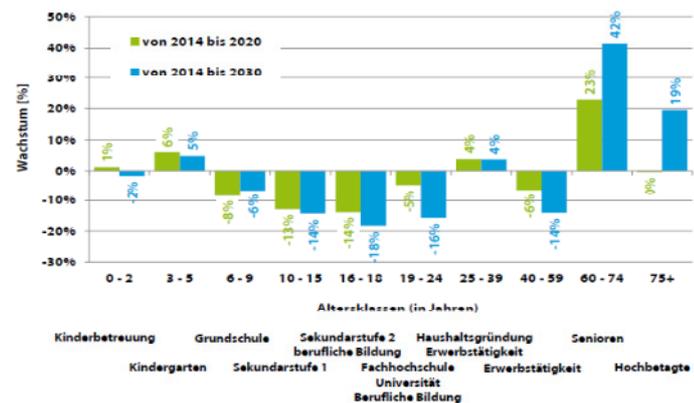
### Obenende

Für das Obenende wird bis 2030 nur eine Wachstumsprognose von 0,5 % (+65) ermittelt. Damit tritt für diesen Stadtteil eine Stagnation ein. Der Anteil an Senioren wird stark zunehmen (Zunahme der Altersklasse der 60- bis 74-Jährigen um 42 % und der über 75-Jährigen um 19 %). Die Altersgruppen der 10- bis 15-Jährigen (-14 %), der 16- bis 18-Jährigen (-18 %), der 19- bis 24-Jährigen (-16 %) sowie der 40- bis 59-Jährigen (-14 %) werden abnehmen. Das Wanderungssaldo für das Obenende liegt mit 509 deutlich unter dem des Untenendes. Einen Positivtrend gibt es in den Altersklassen 10 bis 15, 19 bis 24 und 40 bis 59 Jahre. Einen Negativtrend gibt es in den Altersklassen der 0- bis 2-Jährigen, der Hauptzielgruppe der 25- bis 39-Jährigen und der Gruppe über 60 Jahre. Diesem Trend kann durch weitere Siedlungsentwicklungen im nördlichen, westlichen und südlichem Stadtbereich entgegengewirkt werden.

Es ist steht zu vermuten, dass im Bereich der Neubaugebiete (Spillmannsweg) und dem weiteren Umfeld weiterhin mit Wachstum zu rechnen ist. Im Gegensatz dazu ist damit zu rechnen, dass das Wachstum in den äußeren Randlagen des Obenendes abnehmen wird. Auch in diesen Bereichen sollten Anreize zur Nutzbarmachung von Altimmobilien geschaffen werden, um die traditionellen Strukturen an den Kanälen zu erhalten.

Insbesondere den Abwanderungstendenzen der Hauptzielgruppe sollte nachhaltig begegnet werden. Mit Blick darauf, dass für die Gesamtstadt bis 2030 ein erkennbar positives Potenzial junger Menschen prognostiziert wird, sowie der Tatsache, dass sich am Untenende zeitnah keine ausreichenden Bauflächen darstellen lassen, sollte versucht werden, am Obenende, auch im Bereich St. Marien, bedarfsgerecht neue Wohnbaugebiete mit unter anderem günstigen Baulandpreisen zu entwickeln, um die zu erwartende Nachfrage insbesondere der nächsten fünf bis zehn Jahre decken zu können.

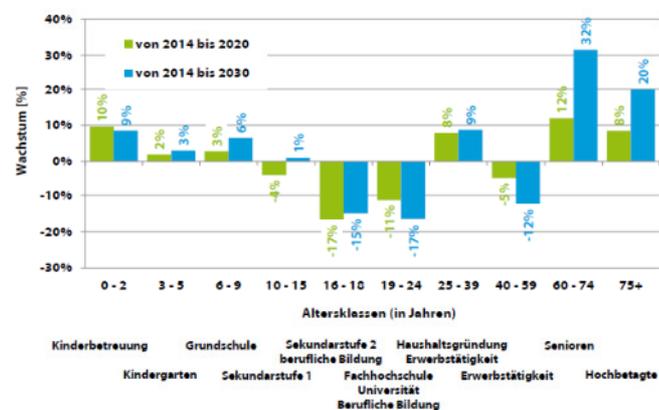
Abb. 16: Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Obenende)



### Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf

Für den Stadtbereich Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf wird bis 2030 ein Wachstum von 3,1 % (+280) prognostiziert. Es wird erwartet, dass dieser Bereich im Verhältnis zum Stadtbereich Obenende etwa viermal mehr Menschen hinzu gewinnt. Der Stadtbereich gewinnt dabei insbesondere an Familien mit kleinen Kindern. Die Zunahme der Altersklasse der 60- bis 74-Jährigen fällt mit +32 % nicht so stark aus wie am Unten- und Obenende. Bei den über 75-

Abb. 19: Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf)



Jährigen fällt mit +32 % nicht so stark aus wie am Unten- und Obenende. Bei den über 75-

Jährigen liegt Aschendorf allerdings mit 20 % im gesamtstädtischen Trend. Eine Abnahme lässt sich in den Altersklassen 16 bis 18 (-15 %), 19 bis 24 (-17 %) und 40 bis 59 Jahre (-12 %) verzeichnen. Dafür wird eine Zunahme in den Altersklassen 0 bis 2 Jahre (9 %) und 25 bis 39 Jahre (9 %) prognostiziert.

Der Wanderungssaldo liegt mit 646 Personen etwas höher als am Obenende. Auffällig ist, dass die Altersklassen 10 bis 15, 19 bis 24 sowie 40 bis 59 Jahre tendenziell nach Aschendorf ziehen, ältere Menschen über 60 ziehen tendenziell weg.

Die Gesamtentwicklung in Aschendorf zeigt, dass die städtebaulichen Siedlungsentwicklungen der vergangenen Jahre Früchte tragen und in einem bedarfsgerechten Umfang maßvoll weiter entwickelt werden sollten. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn insbesondere im Ortskern Aschendorf im Rahmen der Innenverdichtung und der Nachnutzung bestehender Gebäude weitere private Potentialflächen zu Wohnzwecken zielgerichtet entwickeln werden könnten. Da die Attraktivität einer Stadt sicherlich auch zur Bindung der Bevölkerung an den Wohnstandort beiträgt, muss in Aschendorf bezogen auf die Innenstadt ein Konzept erstellt werden, dass sich mit der Problematik der Leerstände und des zunehmenden Funktionsverlustes auseinandersetzt.

#### Handlungsempfehlungen

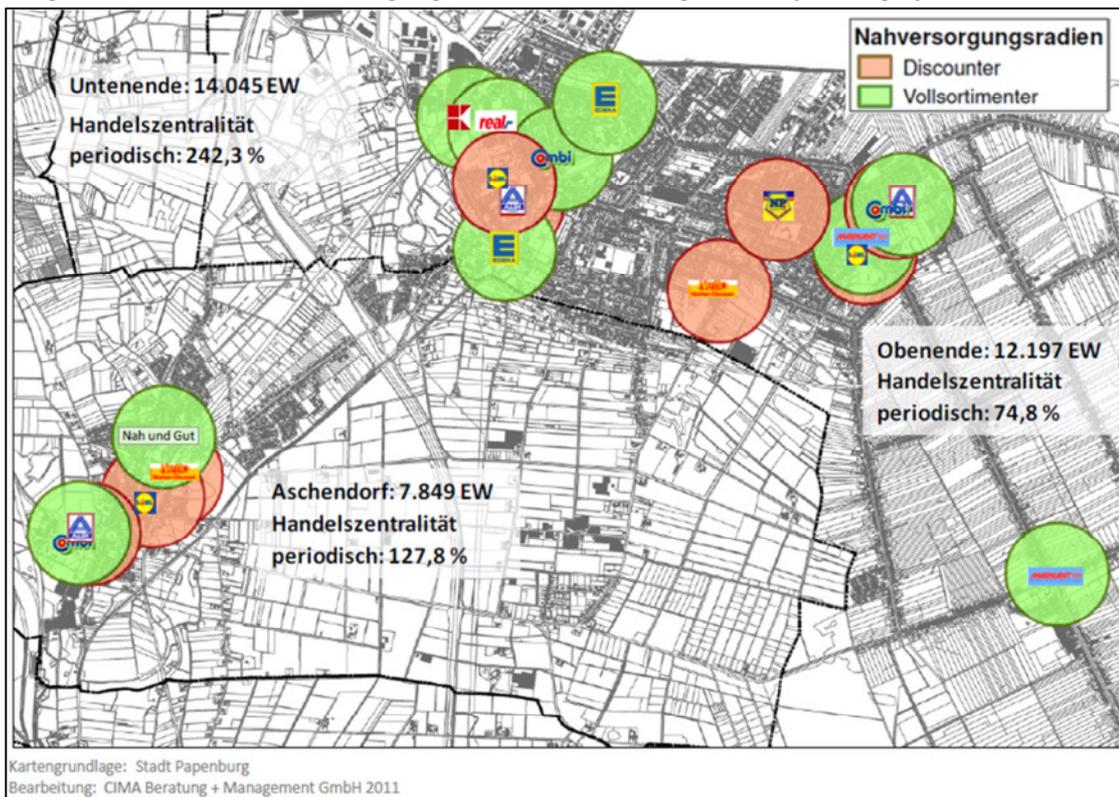
- ▶ Innenliegende Flächen sollen zur Wohnraumnutzung herangezogen werden (gerade für das Untenende).
- ▶ Aufstellung einer Strategie für die Siedlungsentwicklung und jährliche Überprüfung.
- ▶ Bedarfsgerechte Ausweisung von bezahlbarem Wohnbauland auf Grundlage der genannten Strategie sowohl für freistehende Einfamilienhäuser als für den Mietwohnungsbau.
- ▶ Erhalt und Schaffung attraktiver Zentren, vor allem in Aschendorf.
- ▶ Ein Programm „Jung kauft Alt“ soll ins Leben gerufen werden.
- ▶ Es soll eine Motivforschung der Wanderungsbewegungen durchgeführt werden.
- ▶ Für alle zu vermarktenden Flächen muss gelten, dass ein vertretbarer Kaufpreis für mögliche Interessenten sichergestellt wird.

## C.2 Nahversorgung, Arztpraxen und Apotheken

### C.2.1.1 Der Ist-Zustand im Bereich Nahversorgung

Im Jahr 2011 wurde für die Stadt Papenburg von der CIMA Beratung + Management GmbH ein Einzelhandelsgutachten erstellt. Im Rahmen dieses Gutachtens wurde auch die örtliche Nahversorgungssituation unter die Lupe genommen. Unter einer Nahversorgung versteht man im engeren Sinne die wohnungsnahen Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs (im Wesentlichen Lebensmittel und Drogerieartikel) in einem Versorgungsradius von 500 Metern. Im weiteren Sinne wird auch ein „umfassendes Angebot an Waren, in der Bandbreite von kurz- bis langfristigem Bedarfsbereich, aber auch von öffentlichen und privaten Dienstleistungen (Bank, Post, Gastronomie, Schulen, medizinische Versorgung, Kultur etc.) verstanden. Rein statistisch gesehen wird davon ausgegangen, dass bei einer Entfernung von bis zu 500 Metern eine fuß- und radläufige Erreichbarkeit möglich ist.

CIMA kommt zu dem Ergebnis, dass rein quantitativ die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs grundsätzlich gesichert ist. Trotz dieser quantitativen Ausstattung im Bereich der Nahversorgung bestehen im Stadtgebiet Papenburgs jedoch mehrere Ver-



sorgungslücken. Davon sind insbesondere das östliche Untenende und der Übergangsbereich zwischen Oben und Untenende betroffen. Als unzureichend erweist sich laut CIMA auch die Versorgungssituation entlang der Kanäle im südlichen Bereich des Obenendes und in den nördlichen Bereichen Aschendorfs.

In den Ortsteilen Tunxdorf, Nenndorf und Herbrum ist ebenfalls keine Nahversorgung vorhanden. Aufgrund der geringen Einwohnerzahlen ist hier die Ansiedlung eines konventionellen Anbieters aufgrund der zu geringen Kaufkraft allerdings auch unwahrscheinlich.

### C.2.2.1 Der Soll-Zustand im Bereich Nahversorgung

Idealerweise sollten die Versorgungslücken im Stadtgebiet geschlossen werden. Für den Bereich im Übergang zwischen Unten- und Obenende kann dieses Ziel als realistisch eingeordnet werden, da hier noch Flächen für eine Ansiedlung zumindest theoretisch entwickelt werden könnten. Der Einzugsbereich lässt eine Ansiedlung wirtschaftlich zu.

Das Idealziel, eine Nahversorgung im engeren Sinne (vollständige Versorgung möglichst unmittelbar an der Haustür) für das gesamte Stadtgebiet zu erreichen, wird allerdings nicht gelingen. Für schwächer besiedelte Bereiche im Stadtgebiet müssten daher Alternativen entwickelt werden.

Hierzu haben sich in den letzten Jahren in ländlichen Bereichen durch Projektentwicklungen einzelne Lösungsansätze entwickelt. Ein Beispiel sind Dorfläden im Emsland (Lorup und Spahnharrenstätte). Diese Projekte werden durch Förderungen (Leader) sowie durch wirtschaftlich attraktive Rahmenbedingungen (z. B. Raummiete) unterstützt. Sie funktionieren aber nur, wenn die Bevölkerung die neuen Angebote auch regelmäßig annimmt. Als Entscheidungsgrundlage für die Umsetzbarkeit eines solchen „Dorfladens“ kann eine Machbarkeitsstudie wie am Beispiel des Meppeiner Ortsteil Rühle herangezogen werden. Die im Rahmen dieser Untersuchung entwickelten Entscheidungsgrundlagen könnten auch bei der Überlegung anderer Standorte, zum Beispiel für Herbum, Tunxdorf und Nenndorf herangezogen werden.

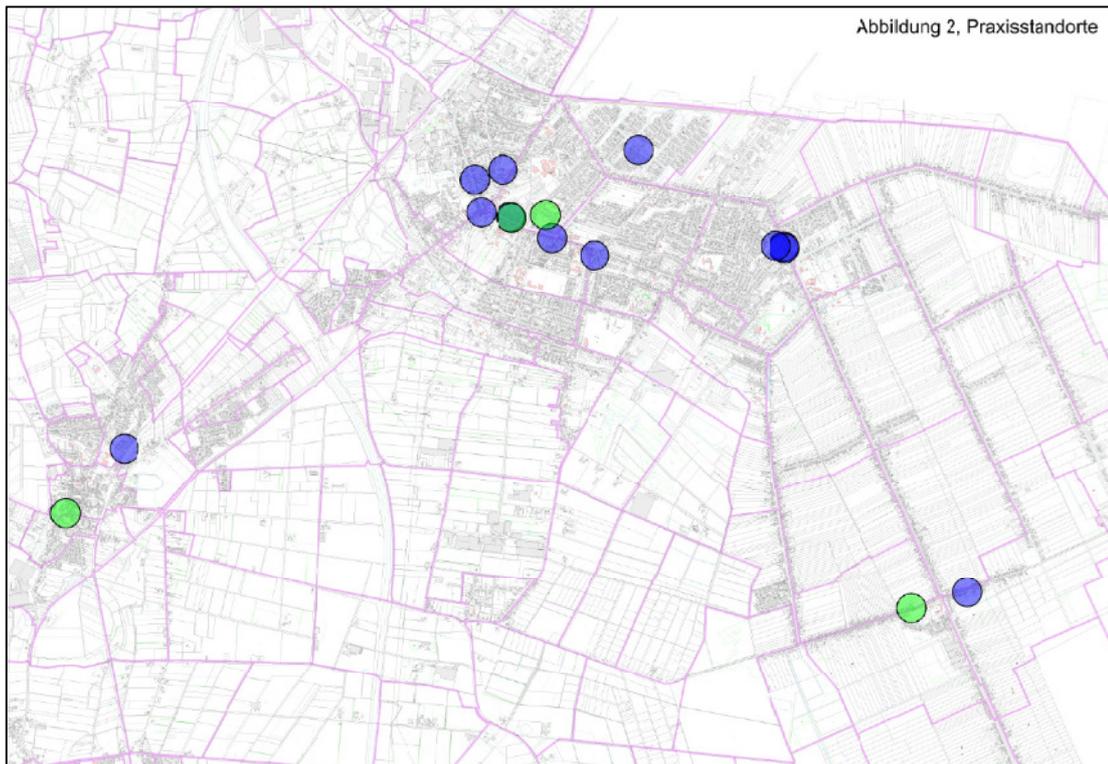
#### Handlungsempfehlungen

- ▶ Die Neuansiedlung eines Nahversorgers für den Übergangsbereich zwischen Oben- und Untenende.
- ▶ Erhalt der bestehenden Betriebe und maßvolle Erweiterung.
- ▶ Alternative Versorgung der Bevölkerung in den Kanallagen und den weniger Einwohnerstarken Ortschaften.

Eine weitere Alternative stellen Lieferserviceangebote der Märkte sowie Lebensmittelmobile dar. Für die Papenburger Kanalstruktur bildet diese Möglichkeit eine ideale Alternative, gerade in Bezug auf die Versorgung älterer Menschen, die nicht mehr mit dem Pkw fahren können. Diese Alternative wäre aber auch denkbar für die Ortsteile Tunxdorf, Nenndorf und Herbrum, wenn sich dort kein Dorfladen realisieren lässt.

### C.2.2.1 Der Ist-Zustand im Bereich Arztpraxen und Apotheken

Für die Stadt Papenburg ergeben sich Lücken in der flächendeckenden Versorgung mit Arztpraxen und Apotheken. Der Versorgungsgrad mit Hausärzten in Papenburg liegt bei 97,5 %. Zu bedenken ist dabei, dass die örtlichen Arztpraxen immer auch eine regionale Bedeutung haben und nicht nur die Papenburger Bevölkerung versorgen. Zudem zeichnet sich ein deutliches Problem beim Übergang der Praxen auf Nachfolger ab. Ein Drittel bis zur Hälfte aller praktizierenden Ärzte im Bereich Leer und Papenburg sind älter als 60 Jahre. Ferner besteht für die Region Papenburg ein Bedarf an zehn offenen Hausarzt-Plätzen sowie in der Region Emsland ein Bedarf an 16 offenen Psychotherapeuten-Stellen. Ein wichtiger Ansatz besteht diesbezüglich in der Zulassung neuer Stellen im Stadtgebiet. Hier ist eine verbesserte Handhabung bei der Kassenärztlichen Vereinigung notwendig. Auf diese hat die Stadt Papenburg allerdings nur begrenzte Einflussmöglichkeiten.



Die Praxisstandorte in Papenburg (blau eingezeichnet sind die Einzelpraxen, grün Gemeinschaftspraxen).

### C.2.2.2 Der Soll-Zustand im Bereich Arztpraxen und Apotheken

Der Versorgungsrad mit Ärzten soll mindestens gleichbleibend sein. Die offenen Hausarztplätze sollten belegt werden. Da die Tendenz zu medizinischen Versorgungszentren gegeben ist, wird eine bessere Nahversorgung in Bezug auf Ärzte wahrscheinlich nicht umsetzbar sein. Bezogen auf die Versorgung von Menschen, die das Haus nicht verlassen können, wäre eine Alternative die Versorgung über einen „mobilen Hausarzt“. Ein solches Modellprojekt wurde bereits 2013 in Wolfenbüttel gestartet, nun aber wieder eingestellt, da derzeit die Nachfrage noch zu gering ist. Da der Anteil der älteren Bevölkerung aber stetig zunimmt, könnte dies in Zukunft wieder interessant werden. Das Modellprojekt hat zumindest gezeigt, dass es bei ausreichender Nachfrage funktionieren kann. Es stellt sich die Frage, wie Ärzte in die Region geholt werden können. Im Landkreis Leer hat sich hierzu ein System etabliert, bei dem Stipendien an Studierende vergeben werden, die mit einer späteren Verpflichtung zur Ansiedlung im Landkreis verbunden sind. Daneben sind allgemeine finanzielle Anreize sowie Maßnahmen zur Anwerbung ausländischer Fachkräfte möglich. Diese Instrumente werden allerdings auf Kreisebene eingesetzt. Für die Stadt Papenburg muss nun geprüft werden, welche Möglichkeiten zur Anwerbung von Ärzten in diesem Zusammenhang gegeben sind. Eine Idee könnte sein, Bauvorhaben für die Errichtung von Arztpraxen stärker zu unterstützen. Eine gute Möglichkeit, dem Ärztemangel entgegen zu wirken, kann sich zudem aus der aktuellen Kooperation zwischen der Universität Groningen und dem Marienhospital ergeben. Ob durch diese Zusammenarbeit allerdings substantielle Anreize für eine Niederlassung in Papenburg gegeben sein können, ist noch unklar.

#### Handlungsempfehlungen

- ▶ Durch attraktive Angebote soll die Ansiedlung von Hausärzten gefördert werden.
- ▶ Im Zuge einer Förderung sollten zukünftige „mobile Hausarztpraxen“ zur Deckung der Versorgungslücke besonderes in den Fokus genommen werden.

## C.3 Mobilität

### C.3.1 Der Ist-Zustand

Mobilität ermöglicht die Teilnahme und Teilhabe am Arbeits- und Gesellschaftsleben und ist ein Grundpfeiler persönlicher Freiheit. Die Sicherstellung von Mobilität durch eine effiziente Verkehrsinfrastruktur und ein bedarfsgerechtes Verkehrsangebot gehören daher zu den Kernaufgaben der Daseinsvorsorge. Ebenso ist ein leistungsfähiges und sicheres Verkehrssystem Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung und ein wichtiger Standortfaktor. Gleichzeitig hat die Verkehrspolitik zu beachten, Belastungen der Umwelt sowie Gefahren für die menschliche Gesundheit soweit wie möglich zu reduzieren.<sup>52</sup>

Bei der Betrachtung der Mobilität ist zu unterscheiden zwischen der „individuellen Mobilität“ und der „öffentlichen Mobilität“. Der individuellen Mobilität zugeordnet werden das Auto, das Fahrrad/Dreirad sowie Scooter und Fußgänger (auch in Kombination mit Rollator). Der öffentlichen Mobilität zugeordnet werden die Bahn, Buslinien und sonstige Transportangebote.

Aus einer Befragung der Gruppe „50+“, die der Landkreis Emsland im Jahre 2008 in Auftrag gegeben hatte, und deren Ergebnisse sich auch im Nahverkehrsplan widerspiegeln bzw. aus dem Demografie-Bericht der Bundesregierung, ergeben sich zum Handlungsfeld Mobilität folgende Erkenntnisse, die auch für Papenburg Anwendung finden:

1. Der demografische Wandel verändert das Mobilitätsverhalten: Senioren gehen heute im Vergleich zu früheren Generationen häufiger außer Haus und legen mehr und weitere Wege zurück. Auch die 30- bis 50-Jährigen legen deutlich mehr Wegstrecke zurück als früher. Dies lässt sich für die Zukunft fortschreiben: Zumindest für die Gruppe der Älteren und die Frauen werden nach wie vor steigende Mobilitätsraten erwartet.<sup>53</sup>
2. Bei den Frauen ist mit einer steigenden Erwerbsquote eine nachholende Motorisierung zu beobachten. Hinzu kommen die immer „automobiler“ werdenden Senioren. Diese sind inzwischen überwiegend Führerschein- und Pkw-Besitzer und nutzen dieses Verkehrsmittel auch im Alter weiter.<sup>54</sup>
3. Mit dem Wechsel aus dem Berufsleben heraus ändert sich die individuelle Aktivität (Fahrzeiten, z. B. für Einkauf etc., zu anderen Zeiten; mehr Freizeitfahrten; Kohorteneffekt [zukünftige „Alte“ leben ihr jung erfahrenes Fahrvergnügen anders aus]; mehr ältere Frauen im Straßenverkehr). Erst ab einem Alter über 75 Jahren ändert sich das Fahrverhalten so, dass spürbar weniger gefahren wird.
4. Mit zunehmendem Alter sinkt die Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der Nahversorgung und treten mehr gesundheitliche Mobilitätseinschränkungen auf.
5. Die Gruppe „50+“ nutzt den ÖPNV nur relativ selten; es gibt dabei unterschiedliche Nutzungsgrade zwischen dem ländlichen Raum und Mittelzentren. Die Ursachen liegen in der geografischen Flächenstruktur des Emslandes, im Netzangebot der Buslinien und in der hohen Pkw-Verfügbarkeit. In Mittelzentren können Bus und Bahn die Vorteile des Pkw insbesondere für ältere Menschen nur dann (teilweise) ausgleichen, wenn ein attraktives ÖPNV-Angebot besteht.

<sup>52</sup> Demografiebericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes

<sup>53</sup> Demografiebericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes

<sup>54</sup> Demografiebericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes

6. Sofern die körperliche Mobilität nicht mehr gegeben ist, greifen - wenn verfügbar - in der Regel zunächst familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke und/oder ehrenamtliche Dienste.
7. Die Bedeutung von Serviceverkehren (Liefer- und Zustelldiensten, Hol- und Bringdiensten, ambulanter Pflegedienste) wird aufgrund des wachsenden Anteils Älterer zunehmen.<sup>55</sup>
8. Der steigende Anteil Älterer am Verkehrsgeschehen wird die Anforderungen an die Verkehrssysteme ebenfalls verändern. Unfallgeschehen und Verkehrssicherheit müssen stärker in den Vordergrund rücken. Zwar fallen ältere Menschen nicht durch eine höhere Unfallbeteiligung auf. Die Unfallzahlen sowie die wissenschaftlichen Erkenntnisse rechtfertigen für die private Fahrzeugnutzung daher keine regelmäßigen und obligatorischen altersabhängigen Gesundheits- oder Fahrverhaltensprüfungen für die Gruppe der Senioren im Alter ab 65 Jahren. Aber das Risiko, bei einem Unfall schwer verletzt zu werden, ist bei älteren Verkehrsteilnehmern hoch. Senioren im Alter von 65 oder älter zählten im Jahr 2010 mit einem Anteil von 25 % häufiger zu den Todesopfern. Jeder zweite getötete Fußgänger oder Radfahrer war 65 oder älter.<sup>56</sup>

### C.3.2 Der Soll-Zustand

#### Individuelle Mobilität

Im Hinblick auf die Motorisierungsquote im Emsland ist festzustellen, dass rechnerisch mehr als jeder Zweite über einen PKW verfügt.<sup>57</sup> Eine spezifischere Analyse für Papenburg bestätigt diese hohe Motorisierungsquote auch für das Stadtgebiet.

#### Zugelassene Pkw nach Altersgruppen

bis 30 Jahre:	1.571 = rd. 9 %
31 bis 50 Jahre:	6.626 = rd. 38 %
51 bis 65 Jahre:	6.122 = rd. 36 %
66 und älter:	2.920 = rd. 17 %

Bei 17.239 Pkw und einer Einwohnerzahl von 35.949 (Stand Januar 2013) ermittelt sich somit pro Einwohner ein Pkw-Bestand von 0,48. Dieser bestätigt die Tendenz des Landkreises Emsland (0,55). Auffällig ist, dass die Gruppe der ältesten Fahrzeugbesitzer über fast doppelt so viele Fahrzeuge verfügt, wie die Gruppe der jüngsten Fahrzeugbesitzer. Dieses Verhältnis wird sich auf der Basis der jetzt vorliegenden Daten bis 2030 noch verstärken. Unter anderem bedingt durch ein Fehlen öffentlicher Mobilitätsangebote unmittelbar vor der Haustür, werden die Möglichkeiten der individuellen Mobilität durch Senioren solange genutzt, bis die Einsicht kommt, dass die Eignung für den Straßenverkehr nicht mehr gegeben ist. Die Erfahrung zeigt, dass die körperlichen Mobilitätseinschränkungen der Senioren zu diesem Zeitpunkt vielfach so gravierend sind, dass ein klassisches ÖPNV-Angebot selbständig auch nicht mehr genutzt werden kann. Es sollte daher überlegt werden, ob die Möglichkeit besteht, Anreize zu schaffen, um die Fahrerlaubnis rechtzeitig zurück zu geben. Beispielhaft könnte ein Seniorenticket für den ÖPNV entwickelt werden, wie es bereits in Lingen angeboten wird. Dies setzt aber eine funktionsfähige Alternative voraus.

<sup>55</sup> Demografiebericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes

<sup>56</sup> Demografiebericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes

<sup>57</sup> Nahverkehrsplan Landkreis Emsland , 1.2.3.4 Motorisierungsgrad und Verkehrsaufkommen (Tabelle 1.6)

Zukünftige Herausforderungen ergeben sich demografiebedingt auch für öffentliche Wege, Plätze und Einrichtungen. Hier besteht eine Verzahnung zwischen den Handlungsfeldern Mobilität und Infrastrukturentwicklung/öffentlicher Raum. Herausgestellt werden zu erwartende, veränderte Raumbedarfe für Rollatoren, Scooter, Dreiradfahrzeuge (insbesondere bei Begegnungsverkehr), Ansprüche an die Barrierefreiheit und einzusetzende Materialien. Bezogen auf die Materialien werden insbesondere Granitwürfel angesprochen, die städtebaulich optische Aufwertungen entwickeln, für mobilitätseingeschränkte Personen allerdings insbesondere bei der Nutzung von Rollatoren zu Problemen führen (Vibration/Trittsicherheit).

Je weiter die Einschränkung der individuellen Mobilität mit zunehmendem Alter fortschreitet, sind bisher problemlos zu erledigende Wegstrecken zum Nahversorger, zum Arzt oder zum ÖPNV-Anschluss immer schwerer zu bewältigen. Es sollte daher geprüft werden, ob sich ein sinnvolles Ruhebänkkonzept im Stadtgebiet umsetzen lässt. Gleiches gilt für öffentliche Anlagen der Naherholung (z. B. Stadforst, Demonstationswald, Bokeler Volkspark etc.).

Geprüft werden sollte auch, ob sich Elektrotankstellen für Pkw, Fahrräder und Scooter sinnvoll im Stadtgebiet installieren lassen. Neben dem Klimaschutzeffekt könnte insbesondere älteren Menschen die Sorge genommen werden, dass geplante Wegstrecken aufgrund eines verbrauchten Akkustandes nicht mehr vollständig realisiert werden können.

### Öffentliche Mobilität

Der Öffentliche Personennahverkehr per Bus wird in Papenburg durch die Stadtbuslinien und Angebote aus dem Regionalverkehr abgebildet. Der Regionalverkehr trägt sich wirtschaftlich primär durch die Bedarfe aus der Schülerbeförderung. Bei sinkenden Schülerzahlen werden die Regionallinien auf Dauer an Wirtschaftlichkeit verlieren. Linienverkehre reduzieren ihr Angebot dabei üblicherweise auf die Schultage, so dass Wochenenden und Ferienzeiten deutlich geringer bzw. gar nicht bedient werden.

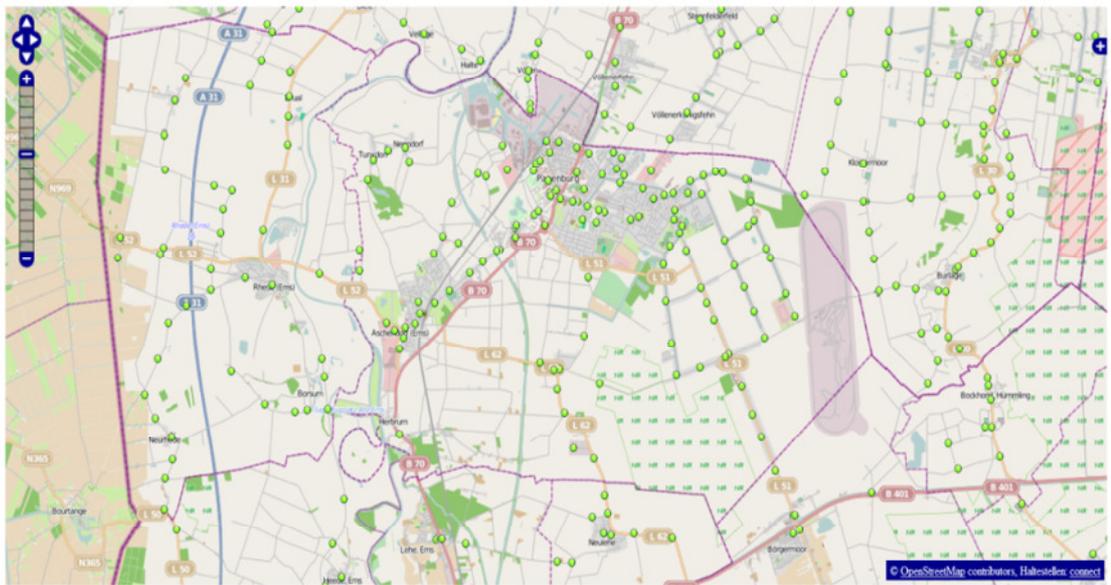


In Papenburg gibt es derzeit sieben Stadtbuslinien.

Neben den Regionallinien werden in Papenburg über das Stadtbusangebot der Firma Fischer Linienverkehre weitere lokale Linien bereitgestellt. Das Stadtbusangebot ist bis 2003 durch die Stadt Papenburg finanziell unterstützt worden. Danach erfolgte das Angebot ausschließlich auf Rechnung des Konzessionsträgers. Die Firma Fischer Linienverkehre hat in der Folgezeit auf eigenes wirtschaftliches Risiko mehreren Änderungswünschen der Stadt Papenburg entsprochen,

um die Qualität des Angebotes zu erweitern und zu verbessern. So sind 2010 drei neue Linien (Linie 5, Aschendorfermoor – Papenburg Untenende; Linie 6, Bokel – Papenburg Untenende sowie Linie 7, Tunxdorf – Nenndorf – Papenburg Untenende) eingerichtet worden. Zudem ist das Kapitänsviertel in das Liniennetz einbezogen worden, allerdings bisher ohne den gewünschten Erfolg. Die Fahrgastzahlen des Stadtbusses liegen nach Auskunft des Anbieters deutlich hinter den Erwartungen zurück. Verkauft worden sind 2009 7.564 Einzelfahrscheine, 2010 7.729 Einzelfahrscheine und 2011 7.893 Einzelfahrscheine.

Unter anderem aus dem Agenda-Prozess bzw. dem Klimaschutzkonzept werden bezogen auf das ÖPNV-Angebot in der Stadt Papenburg Optimierungsforderungen formuliert. In diesem Zusammenhang werden das Gesamtliniennetz (stärkere Feingliederung), die Taktfrequenzen, die Taktkontinuität und auch das Informationsangebot (leicht lesbare und verständliche Fahrpläne) angesprochen. Ob Maßnahmen in diesem Bereich allerdings zu nachhaltig spürbaren Nutzungssteigerungen führen, ist aufgrund der bisherigen Erfahrungen im Rahmen der Verbesserung des Liniennetzes ungewiss.



Quelle: [www.eeb-online.de](http://www.eeb-online.de) Bushaltestellen im Stadtgebiet von Papenburg

Ein wichtiger Grund ist in diesem Zusammenhang neben einem hohen Motorisierungsgrad im Emsland das veränderte Individualverhalten Älterer im Hinblick auf die heute und in Zukunft deutlich längere Nutzung des eigenen Pkw. Die Erfahrung zeigt, dass die Bereitschaft und auch die Befähigung einen klassischen ÖPNV zu nutzen, in dem Moment deutlich sinkt bzw. nicht mehr vorhanden ist, wenn der eigene Pkw aus Gründen der gesundheitlichen Mobilitätseinschränkung nicht mehr genutzt werden kann. Die Erfahrung zeigt ferner, dass auch die Ausweitung des Liniennetzes in Wohngebiete hinein mit Blick auf die verkehrliche Belastung in den Anliegerstraßen nicht beschwerdelos umsetzbar ist. Ein Ausbau des Liniennetzes sowie Veränderungen in der Taktung bzw. der Taktkontinuität außerhalb von Schulzeiten und an Wochenenden werden sich für ÖPNV-Anbieter bei ohnehin sinkenden Zahlen in der Schülerbeförderung ohne den Einsatz erheblicher öffentlicher Finanzmittel nicht wirtschaftlich darstellen lassen.

Um die demografiebedingten Bedarfe der Mobilität in der Zukunft lösen zu können, werden ergänzend zu klassischen Liniennetzangeboten alternative Transportmodelle entwickelt werden müssen, die in anderen Regionen bereits individuell zum Einsatz kommen. Beispielhaft kann hier der Anrufbus des Landkreises Leer genannt werden, der eine Zielhaltestelle in Papenburg bedient. Daneben werden über verschiedene Organisationen (z. B. private Vereine, Ehrenamtl-

che<sup>58</sup>) zukünftig neue Transportmodelle (z. B. Bürgerbus) erwartet, die eine Unterstützung erfahren sollten. Die Unterstützung muss dabei nicht zwingend auf finanzielle Aspekte reduziert werden, sondern kann sich auch auf den Bereich der Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit erstrecken.

Der Landkreis Emsland hat vor dem Hintergrund der Herausforderungen des demografischen Wandels u. a. als Handlungsansätze identifiziert, dass der Bedarf für eine Kombination des vorhandenen ÖPNV-Angebotes mit anderen Formen des öffentlichen Personennahverkehrs wie Rufbussen, Anrufsammeltaxen oder Bürgerbussen für das Gebiet des Landkreises zu untersuchen ist. Zudem sollen unabhängig vom ÖPNV-Angebot lokale Eigeninitiativen, Selbsthilfe und bürgerschaftliches (ehrenamtliches) Engagement in Sachen Mobilität gefördert werden.

In diesem Zusammenhang wurden bislang Selbsthilfemodelle oder lokale Eigeninitiativen als Lösungsansätze gefördert, indem beispielsweise durch die Beteiligung des Projektbüros pro-t-in aus Lingen (Ems) themenbezogene Beratungen mit den hiesigen Regionalmanagern der LEADER-Regionen geführt werden. Dabei wird unter Berücksichtigung der lokalen Begebenheiten gemeinsam mit interessierten Akteuren vor Ort nach alternativen Bedienungsformen gesucht. Ziel ist es, mindestens jeweils ein konkretes Modellprojekt zur Verbesserung der Mobilität in den emsländischen LEADER-Gemeinden zu realisieren.

### Handlungsempfehlungen

- ▶ Förderung eines optimierten und wirtschaftlich vertretbaren Stadtbusangebotes über einen festzulegenden Prüfungszeitraum.
- ▶ Förderung alternativer ÖPNV-Modelle soweit wirtschaftlich vertretbar über einen festzulegenden Prüfungszeitraum.
- ▶ Gezielter, barrierefreier Ausbau des Haltestelleangebotes.
- ▶ Prüfung eines Ruhebaukonzeptes.
- ▶ Konsequente und zielführende Gestaltung bestehender und neuer öffentlicher Infrastruktureinrichtungen im Hinblick auf Barrierefreiheit, Raumbedarf und Ausbaumaterialien. Dazu sollte ein Prioritätenkatalog erarbeitet und ein Zeit-/Maßnahmenplan festgelegt werden.
- ▶ Prüfung des Einsatzes von Elektrotankstellen.
- ▶ Schaffung von Anreizen für ältere Verkehrsteilnehmer, die Fahrtüchtigkeit zu überprüfen.

<sup>58</sup> Zum Beispiel Shopping-Transportdienste des MHD mit ehrenamtlichen Fahrern im Hümmling

## C.4 Infrastruktur

### C.4.1 Der Ist-Zustand

Papenburg gehört nach einer Zuordnung in dem Bericht „Demographie konkret - Regionalreport Niedersachsen“ der Bertelsmann Stiftung zum Demographie Typ 1, der Mittelstädte und regionale Zentren repräsentiert. Diese Zuordnung beinhaltet auch die Aussage, dass sich an der Einwohnerzahl über die nächsten Jahre moderat ändert. Unterstützt wird diese Aussage durch den Prognosebericht der Stadt Papenburg 2014. Hier wird darauf hingewiesen, dass die Bevölkerung der Stadt Papenburg bis zum Jahr 2030 Bevölkerungswachstum von fast 4 % erfahren wird. Die in dem Prognosebericht des Unternehmens Demografie Kommunal dargestellte Abb. 5 „Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Städtebereichen von 2014 bis 2030“ zeigt eindeutig, dass die Bereiche Untenende mit Bokel, Obenende, Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf keinen Rückgang der Anzahl der Einwohner zu verzeichnen haben.

### C.4.2 Der Soll-Zustand

Eine abnehmende Bevölkerung hätte eine geringere Siedlungsdichte zur Folge gehabt, und dies wiederum die Notwendigkeit zur Anpassung der vorhandenen Infrastruktur. Hintergrund hierfür ist, dass zu den wichtigen Infrastruktureinrichtungen, die durch den demografischen Wandel berührt werden können auch leitungsgebundene Infrastruktureinrichtungen für die Ver- und Entsorgung (Wasser und Abwasser) zählen. Bei diesen Einrichtungen zeichnet sich eine wichtige Schnittmenge zum Handlungsfeld der Siedlungsentwicklung ab. Grundvoraussetzung für eine funktionsfähige Abwasserentsorgungstechnik ist, dass ausreichende Wassermengen als Transportmittel im Leitungssystem vorhanden sind. Gerade bei den langen Strecken mit geringem Gefälle ist es wichtig, dass ausreichende Abwassermengen eingetragen werden, damit das Leitungssystem keinen Schaden nimmt (Ablagerungsmengen/Korrosion) und keine Geruchsbelästigungen auftreten.

Da dies voraussichtlich nicht der Fall sein wird, beziehen sich die Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf die kommunale Infrastruktur der Stadt Papenburg nur auf den Bereich der altersbedingten Folgewirkungen. Diese zeigen sich hauptsächlich in dem Bereich der Mobilität. Hier zeigt sich bei der Planung und Bauausführung, dass auf einen altengerechten und barrierefreien Ausbau geachtet werden muss, denn wie bereits im Handlungsfeld Mobilität aufgezeigt wurde: „... gehört die Sicherstellung von Mobilität durch eine effiziente Verkehrsinfrastruktur und ein bedarfsgerechtes Verkehrsangebot zu den Kernaufgaben der Daseinsfürsorge.“

Somit muss zukünftig im Zuge des Neubaus von Straßen, Wegen und Plätzen weiterhin stark auf die Barrierefreiheit geachtet werden. Dabei sind natürlich auch die unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen zum Ausbau der Infrastruktur zu beachten. Als Beispiel werden hier einige Vorgaben der Richtlinien für den Straßenausbau bei neuer Infrastruktur genannt: „Hinweise für barrierefreie Verkehrsanlagen H BVA 2011“, „Stadtstraßen, Anlage, Richtlinien RASt“ (6.1.6.2 Elemente für Barrierefreiheit, 6.1.8 Überquerung von Fahrbahnen durch Fußgänger, 6.1.8.8 Unter- und Überführungen: Barrierefrei angelegte Rampen), „Öffentl. Personennahverkehr, Anlagen, Empfehlungen EAÖ“ (4.4.3.2 Besondere Anforderungen Mobilitätsbehinderter), „Empfehlungen für die Anlagen des ruhenden Verkehrs EAR 05“ (4.2.2 Geometrie der Pkw-Parkflächen), „Radverkehrsanlagen, Empfehlungen der EAR“ (11.1.5 Abgrenzung zwischen Rad- und Gehweg), „Fußgängerverkehrsanlagen, Empfehlungen der EFA“ (3.3.1 Allgemeine Empfehlungen).

Unabhängig von den zuvor genannten Regelungen gibt es natürlich auch andere Möglichkeiten zur Verbesserung der Infrastruktur. Beim Ausbau der Barenbergstraße wurden zum Beispiel im Bereich der Hochbordabsenkungen zwei Absenksteine statt einem gesetzt. Hierdurch wird ein deutlich angenehmerer Übergang geschaffen. Dies ermöglicht eine wesentlich komfortablere Nutzung des Gehweges durch Rollstühle, Rollatoren und Skootern.

Allerdings sollte nicht nur beim Neubau das Thema Barrierefreiheit berücksichtigt werden, sondern auch in der allgemeinen Unterhaltung. Hier müssen die Beseitigung größerer Vorstände bei vorhandenen Absenkborden, die Entfernung von Asphaltaufwerfungen in Radwegen oder die Beseitigung von Wurzelauftreibungen im Pflaster vorgenommen werden. Hierbei könnten eine Überprüfung der Barrierefreiheit der bestehenden öffentlichen Infrastruktur sowie die Erarbeitung eines Prioritätenkatalogs mit einem Zeit-/Maßnahmenplan erfolgen.



Beim Ausbau der Barenbergstraße wurden zwei abgesenkte Bordsteine eingebaut, statt nur einem.

Auswirkungen des demographischen Wandels gibt es auch bei den Planungen für den öffentlichen Personennahverkehr. Berücksichtigt wurde dies bereits beim Ausbau der Bushaltestellen am Bahnhof, beim Media Markt, bei der Ems-Zeitung, an der Bokeler Straße, in Herbrum an der B70, beim Neubau des Busbahnhofs an der Heinrich-von-Kleist-Schule, an der Kirchscheule und am Bethlehemkanal. Diese können zukünftig auch von Niederflurbussen angefahren werden, die den Zugang zum Bus auch für Menschen mit Rollstühlen und Rollatoren erleichtern. Als Beispiele sind diese Vorgaben bereits bei der Bushaltestelle an der Kirchscheule umgesetzt worden mit Profilstein als Haltebord, Minimierung der Restspaltbreite zwischen Bus und Bussteigkante bzw. Anfahrmöglichkeiten durch Niederflurbusse, Blindenleitsystem. Ähnlich ist auch das Blindenleitsystem am Bahnhof erstellt worden mit Auffindstreifen, Leitstreifen, Abzweig- und Aufmerksamkeitsfeldern, Begleitstreifen, Sperrfeldern, Fahrbahnquerungsbord mit 6 cm Anlauf, taktilem Trennstreifen zwischen Rad- und Gehweg.



Zahlreiche neue Bushaltestellen der vergangenen Jahre sind mit Hochborden zum besseren Einstieg und einem Blindenleitsystem ausgestattet.

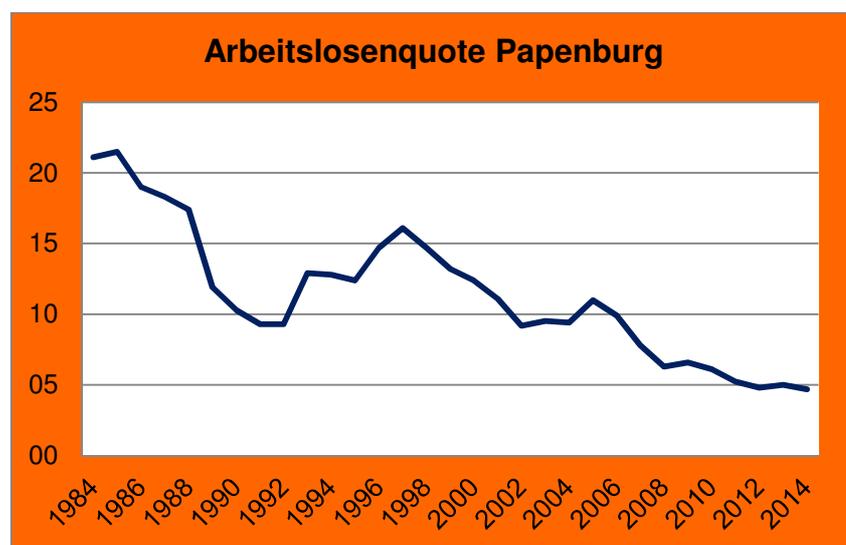
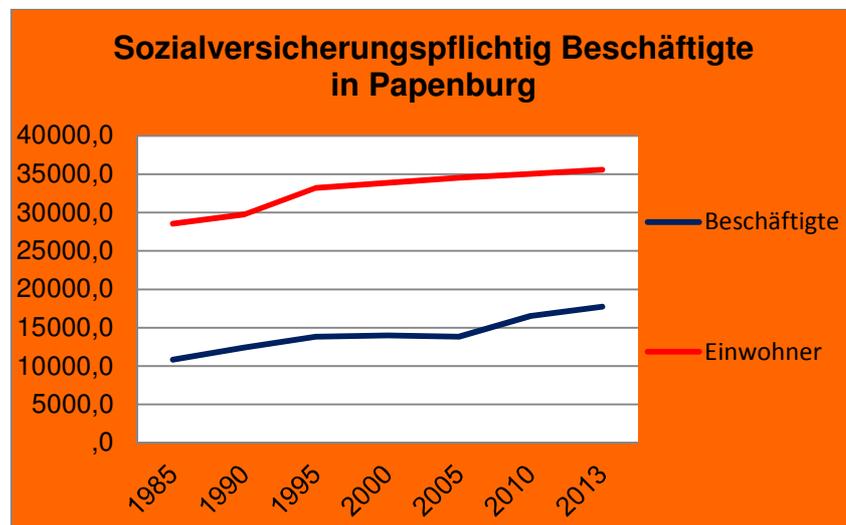
### Handlungsempfehlungen

- ▶ Schon bei der Planung eines Neu- oder Umbaus von öffentlicher Infrastruktur soll noch stärker auf altengerechten und barrierefreien Ausbau geachtet werden.
- ▶ Bei zukünftigen Unterhaltungsarbeiten und der Sanierung von Infrastrukturanlagen sollen sinnvolle Änderungen im Sinne der Barrierefreiheit vorgenommen werden.
- ▶ Umbau von Bushaltestellen nach neuen Standards für Niederflurbusse.

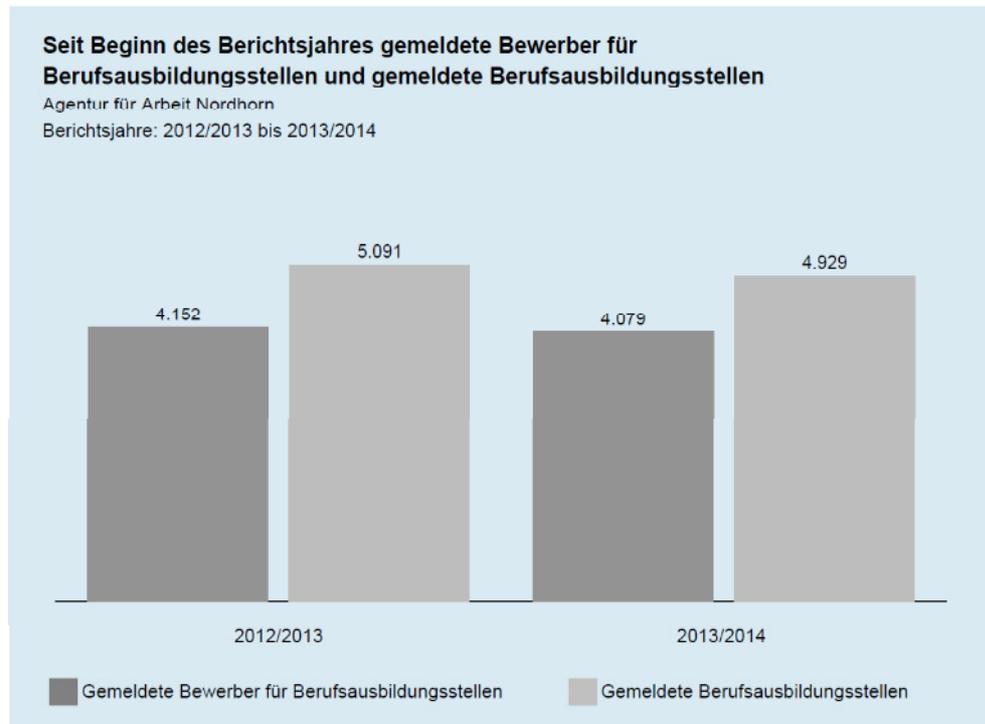
## C.5 Arbeit und Wirtschaft

### C.5.1 Der Ist-Zustand

Die Stadt Papenburg hat sich in den letzten Jahrzehnten als Wirtschaftsstandort über alle Branchen stets positiv entwickelt. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erreichte 2013 einen Spitzenwert von über 17.700. Nach den Höchstwerten der Arbeitslosenquote in den 80er Jahren hat sich diese Quote im Dienststellenbereich der Arbeitsagentur Papenburg mit Ausnahme eines temporären Anstiegs in den 90er Jahren grundsätzlich stets verbessert. Die Arbeitslosenquote erreichte 2014 im Mittel ein erfreuliches Tief von 4,7 %. Die Industriedichte, das heißt die Anzahl der Industriebeschäftigten je 1.000 Einwohner, in Papenburg ist für den lokalen Arbeitsmarkt traditionell sehr prägend und stabilisierte sich in den vergangenen Jahren insbesondere durch den örtlichen Schiffbau auf einem hohen Niveau. Die Industriedichte lag 2013 bei 134,8 und damit mehr als doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (65,7).



Die erfreulichen Daten der wirtschaftlichen Entwicklung in Papenburg können jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die Auswirkungen des demografischen Wandels die lokale Wirtschaft längst erreicht haben. Erste Erkenntnisse, wie ein zunehmender Fachkräftemangel und Schwierigkeiten der Unternehmen bei der Besetzung von offenen Ausbildungsplätzen, sind bereits heute spürbar.



Nach vorliegenden Informationen aus der örtlichen Kreishandwerkerschaft und der zuständigen Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg werden vielfach freie Ausbildungsstellen gar nicht bei der Agentur für Arbeit gemeldet. Das Missverhältnis zwischen tatsächlich freien Ausbildungsstellen und gemeldeten Bewerbern dürfte daher aktuell noch größer sein. Diese Situation zeichnet sich speziell für den gewerblichen/technischen Bereich und auch für den kaufmännischen/verwaltungstechnischen Bereich ab. Aber auch alle anderen Branchen (Pflege/Hauswirtschaft, Ernährung und Agrar) sind betroffen. 2014 standen nach der Sekundarstufe 1 in Papenburg in der Altersgruppe 16 – 18 Jahre lediglich noch 1.281 Personen zur Verfügung. Diese Zahl wird sich 2020 nochmals verringern auf dann 1.089 und im Jahr 2030 auf 1.075.

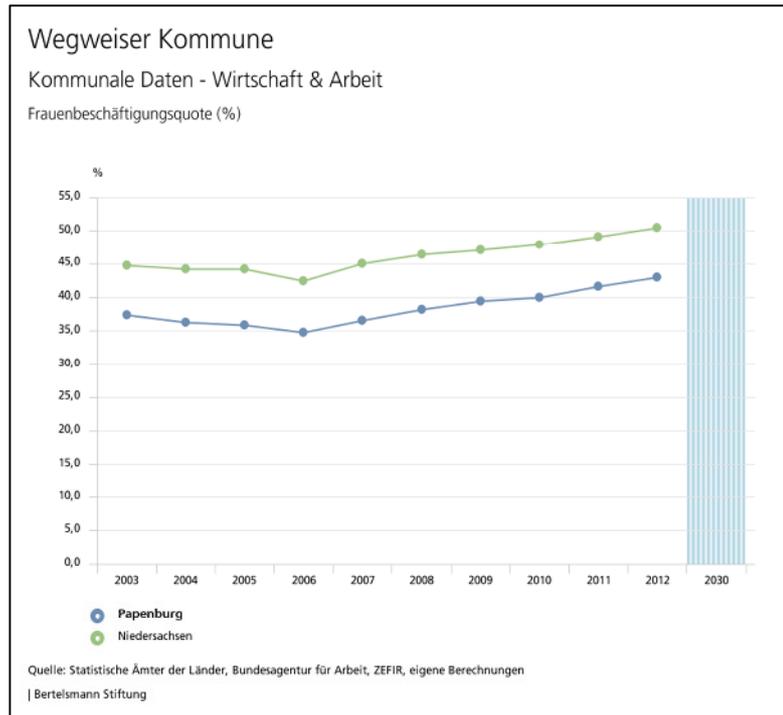
Vergleicht man jeweils bezogen auf das Jahr 2014 die Zahl aus der Altersgruppe 16 – 18 Jahre mit der Altersgruppe 40 – 59 Jahre, die in den 70er und Anfang der 80er Jahre für die Ausbildungsphase zur Verfügung stand, liegt das Potenzial bei diesem Vergleich heute nur noch bei 12 %. Neben dem deutlichen Rückgang des Potenzials auf dem Arbeitsmarkt für die Ausbildung sind aber auch starke Potenziale insbesondere in der Altersgruppe 40 – 59 Jahre erkennbar, deren Kompetenzen über die bisher üblichen Altersgrenzen hinaus für Betriebe sinnvoll eingesetzt werden können.

### C.5.2 Der Soll-Zustand

Der Wettbewerb um die besten Köpfe wird sich also in den nächsten Jahren noch verstärken. Ein wichtiger Aspekt der Stadtentwicklung ist es daher, den Zuzug junger Familien zu fördern und vorhandene Potenziale zu halten. Es gilt daher, weiche Standortfaktoren zu verbessern. Das urbane Stadtbild muss dabei den Anforderungsprofilen aktueller und zukünftiger Generationen ent-

sprechen. Eine Stadt muss attraktiv sein, um Vollzeitbeschäftigte halten oder junge Führungs- und Fachkräfte gewinnen zu können. Die Stadt Papenburg hat mit der Landesgartenschau 2014 gezeigt, dass sich durch ein wirkungsvolles Veranstaltungsangebot eine spürbar bessere Atmosphäre für das Leben in der Stadt gestalten lässt. Diese Aktivitäten sollten nachhaltig und zielgerichtet weiterentwickelt werden.

Unter dem Stichwort „Arbeit ist nicht genug“ kümmert sich die Wachstumsregion Ems-Achse mit sieben Fachkräfteservicestellen nicht nur um die Belange und Wünsche potentieller Fachkräfte, sondern auch um die der Lebenspartner/in und der Kinder. Ob Kindergartenplatz, Wohnungssuche, Job für den Lebenspartner - ein „Sorglospaket“ für Fachkräfte soll den Entschluss erleichtern, das Emsland und damit auch Papenburg als Arbeitsplatzstandort und Lebensmittelpunkt zu wählen. Die Stadt Papenburg unterstützt diese Aktivitäten durch ein gutes Betreuungs-, Bildungs-, und Kulturangebot und hat in den letzten Jahren bereits erheblich in die Bildungsinfrastruktur investiert (Neubau Heinrich-von-Kleist-Schule; Neubau Volkshochschule; Ausbau von Kinderkrippen). Daneben helfen auch gezielt Maßnahmen zur Unterstützung der Lehrkräfte durch Sozialpädagogen (wie beim Kooperationsvertrag zwischen der Stadt und der Johannesburg) den Kernkompetenzen der Lehrer in den Schulen mehr Raum zu geben.



Die Betriebe sind gefordert, sich auf die Herausforderungen des demografischen Wandels insbesondere mit Blick auf den Fachkräftemangel einzustellen. Größere Betriebe nehmen sich dieser Aufgabe vielfach bereits seit längerer Zeit an. Kleinere Betriebe haben die Herausforderungen noch nicht durchgängig als aktuelles Aufgabenprofil erkannt. In diesem Zusammenhang werden innerbetrieblich auch Aspekte der Fachkräftebindung zu berücksichtigen sein.

Der Einsatz älterer Mitarbeiter muss im Bedarfsfall auch bezogen auf die Rahmenbedingungen des Arbeitsplatzes und eines Gesundheitsmanagements vorbereitet sein. Eine unabwendbar notwendige verlängerte Lebensarbeitszeit bedingt dabei, dass die Beschäftigungsfähigkeit gewährleistet bleibt (Beispiele: HanD/I Der demografische Wandel im Handwerk: „Innovationen durch gesunde Unternehmensstrukturen im handwerklichen Kleinbetrieb“ in Zusammenarbeit mit der AOK oder „Fit for business“ in Zusammenarbeit mit dem Kreissportbund, dem Landkreis Emsland und den Kommunen). Ein weiteres Potenzial für mehr Beschäftigung könnte sich zudem aus einer zielführenden Erhöhung der Frauenerwerbsquote in den Unternehmen ergeben. Diese liegt in Papenburg bei bislang durchschnittlich (2003 – 2012) bei nur 38,3 % und damit unter dem

Landesdurchschnitt im gleichen Zeitraum von 46,1 %.<sup>59</sup> Das unter anderem durch den Wirtschaftsverband Emsland e. V. ins Leben gerufene Projekt MinT (Mädchen in Technik) bietet in diesem Zusammenhang einen hilfreichen Anstoß, um junge Frauen für technische Berufe zu begeistern.

Ein wichtiger Aspekt ist in diesem Zusammenhang die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ein gutes Beispiel für die Förderung des Familienbewusstseins ist das Projekt „Gütesiegel Familienfreundliches Unternehmen“. Dieses Projekt ist 2006 als „Emsländische Stiftung Beruf und Familie“ durch den Landkreis Emsland und den Wirtschaftsverband Emsland gegründet worden. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass die „gestresste Generation“, also die Altersgruppe, die sich gleichzeitig um die Versorgung der eigenen Kinder und die Pflege der Eltern kümmern muss, in Zukunft über ein noch engeres Zeitfenster verfügen wird. Heute können sich vielfach noch mehrere Kinder den Herausforderungen aus der Pflege und Betreuung der Eltern stellen. Da das zahlenmäßig Verhältnis aufgrund geringer Geburtenraten jedoch deutlich in ein Ungleichgewicht läuft, wird sich die Herausforderung für die „gestresste Generation“ in den nächsten Jahrzehnten deutlich erhöhen.

Zudem werden in der verstärkten Ausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder dem Einsatz erwachsener Fachkräfte mit Migrationshintergrund Chancen bestehen, dem Fachkräftemangel gezielt zu begegnen. Als ein sehr effizientes Projekt stellt sich in diesem Zusammenhang das Jugendprojekt „JuMP“ (Jugend und Migration in Papenburg) dar, das in wesentlichen Teilen durch die Stadt Papenburg finanziert und durch die Migrationsberatungsstelle und Kontaktstelle des Deutschen Roten Kreuzes betrieben wird. Mit diesem Projekt wird es der Zielgruppe besser gelingen, gestärkt und unterstützt an und in der Gesellschaft teilzuhaben. Zu begrüßen sind in diesem Zusammenhang die Maßnahmen der Wachstumsregion Ems-Achse, ausländische Fachkräftepotenziale für die Region Emsland zu werben. Dabei müssen die Aktivitäten Werben, Vermitteln und Integrieren sinnvoll ineinander greifen. Es ist wichtig, vor Ort eine Willkommenskultur zu schaffen, damit diese Fachkräfte sich schnell in die Gesellschaft eingliedern und sich hier wohl und zu Hause fühlen.

Viele Betriebe sehen bei der Ausbildung generell die Notwendigkeit der stärkeren Vernetzung der Partner, um aufbauend auf den existierenden Strukturen – wie der Region des Lernens – einen höheren Grad der Ausbildungsreife zu erzielen. Viele Betriebe unterstützen ihre Auszubildenden mit eigener Nachhilfe. Nur bei einer bestehenden Ausbildungsreife kann eine erfolgreiche duale Ausbildung der Jugendlichen erfolgen.<sup>60</sup> Mit den zentralen Kontaktstellen der Wachstumsregion Ems-Achse, dem Wirtschaftsverband Emsland, der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg, der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland oder den Initiativen des Landkreises Emsland (z. B. Emsländische Stiftung Beruf und Familie) oder der Demografieagentur der niedersächsischen Wirtschaft GmbH bieten sich für die Unternehmen vielfältige Informationsplattformen, die genutzt werden sollten. Es ist eine wichtige Aufgabe der Wirtschaftsförderung der Stadt Papenburg, diese Maßnahmen zielgerichtet zu unterstützen. Eine zunehmende Problematik ergibt sich zudem aus dem Ranking der meistbesetzten Ausbildungsberufe. Die Jugendlichen sehen sich in der nächsten Zeit mehr und mehr in der privilegierten Situation, sich ihr Unternehmen aussuchen zu können. Es ist bei einer deutlich sinkenden Anzahl von potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern eine logische Konsequenz, dass Branchen, die bislang ohnehin keinen großen Zulauf erfahren haben, die größte Sensibilität aufweisen. Hiervon sind insbesondere verschiedene Handwerksberufe betroffen. Als ein sehr wichtiger Aspekt stellt sich die Berufsorientierung in den Schulen dar. Lokale Ausbildungsbörsen, die insbesondere von den Schulen begleitet werden, oder Projekte des Wirtschaftsforums (z. B. Ausbildungspaten) verstärken die Aktivitäten in der Zusammenarbeit zwischen Bildung und Wirtschaft. In den Oberschulen werden Ausbildungsbörsen durchaus zielführend praktiziert. In den Gymnasien sind hierzu aller-

<sup>59</sup> Daten der Bertelsmann-Stiftung ([www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)) ; Betrachtungszeitraum: 2003 - 2012

<sup>60</sup> Positionspapier der IHK für Ostfriesland und Papenburg und der Stadt Papenburg 2013

dings eher selten effiziente Aktivitäten zu verzeichnen. Hier wäre eine stärkere Beteiligung an lokalen Projekten zur Berufswahl wünschenswert. Unternehmens- und Branchenvertretungen versuchen zurzeit, gemeinsam Ideen zu entwickeln. Das Werben um auswärtige Jugendliche als Ausbildungspotenzial sowie das Werben um auswärtige Fachkräfte kann nur sinnvoll gelingen, wenn neben dem Ausbildungsplatz/Arbeitsplatz ein ganzheitliches Angebot offeriert werden kann.

Eine weitere Herausforderung wird für diejenigen Unternehmen erwartet, die die Firmennachfolge nicht innerhalb der Familie abbilden können. Hiervon werden tendenziell eher Handwerksbetriebe betroffen sein, für deren Fortführung der Erwerb eines Meistertitels erforderlich ist. Aufgrund der für Fachkräfte zukünftig verbesserten Ausgangssituation bei der Auswahl einer Arbeitsstelle ist zu erwarten, dass die Bereitschaft, einen zeit- und leistungsintensiven Meisterkurs mit Meisterprüfung zu absolvieren und ein Unternehmen auf eigenes wirtschaftliches Risiko zu führen, geringer sein wird. In diesem Zusammenhang sind neben den Unternehmen insbesondere die Branchenvertretungen gefordert, für die Chancen, die sich aus einer Selbstständigkeit ergeben, verstärkt zu werben. Die Stadt sollte diese Aktivitäten in Zusammenarbeit mit der Existenzgründerinitiative des Landkreises Emsland (Emsland GmbH) zielführend unterstützen.

Durch den demografischen Wandel bieten sich aber auch neue wirtschaftliche Chancen. Dies wird u. a. in der Entwicklung der Investitionen im Zusammenhang mit Seniorenwohnungen (Sanierung und Neubau), Seniorenwohnanlagen sowie Einrichtungen der Seniorenbetreuung und Pflege sichtbar. Speziell für das Handwerk werden im Stadtgebiet gute Entwicklungen im Zusammenhang mit Altbauansanierungen bzw. mit dem Abriss alter Bausubstanz und folgenden Neubauten erwartet. In einigen älteren Baugebieten innerhalb des Stadtgebietes sind vereinzelt bereits jetzt entsprechende Entwicklungen erkennbar. Sofern dort Festsetzungen sehr alter Bauleitplanungen bestehen, die modernen Ausbauprofilen nicht mehr entsprechen, wird die Verwaltung Möglichkeiten prüfen, damit wirtschaftlich sinnvolle Potenziale genutzt werden können.

In dem Dienstleistungssektor „Betreuung und Pflege“, dem auch in Zukunft ein gutes Entwicklungspotenzial prognostiziert wird, entstehen seit einigen Jahren viele neue Arbeitsplätze, für die allerdings immer weniger Potenzial auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen wird. Diese Lücke kann aus eigenem Bevölkerungsbestand nicht ausreichend gedeckt, sondern letztlich nur durch gezielten Zuzug geschlossen werden.

Chancen und Herausforderungen für die Betriebe ergeben sich aber auch für den Handel und den Tourismus (Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe), denen mit der momentan stark steigenden Altersgruppe „50+“ ein verändertes Nachfragepotenzial begegnet. Diese Zielgruppe verweilt öfter, bleibt länger, verfügt über ein gutes Einkommen, gibt mehr aus als jüngere Zielgruppen und verbringt den Urlaub gern in Deutschland. Diese Zielgruppe realisiert bereits heute einen Anteil von 50 % der Konsumausgaben in Deutschland. Experten schätzen, dass die Anzahl von Urlaubsreisen älterer Menschen bis 2020 um 3,2 Millionen pro Jahr zunehmen wird.<sup>61</sup> Gerade die finanziell besser Gestellten und Gebildeten sind begeisterte Freizeitradler. Es wird erwartet, dass diese Gruppe in den nächsten Jahren nachhaltig die sehr guten nationalen und internationalen Radroutenangebote, in die Papenburg eingebunden ist, verstärkt nutzen wird.

Der hier maßgebende Raum im nordwestlichen Niedersachsen ist die klassische Region für den Radtourismus. Diese Zielgruppe zeigt aber auch ein sehr starkes Interesse an kulturellen Aktivurlauben, die individuell und verstärkt fern von organisierten Reisen gestaltet werden. Die hohe körperliche Fitness sorgt für eine höhere Mobilität und geht auch einher mit einer wachsenden Nutzung von Wohnmobilen.<sup>62</sup> Es sollte daher überlegt werden, ob und gegebenenfalls wo man in

<sup>61</sup> NIT/dwif (2009): Auswirkungen des Demografischen Wandels auf den Tourismus und Schlussfolgerungen für die Tourismuspolitik

<sup>62</sup> Quelle: Marketing Partner; Studie zum Reisemobilmarkt

Zentrumsnähe einen Wohnmobilstellplatz einrichten könnte. Eine erste Hilfe stellt in diesem Zusammenhang der neue Parkplatz dar, der im Rahmen des Neubaus der Bahnsperre errichtet worden ist.

Einstellen müssen sich der Handel und der Tourismus allerdings auch auf die Bedürfnisse der wachsenden, nicht mehr so mobilen Altersgruppen (Beispiel: Griffhöhen bei Regalen, Griffstiefen in Truhen, Lieferservice in der Nahversorgung etc.). Das Modellprojekt „Barrierefreiheit im Tourismus“ leistet auch für den regionalen Tourismus wertvolle Impulse.<sup>63</sup>

### Handlungsempfehlungen

- ▶ Weiche Standortfaktoren verbessern.
- ▶ Zuzug junger Familien fördern.
- ▶ Initiativen der Netzwerkpartner zur Fachkräftewerbung, zur Berufsorientierung und zur Firmennachfolge zielgerichtet unterstützen.
- ▶ Konzept für einen Wohnmobilstellplatz entwickeln.
- ▶ In alten Wohnbaugebieten Festsetzungen der Bauleitplanung bei Bedarf anpassen bzw. Ausnahmen fördern.
- ▶ Frauenerwerbsquote in den Unternehmen erhöhen.
- ▶ Familienfreundlichkeit in den Unternehmen stärken.
- ▶ Projekte wie „JuMP“ zielgerichtet weiterführen.
- ▶ Willkommenskultur für ausländische Fachkräfte fördern.

---

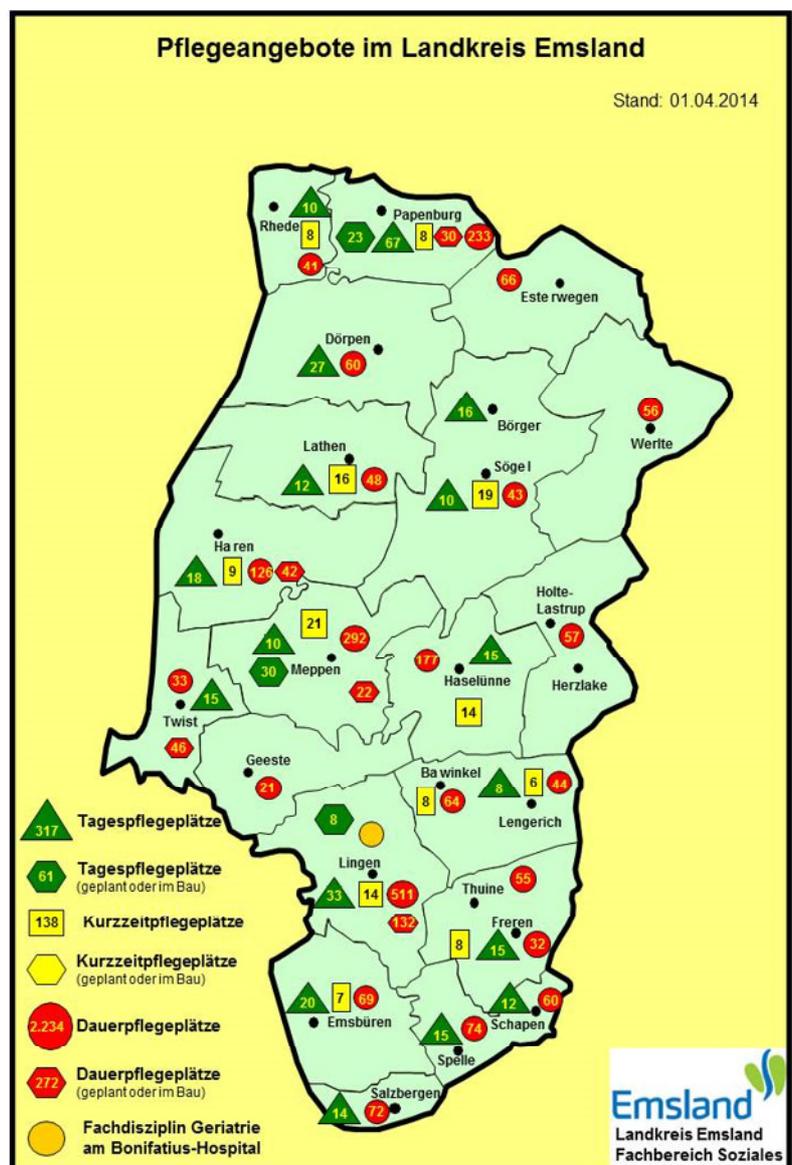
<sup>63</sup> Jahresbericht der IHK für Ostfriesland und Papenburg 2013

## C.6 Betreuung und Pflege

### C.6.1 Der Ist-Zustand

Jede kommunale Einrichtung wird vom Alterungsprozess der Gesellschaft betroffen sein und muss eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik als zentrale Querschnittsaufgabe ansehen, die von der Bau- und Verkehrsplanung bis zu Bildungs- und Gesundheitsthemen reicht. Die Potenziale älterer Menschen sollten dabei besonders im Fokus stehen.

In der kommunalen Praxis gestaltet sich die notwendige Prioritätenbildung als besonders schwierig, zumal auch die kommunalen Haushalte enge Grenzen setzen. Die Gestaltung des demografischen Wandels insbesondere unter dem Aspekt des obigen Handlungsfeldes wird für Politik und Verwaltung zu einer Daueraufgabe, die vielfältige Konsequenzen für die unterschiedlichen kommunalen Politikfelder – hier Seniorenpolitik – hat. Es ist festzustellen, dass die Situation der Senioren und Hochbetagten bezogen auf die Wohn- und Infrastrukturplanung nach Marktgesetzen zurzeit als „befriedigend“ angesehen werden kann, weil private Initiativen begleitet von Investorenmodellen zumindest die reine Wohnsituation „meistern“. Mit der steigenden Lebenserwartung steigt auch die Zahl derer, die das Alter weitgehend gesund erleben und Ansprüche an Bildungs-, Freizeit- und Bewegungsangebote stellen, die eine finanzschwache Kommune nur bedingt erfüllen kann. Idealerweise ist anzustreben, der zum Beispiel eine umfassende Beteiligung der älteren Menschen dieser Stadt bei der Planung und Entwicklung der

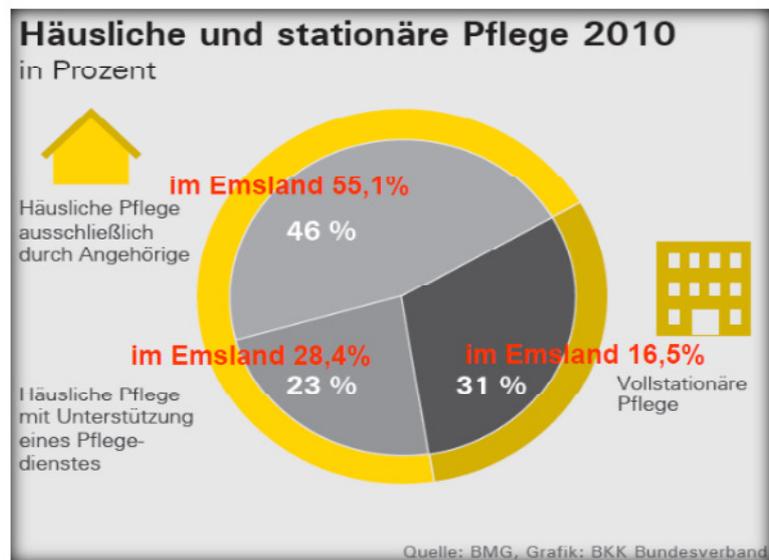


Angebote und Dienstleistungen ermöglicht. Hier kann eine kommunale Wohn- und Pflegeberatung präventiv vorgesehen werden, wenn z.B. durch eine individuelle Wohnberatung (Hausumbau oder Erweiterung) eine spätere stationäre Pflege verhindert oder zumindest verzögert werden kann.

## C.6.2 Der Soll-Zustand

Die Alterung wird nach den uns vorliegenden Erhebungen sich überproportional am Obenende, verstärkt aber auch am Untenende und in Bokel vollziehen. Schon jetzt steht aber fest, dass Senioren und Hochbetagte sich bei ihren Wohnortentscheidungen im Alter wesentlich davon leiten lassen, wo entsprechende altersgemäße Angebote und Dienstleister (Arzt, Apotheke, Krankenhaus, Kirche usw.) angesiedelt sind und weniger an ihren bisherigen Standorten bleiben. Hierauf muss die Stadt- und Infrastrukturplanung ausreichend Rücksicht nehmen und auch neue Wohnformen (Pflegewohngruppen, betreute Wohnanlagen und Mehrgenerationenhäuser) modellhaft zulassen.

Die offene Seniorenarbeit (u.a. Seniorenbeirat) muss konzeptionell weiter entwickelt werden; außer Acht gelassen werden darf auch nicht die Tatsache, dass die Seniorenwirtschaft ein neues Handlungsfeld darstellt, worauf sich eine zukunftsorientierte Kommunalpolitik einstellen sollte. Die Kaufkraft der Älteren ist in den letzten Jahren um ein Vielfaches gestiegen aber auch das Geld- und Grundvermögen der privaten Haushalte, das zum Großteil in den Händen von über 60-Jährigen liegt. Seniorenorientierte Produkte, spezielle Dienstleistungen und ein verstärktes Seniorenmarketing können auf städtischer Ebene helfen, diese Zielgruppe zu erschließen. Entwicklungspotenziale liegen in den Bereichen Wohnen und Immobilien (Haustechnik, wohnbegleitende Dienstleistungen, barrierefreies Wohnen und alternative Wohnkonzepte), Wellness, Gesundheits- und Pflegeleistungen, Prävention sowie Freizeit, Tourismus, Bildung und neue Medien. Die Wirtschaftsförderung der Stadt muss sich diesen neuen Märkten stellen und sich danach ausrichten.



Auch zukünftig werden die meisten Pflegebedürftigen von Verwandten und Menschen aus dem Freundeskreis versorgt werden; für diesen Personenkreis sind Unterstützungsangebote erforderlich, um sie körperlich und psychosozial zu stützen und zu entlasten. Gerade in den ländlich geprägten Regionen des Emslandes gibt es ein höheres Maß an Pflege durch Verwandte und Freunde. Dieses gilt auch für Papenburg. Gerade im Bundesvergleich wird deutlich, wie groß der Unterschied zu anderen Regionen wirklich ist (46 % häusliche Pflege im Bundesschnitt; 55,1 % im Emsland). Eine ähnliche Entwicklung lässt sich im Bereich der teilstationären und ambulanten Pflege feststellen (23 % im Bundesschnitt, hingegen 28,4 % im Emsland). Diese Zahlen belegen, dass die familiären und nachbarschaftlichen Strukturen für Papenburg also von besonderer Bedeutung sind, wenn es um die Betreuung und Pflege von älteren Menschen geht. Gleichzeitig bedeutet dies, dass sich der Blick nicht nur auf die zu Pflegenden richten darf, sondern auch die Pflegenden im Fokus stehen müssen. Um hier zielführende Ideen zur Unterstützung der Pflegenden zu entwickeln, sollten in Zusammenarbeit mit der Altenpflegeschule sog. Pflegekonferenzen eingerichtet bzw. fortgeführt werden. So kann eine bessere Abstimmung zwischen den verschiedenen Akteuren (Pflegedienste, Träger der stationären Pflege, soziale und komplementäre Dienstleister, Akteure der Gesundheits- und medizinischen Versorgung, Vertreter der Nutzer usw.) gewährleistet werden. Erste Ansätze gibt es hier bereits.

Außerdem gehört auch die Entwicklung von zielgruppenspezifischen Angeboten etwa für Migranten und ältere Menschen mit Behinderung mit in die Betrachtung. Die Stadt sollte weiterhin Maßnahmen zur besseren Versorgung, der Betreuung und Pflege von älteren Menschen durch private Pflegepersonen entwickeln und gemeinsam mit ortsansässigen Unternehmen Angebote zur Beratung, Entlastung und Betreuung anbieten bzw. dafür sorgen, dass auf örtlicher Ebene „runde Tische“ eingerichtet werden, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen.

Und nicht zuletzt muss es in kommunalen Bildungskonferenzen eine Zusammenkunft der unterschiedlichen Akteure geben, die die Bildungsanbieter (z.B. VHS) und weiteren Anbieter von Bildungsangeboten zusammenführt, um gezielte Angebote zu entwickeln. Gleiches gilt für die Angebote der Kommune auf kulturellem Sektor.

### Handlungsempfehlungen

- ▶ Selbstbestimmung und Selbstständigkeit sollten im hohen Alter so lange wie möglich gefördert werden.
- ▶ Netzwerke für bessere Seniorenarbeit fördern.
- ▶ Es sollte eine Untersuchung von Nutzungsmöglichkeiten senioren-relevanter Wirtschaftsbereiche für Papenburg geben.
- ▶ Erstellung eines Konzepts von Unterstützungsangeboten für ältere Menschen mit Behinderungen.

## C.7 Bildung

### C.7.1 Der Ist-Zustand

Bei Betrachtung des Ist-Zustandes der Papenburger Bildungslandschaft kann festgestellt werden, dass alle städtischen Grundschulen in den ihnen zugewiesenen Schulbezirksgrenzen im Wesentlichen ihre Zügigkeiten halten. Freie Raumkapazitäten an den kleineren Grundschulen (Dieckhausschule und Waldschule als einzügige Systeme, Splitting- und Mühlenschule als ein- bis zweizügige Systeme) werden benötigt, um die neuen gesellschaftlichen und gesetzlichen Anforderungen in den Bereichen Ganztagsbetreuung und Inklusion umsetzen zu können. Seit Beginn des Schuljahres 2009/10 werden alle Schulen in städtischer Trägerschaft als offene Ganztagschulen mit Betreuungszeiten bis 15:30 Uhr bzw. 16:00 Uhr geführt. Diese längeren Aufenthaltszeiten der Schüler/innen führen zu erhöhten Raumbedarfen wie in den Bereichen Ruhe- und Betreuungsräume oder Mensen. Hier konnten in den letzten Jahren durch Anbauten an die großen dreizügigen Grundschulen Michael-, Kirch- und Amandusschule die notwendigen Ganztagsbereiche geschaffen werden. An den kleineren, auf eine Zweizügigkeit ausgerichteten Systemen ist es gelungen, die freien Räumlichkeiten für diese Zwecke entsprechend umzugestalten. Einzig an der Grundschule Mittelkanalschule, die mit dem neu entstehenden Baugebiet zwischen „Hümmlinger Weg“ und „Wiek“ ihre Zweizügigkeit konstant halten wird, fehlen noch die notwendigen Räumlichkeiten für den Ganztagsschulbetrieb. Mit den entsprechenden Planungen wurde aber bereits begonnen. Die Baumaßnahme ist in den kommenden Haushalten berücksichtigt.

Mit Beginn des Schuljahres 2013/14 wurde beginnend in den Jahrgängen 1 und 5 die Inklusion an den städtischen Schulen eingeführt. Auch hier entsteht aufwachsend zusätzlicher Raumbedarf an Kleingruppen- und Besprechungsräumen. Auch stoßen die Kapazitäten in den Lehrerzimmern bzw. an den Lehrerarbeitsplätzen an ihre Grenzen, da über die Jahre ansteigend zusätzliche Förderschulkräfte zum vorhandenen Kollegium hinzukommen werden.

Im Sekundarbereich (Jahrgänge 5 bis 10) machen sich an den städtischen Oberschulen die steigenden Übergangsquoten zu den Gymnasien auf die Jahrgangsstärken bemerkbar. Hier können aber die Oberschule Heinrich-von-Kleist-Schule eine Dreizügigkeit und die Heinrich-Middendorf-Oberschule Aschendorf eine Zweizügigkeit halten. Die Konkordatschule Michaelschule am Obenende wird durch ihren besonderen Status als katholische Schule in Trägerschaft der Schulstiftung Osnabrück und zugleich Versorgungsschule für den Bereich des Obenendes ebenfalls ihren Bestand sichern können.

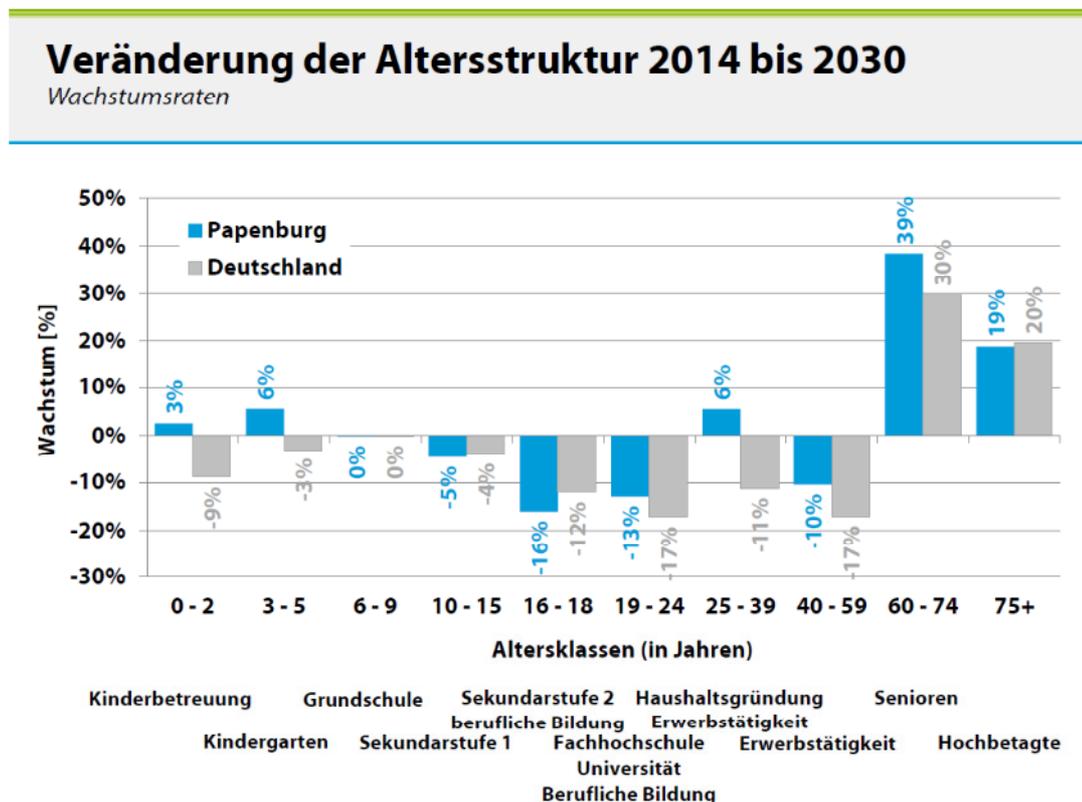
Während das Mariengymnasium als Schule in Trägerschaft der Thuiner Franziskanerinnen trotz des demographischen Wandels seine Schülerinnenzahl im Wesentlichen halten konnte, macht sich am Gymnasium Papenburg bei steigenden Übergangszahlen über die Jahre ein leichter Schülerrückgang bemerkbar. Dabei gilt es sicherlich zu berücksichtigen, dass in den vergangenen Jahren vermehrt Klassenzüge an den Fachgymnasien der Berufsbildenden Schulen Papenburg (Wirtschaft, Gesundheit, Informatik) eingerichtet wurden, die von den Schüler/innen stark angenommen werden.

Mit Abschluss der ersten Bildungsphase und dem Eintritt in das Erwachsenenalter gibt es in Papenburg ein breit gefächertes Angebot für Weiterbildungen und ein dauerhaftes, lebenslanges Lernen: Volkshochschule gGmbH, Historisch-Ökologische Bildungsstätte HÖB e. V., Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) Emsland e. V. und die Kunstschule Zinnober. Für die Kindertagesstätten in Papenburg, die sich allesamt nicht in kommunaler Trägerschaft befinden, kann festgestellt werden, dass derzeit im Regelgruppenbereich (3- bis 5-jährige Kinder) die Anzahl der genehmigten Plätze ausreichend groß ist, um alle Kinder unterzubringen. Dabei sind die städtischen Angebote mit Ganztags-, Integrations- und altersübergreifenden Gruppen eng mit den tatsächli-

chen Bedarfen in den Elternhäusern abgestimmt. Mit den noch im Bau befindlichen Krippengruppen, die zum neuen Kindergartenjahr 2015/16 an den Start gehen bzw. bereits gegangen sind, können rund 60 % aller 2- bis 3-jährigen Kinder in der Krippe betreut werden. Zusammen mit den Angeboten der Großtagespflege und der Unterbringung bei Tagesmüttern gelingt es, alle Bedarfe im Bereich der Kinder unter drei Jahren abzudecken.

### C.7.2 Der Soll-Zustand

Die Prognose der Altersstruktur der Stadt Papenburg bis zum Jahr 2030 weist für den Primarbereich zunächst ein geringes Absinken der Schülerzahlen auf, die dann wieder konstant auf dem derzeitigen Level bleiben. Bezogen auf die Ortsteile weisen das Untenende mit Bokel und Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf ein leichtes Wachstum aus, während der Ortsteil Obenende insgesamt an Grundschulern verlieren wird. Diesbezüglich werden daher unter Umständen lediglich leichte Korrekturen an den Schulbezirksgrenzen vorgenommen werden müssen, um die vorhandenen, ausreichend großen Grundschulen gleichmäßig auszulasten. Am Obenende wird beobachtet werden müssen, in welchen Schulbezirken die Schülerzahlen zurückgehen.



Für den Sekundarbereich werden die Schülerzahlen am Untenende leicht ansteigen und für den Aschendorfer Schulbezirk nach einem kurzzeitigen Absinken ebenfalls wieder geringfügig ansteigen. Damit dürften beide städtischen Oberschulsysteme ihre Zügigkeiten halten bzw. sogar ausbauen können. Die Konkordatschule Michaelschule als Versorgungsschule für den Ortsteil Obenende wird mit sinkenden Schülerzahlen verstärkt wieder ihre Rolle als Angebotsschule auch für umliegende Kommunen wahrnehmen können. Inwieweit hier freie Kapazitäten auch Auswirkungen auf das Wahlverhalten der Erziehungsberechtigten der übrigen Stadtteile haben wird, sollte unter dem Gesichtspunkt eines dringend gebotenen Erhalts der Zügigkeiten an den Schulen in städtischer Trägerschaft im Auge behalten werden. Hier sollten Bestrebungen nach einer

engeren Zusammenarbeit aller Papenburger Oberschulen im Interesse der Papenburger Schüler/innen forciert werden.

Die Betrachtung des Wanderungssaldos lässt vermuten, dass künftig vermehrt Schüler/innen mit Migrationshintergrund in den Papenburger Schulen beschult werden. Diese Tendenz lässt sich bereits jetzt bedingt durch die Freizügigkeit und die zugewiesenen Asylbewerber mit Familien feststellen. Immer mehr Kinder ohne bzw. ohne ausreichende Sprachkenntnisse sind bzw. werden künftig in unseren Schulen beschult und stellen erhöhte Anforderungen an die Lehrkräfte. Mit Bewilligung einer Sprachlernklasse an der Oberschule Heinrich-von-Kleist-Schule ist hier sicherlich ein erster Schritt in die richtige Richtung getan. Um dem wachsenden Bedarf auch in den Grundschulen gerecht zu werden, gilt es hier weitere Anstrengungen zu unternehmen, um den betroffenen Schüler/innen einen guten Start in das Bildungssystem zu bieten.

Vor ähnlichen Herausforderungen steht auch die Kita-Landschaft in Papenburg. Auch hier wird der Spracherwerb in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen, als bisher ohnehin schon. Außerdem ist grundsätzlich ein Anwachsen der Kinderzahlen sowohl im Krippen- als auch im Regelgruppenbereich zu erwarten. Bei Betrachtung der Stadtteile entsteht der stärkste Zuwachs im Bereich Untenende. Mit Schaffung der neuen Kindertagesstätte DRK-Kita Am Vosseberg mit einer Regel- und einer Krippengruppe konnte hier ein Puffer geschaffen werden, um diesen zusätzlichen Bedarf abzufedern.

Die Entwicklung und kontinuierliche Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit von jungen Menschen wird im Übergang zu einer Wissensgesellschaft mehr denn je gefordert. Die Ergebnisse der PISA-Studien, die hohe Zahl der Schul-, Ausbildungs- und Studienabbrecher sowie die arbeitslosen Jugendlichen stellen drängende Herausforderungen dar, denen sich die Gesellschaft - hier die Stadt Papenburg - im Rahmen ihrer kommunalen Gesamtverantwortung stellen muss. Da die Bildungspolitik Länderaufgabe ist, sind ihre Steuerungsmöglichkeiten sehr begrenzt, gleichwohl kann sie als Träger von Bildungseinrichtungen mit einer optimalen Infrastrukturausstattung die Basis für ein umfassendes Bildungsangebot sorgen. Dabei dürfen die derzeit im Fokus stehenden Begriffe der Inklusion sowie der Migration nicht in den Hintergrund gerückt werden, sondern müssen als Möglichkeit gesehen werden, gleiche Bildungs- und Lebenschancen für junge Menschen zu schaffen.

#### Handlungsempfehlungen

- ▶ Es müssen weitere Krippenangebote geschaffen werden, wobei ausreichend Regelgruppenangebote geschaffen werden sollen.
- ▶ Krippengruppen sollten außerdem in die Kindergartenlandschaft integriert werden.
- ▶ Vor dem Hintergrund der Inklusion werden vermehrt Mittel für bauliche Maßnahmen an Grundschulen benötigt. Diese sollte man zurückstellen.
- ▶ Es sollte sichergestellt werden, dass alle städtischen Bildungseinrichtungen über entsprechende bauliche Grundausstattungen verfügen (Mensa, Ruheräume, evtl. Kleingruppenräume).
- ▶ In den Kindergärten und Grundschulen sollte mehr für die Sprachförderung getan werden.

## C.8 Jugend

### C.8.1 Der Ist-Zustand

Um die Bedeutung des demografischen Wandels für junge Menschen angemessen zu erfassen, reicht es nicht aus, den Blickwinkel auf die quantitativen Veränderungen in der Altersgruppe der 10- bis unter 25-jährigen und die damit verbundenen Konsequenzen für das Arbeitsfeld Jugendarbeit zu begrenzen. Die tatsächlichen Dimensionen erforderlicher Handlungsschritte erschließen sich erst mit einem Blick auf die Wechselwirkungen zwischen den Altersgruppen und unter Einbezug volkswirtschaftlicher und sozialpolitischer Aspekte.

In Zukunft geraten Kinder und Jugendliche nachweislich immer stärker in die Rolle einer Minderheit, deren Interessen in mancherlei Hinsicht nicht deckungsgleich mit denen anderer Alters- und Bevölkerungsgruppen sind. Es besteht die Gefahr einer gesellschaftspolitischen Fokussierung auf die Interessen der älteren Generation (siehe aktuelle Diskussion um Gesundheit, Pflege, Alterssicherung etc.) verbunden mit einer Untergewichtung der für die Gruppe der Jugendlichen relevanten Interessen. Parallel dazu wachsen jedoch die Entwicklungsaufgaben, Lernanforderungen und Bildungserwartungen, die an Kinder und Jugendliche herangetragen werden, weil die Gesellschaft ihnen eine wichtige Rolle bei der Zukunftssicherung des Gemeinwesens zuschreibt. Zugleich sehen sich Jugendliche in der „Verpflichtung“, mit den immer stärker auf Konsum und Leistung orientierten jugendkulturellen Strömungen mithalten zu müssen, z.B. hinsichtlich der neuesten Handys oder Spielekonsolen.

Damit steigt natürlich auch die Wahrscheinlichkeit des individuellen Scheiterns an diesen Erwartungen. Die Kinder und Jugendlichen aus den derzeitigen und zukünftig erwarteten Zuwandererfamilien, die alleine schon durch die zunächst vorhandenen sprachlichen Anpassungsschwierigkeiten Nachteile zu erwarten haben, erhöhen in Teilen sicherlich noch die Zahl der jungen Menschen, die den gestiegenen Anforderungen nicht gerecht werden können. Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft führt erfahrungsgemäß häufig zu abweichendem Verhalten und steigert somit auch die damit verbundene Wahrnehmung potenzieller oder realer Gewalt in einer deutlich älter werdenden Gesellschaft.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Angebote der Vereine und Verbände (Kirchengemeinden, Sportvereine etc.) nach wie vor das Grundgerüst der Jugendarbeit in Papenburg bilden. Ein Großteil aller Kinder und Jugendlichen in den Stadtteilen sind auch Mitglied in einem Verein oder Verband. Dennoch ist seit Jahren ein negativer Trend bei den traditionellen Angeboten der Jugendarbeit zu verzeichnen: Die Mitgliederzahlen in der Altersgruppe der 13 bis 17-jährigen sind stark rückläufig. Gerade Jugendliche fühlen sich häufig von diesen Angeboten nicht mehr angesprochen. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund von einigen traditionellen Angeboten der Jugendarbeit (z.B. der Kirchen und ihrer Jugendverbände) kaum erreicht werden. Für die Verbands- und Jugendarbeit kommt erschwerend hinzu, dass Schulen im Rahmen ihrer Ganztagskonzepte für Kinder und Jugendliche in weit höherem Maße als bisher zum Zentrum ihrer Aktivitäten und ihrer Lebenswelt werden. Von dieser Entwicklung sind auch die Vereine und Verbände mit ihren Ehrenamtsstrukturen betroffen: Angebote im Nachmittagsbetrieb der Schulen sind nur von einer begrenzten Anzahl ehrenamtlich Tätiger zu leisten; Vereinangebote am späten Nachmittag und in den Abendstunden stellen für viele Kinder und Jugendliche oftmals eine zusätzliche zeitliche Belastung dar.

Hier erfüllen offene Strukturen, wie sie beispielsweise das städtische Jugendzentrum und der Jugendtreff in Aschendorf anbieten, eine wichtige, ergänzende Aufgabe: Mit den niedrigschwelligen Angeboten (wie offene Treffs, Disco- und Konzertveranstaltungen, Skateranlage) finden viele Ju-

gendliche eine alternative Freizeitmöglichkeit ohne Konsumzwang aber auch ohne das vordergründige Ziel langfristiger Bindungen und regelmäßiger Verpflichtungen.

Der im Jahr 2013 neu gewählte Jugendvorstand der Stadt Papenburg kümmert sich um die Belange aller Jugendlichen im Stadtgebiet. Die von den wahlberechtigten Kindern und Jugendlichen Papenburgs gewählten Vertreter haben ein Rederecht im für sie relevanten Jugendausschuss des Stadtrates und können dort ihre Wünsche und Anregungen formulieren. Allerdings ist lokal wie auch auf Bundesebene seit Jahren eine Zunahme der Wahlverdrossenheit bei Jugendlichen zu beobachten (siehe Shell-Jugendstudien 2010 und früher). Der demografische Wandel in Verbindung mit anhaltender Wahlverdrossenheit führt dazu, dass Interessen und Bedürfnisse junger Menschen nicht mehr in der Öffentlichkeit wahrgenommen und somit bei politischen Entscheidungen kaum noch berücksichtigt werden.

## C 8.2 Der Soll-Zustand:

Wenn die Jugend als designierter Zukunftssicherer des Gemeinwesens eine ernst zu nehmende gesellschaftliche Rolle spielen soll, müssen schon heute gemeinsame Anstrengungen von Jung und Alt, Kommune und Politik, Schule, Jugendverbände und Vereine unternommen werden, damit die Jugend der Zukunft sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in ihrer Außenwahrnehmung keine untergeordnete Minderheit ohne erkennbare Lobby wird.

Der demografische Wandel erfordert gerade jetzt nicht weniger, sondern mehr Engagement und mehr Investitionen in Kinder und Jugendliche. Junge Menschen werden mehr denn je auf die Unterstützung und Förderung durch eine breite bürgerschaftliche und kommunalpolitische Lobby angewiesen sein, die ihren Belangen und dem Recht aller Kinder auf gute Entwicklungschancen in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den berechtigten Interessen anderer Alters- und Bevölkerungsgruppen nachdrücklich Geltung verschafft.

### Handlungsempfehlungen

- ▶ Stärkere Beteiligung von Jugendverbänden an gesellschaftspolitischen Prozessen.
- ▶ Stärkung des Jugendvorstandes als Sprachrohr der Kinder und Jugendlichen.
- ▶ Bessere Anerkennung von außerschulischer Jugendarbeit im Sinne des „ungeplanten Lernens“ um Sozialkompetenzen zu stärken.
- ▶ Stärkere Berücksichtigung des Ehrenamtes, das durch Jugendliche ausgefüllt wird (z.B. bei Ehrungen durch die Stadt).
- ▶ Bessere Vernetzung der Bildungs- und Jugendeinrichtungen, um mehr koordinierte Jugendarbeit zu ermöglichen.
- ▶ Ausbau der Migrationsjugendarbeit, um insbesondere den Spracherwerb zu fördern.

## C.9 Freizeitverhalten und ehrenamtliches Engagement

### C.9.1 Der Ist-Zustand

Die Bereiche Freizeitgestaltung und ehrenamtliches Engagement erfahren vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ebenfalls eine grundlegende Umgestaltung. Angebote, die teils seit Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten bestehen, werden sukzessive durch eine Modernisierung und Individualisierung verändert. Dies betrifft auch die gewachsenen Strukturen von Vereinen, Verbänden, Gruppen und anderen Formen der Freizeitbeschäftigung und des ehrenamtlichen Engagement. Vor dem Hintergrund der Erosion klassischer Bilder von Familie und Gesellschaft werden auch die tradierten Freizeitrituale in Frage gestellt.

Gerade das Freizeitverhalten von älteren Menschen unterliegt in der jüngeren Vergangenheit einem starken Wandel. Es gibt einen Trend zur generellen Mehrgewichtung der Freizeit abseits des Arbeitslebens als „Sinn- und Wertefindung“. Damit verbunden ist eine stärkere Eigendefinition über Tätigkeiten abseits des Arbeitslebens. Die Identifikationskraft mit einer beruflichen Tätigkeit nimmt ab. Daraus resultiert in vielen Fällen, wenn auch nicht zwangsläufig, ein „Drang zum Engagement“. Allerdings werden die Möglichkeiten, sich entsprechend einzubringen mit zunehmendem Alter geringer. Das hängt mit den kleiner werdenden physischen und manchmal auch psychischen Optionen zusammen (die körperliche und auch geistige Beweglichkeit nimmt ab). Es gibt in der Regel für die entsprechende Freizeitbeschäftigung einen reduzierten geografischen Aktionsradius. Gleichzeitig steigen die Ansprüche an den Ertrag des eigenen Engagements. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich generell ein Trend hin zur Vermarktung „älterer Freizeitbeschäftigungen“ für die sogenannten „Golden Ager“. Dabei verändern sich die Themenschwerpunkte in Richtung Gesundheit, Genuss und Individualität. Mit diesen neuen Anforderungsprofilen sind viele klassische Anbieter von Freizeitangeboten wie Vereine oder Verbände überfordert, auch vor dem Hintergrund der Reduzierung klassischer Anknüpfungspunkte durch die Abnahme klassischer Gesellschaftsbeziehungen.

An diese Situation passen sich Angebot und Nachfrage von Freizeitangeboten für Ältere in verschiedenen Bereichen sehr schnell bzw. eher langsam an. Grundsätzlich spaltet sich das Angebot immer weiter auf und wird zunehmend professionalisiert, z.B. durch Reisebüros, Fitness-Studios, Veranstaltungsfirmen und andere. Die zentrale Triebkraft dieser Veränderung findet sich in der zunehmenden Internetnutzung der älteren Zielgruppen. Die Informationen zur Freizeitgestaltung gelangen so direkt, ungefiltert und ohne Einbettung in einen Gruppen-Bezug zu den Rezipienten. Dadurch schwindet der Einfluss marktferner Anbieter und Teilnehmer. Klassisch betrifft dies den Fußballverein mit seiner Altherren-Mannschaft, den Männergesangsverein, das Seniorenbüro und andere. Vereine, Verbände und Kommunen haben Schwierigkeiten mit der hohen Adaptionsgeschwindigkeit professioneller Anbieter mitzuhalten, solange sie nicht selbst professionalisiert in Sparten oder Komplettangebote einsteigen. Freizeit wird auch bei Älteren mehr und mehr als Ressource betrachtet und verwaltet. Entsprechend entwickeln sich die Angebote auf dem Markt.

Plastisch zusammengefasst findet eine Verschiebung der Freizeitnutzung und Nachfrage statt, von der Frage „Was kann ich Sinnvolles mit meiner Zeit für die Gesellschaft tun?“ hin zu der Frage „Was kann ich Sinnvolles für mich tun?“. In einigen Punkten sind die Antworten auf diese Frage für die Nachfrager von Freizeitangeboten deckungsgleich, wenn man z.B. persönliche Motivation aus der Hilfe für andere zieht. Grundsätzlich geht der Trend aber zur Ich-Betrachtung und Individualisierung der Freizeitnachfrage.

Für die institutionalisierte Freizeit (wird in diesem Zusammenhang begriffen als das Verbringen von Freizeit in Vereinen, Verbänden, Gruppen mit fester Struktur, klarem Ziel und eingespielten Ritualen/Traditionen) bedeutet diese Entwicklung einen erheblichen Veränderungsdruck. Denn die Nachfrage nach dem Verbringen von Freizeit in starren Mustern nimmt ab. Menschen, die sich teils seit Jahrzehnten in Vereinen, etc. engagiert haben, bleiben zwar, aber ihre Zahl sinkt. Der Einstieg in die Vereinsarbeit selbst gelingt vielen Älteren eher weniger. Die Unterbrechungen in den Vereinsbiografien verhindern im Gegensatz zu früher eine lange Bindung an den Verein, die Gruppe oder den Verband (damit sind zum Beispiel berufsbedingte Ortswechsel gemeint, persönliche Ereignisse, die die Freizeit minimieren, oder ähnliches). Deutlich wird diese Tendenz, in welchem Alter Menschen in Vereinen in Papenburg aktiv sind, an der Altersstruktur der in Papenburg im Kreissportbund gemeldeten Vereine.

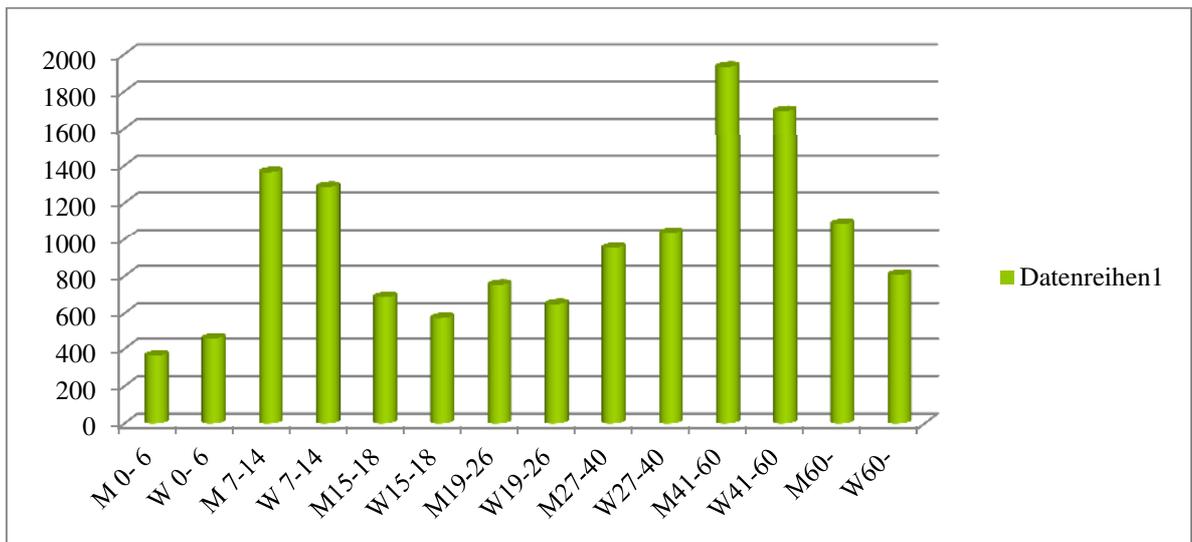


Abbildung: Altersstruktur der im Kreissportbund gemeldeten Verein in Papenburg – Stand 2014 (Quelle: KSB).

Hier zeigt sich, dass zwischen den Mitgliederzahlen im Kinder- und Jugendbereich und den 41 – 60-Jährigen ein Bruch zu erkennen ist. Viele junge Menschen kehren der Vereinstätigkeit zumindest zeitweilig den Rücken, weil in der Lebensphase bis 40 andere Ziele eine wichtigere Rolle spielen und mit der entsprechenden Freizeitgestaltung nur schwer in Einklang zu bringen sind.

### C.9.1 Der Ist-Zustand

Für die Vereine und Verbände in der Stadt stellt sich darum die Frage, wie es gelingen kann, die jungen Mitglieder nach der Lebensphase bis 40 Jahre wieder in die Vereinsarbeit und die in die Angebote der Vereine zu integrieren. Hier wird der Fokus zum einen auf die Angebotserweiterung gelegt, die sich in erster Linie an Menschen ab 60 Jahre richtet. So werden z.B. „Zumba Gold“-Kurse angeboten. Grundsätzlich sehen vor allem die Sportvereine großes Potential im Gesundheitssport. Allerdings zeigt sich, dass die Vereine große Probleme haben, die gewachsenen Strukturen an diese Entwicklungen anzupassen. Einen „Demografie-Beauftragten“ oder eine Stelle im Verein, die sich mit der Frage des demografischen Wandels auseinandersetzt, gibt es bei keinem der befragten Vereine. Ebenfalls wird analysiert, dass sich der Charakter des Vereinslebens von einem „großen Vereinsgeist“ hin zu kleinteiligerer Wahrnehmung auf die Sparten wandelt. Hinzu tritt die grundsätzliche Problematik, ehrenamtliche Tätigkeiten gerade in jungen Jahren gegen die Konkurrenz von Schule und Beruf durchzusetzen. Die Vereine reagieren nicht mit einer Gesamtstrategie auf diese Entwicklungen, sondern versuchen punktuell den Druck zu minimieren. So gibt es für das Mitmachen immer kleinere Hürden. Es braucht für viele Angebote

nicht zwingend eine Mitgliedschaft, bzw. werden für viele Sparten „Schnupperangebote“ aufgelegt. Es werden durch die Vereine gezielt Anknüpfungspunkte für Angebote bei Jüngeren in den Blick genommen. Das zeigt sich z.B. beim Engagement bei AGs in Schulen, Zusammenarbeit mit Firmen und Betrieben oder mit anderen Gruppen und Gemeinschaften. Allerdings haben die befragten Vereine trotz der Kenntnis über die zunehmende Konkurrenz der professionalisierten Freizeit keine gezielte Werbung für ein ehrenamtliches Engagement, auch nicht bei Älteren.

Die Stadt Papenburg nimmt in diesen Fragestellungen mehrere Rollen ein. Zunächst ist sie als Plattform für verschiedenste Formen des bürgerschaftlichen Engagements bekannt. So wird zum Beispiel der Seniorenbeirat als eine solche Plattform in der Stadt anerkannt. Auch Impulse aus der Verwaltung wie das Einbringen der Verwaltungsspitze bei Vereinsfesten, Neujahrsempfängen oder anderen Anlässen werden als ideelle Unterstützung des Ehrenamts wahrgenommen. Darüber hinaus unterstützt die Stadt Vereine, Kirchen und Verbände auch finanziell, infrastrukturell und teils personell (wie z.B. durch die neuen Förderungsrichtlinien ehrenamtlichen Engagements im sozialen oder kulturellen Bereich). Die Stadt Papenburg ist selbst durch den Fachbereich Kultur und die VHS als professioneller Anbieter von Freizeitangeboten bekannt. Eine institutionalisierte Plattform für die „Vermittlung“ von Freizeit und Ehrenamt wird allerdings bei der Stadt Papenburg nicht angeboten. Ebenso fehlt eine direkte Ansprache im Bereich Freizeit/Ehrenamt für Einzelpersonen.

Es muss also darum gehen, eine stärkere Einbindung von Ehrenamtlichen, gerade im höheren Alter in kooperative Strukturen zu schaffen. An diesen Strukturen kann die Stadt dann mitwirken und partizipieren, bzw. sie fördern. Grundsätzlich ist eine solche Struktur eher weniger geeignet, junge Menschen ans Ehrenamt heran zu führen, da die Konkurrenz durch Verpflichtungen wie Schule, Ausbildung oder Studium sehr groß ist und in einigen Bereichen immer weiter wächst (z.B. Nachmittagsunterricht). Eine grundsätzliche Stärkung erfährt das Ehrenamt und die Beteiligung in ihr aber durch eine übergreifende, stärkere gesellschaftliche Anerkennung. Auch die Relevanz des Ehrenamtes sollte öffentlich kommuniziert werden, wie durch Werbung, Aktionen oder einen Mehrwert (z.B. die Ehrenamtskarte). Zudem sollte erreicht werden, dass die gesellschaftlichen Hürden zwischen den Generationen und Kulturen abgebaut wird, so dass eine ehrenamtliche Beteiligung weniger stark vom familiären, kulturellen oder religiösen Hintergrund geprägt wird.

Insgesamt lässt sich vor diesen Handlungsempfehlungen erkennen, dass die Anforderungen hier vielschichtig und in sich verschränkt sind. Es braucht daher passgenaue Lösungen, die vor allem die Ansprache, die Erwartungshaltung und den Output der jeweiligen ehrenamtlichen Tätigkeiten skizzieren. Nur wer von einer Sache auch gepackt wird, der bringt sich mit Begeisterung fürs Ehrenamt ein. Diese Begeisterung soll gerade bei den Älteren entfacht werden.

### Handlungsempfehlungen

- ▶ Bessere Vermittlung der bereits vorhandenen Angebote, gerade für Senioren (z.B. bei der HÖB, ZfG, Seniorenbeirat).
- ▶ Prüfen, ob die Stadt eine Koordinierungsaufgabe übernehmen kann, um ehrenamtliche Tätigkeiten zu vermitteln.
- ▶ Durch mehr Wertschätzung und Öffentlichkeitsarbeit sollte die Relevanz des Ehrenamtes besser herausgestellt werden.
- ▶ Zusätzlicher Mehrwert, z.B. ähnlich der Ehrenamtskarte sollte ehrenamtliche Tätigkeiten materiell entlohnen.
- ▶ Die bereits vorhandene Förderung von ehrenamtlichen sozialen und kulturellen Projekten sollte weiter ausgebaut werden.

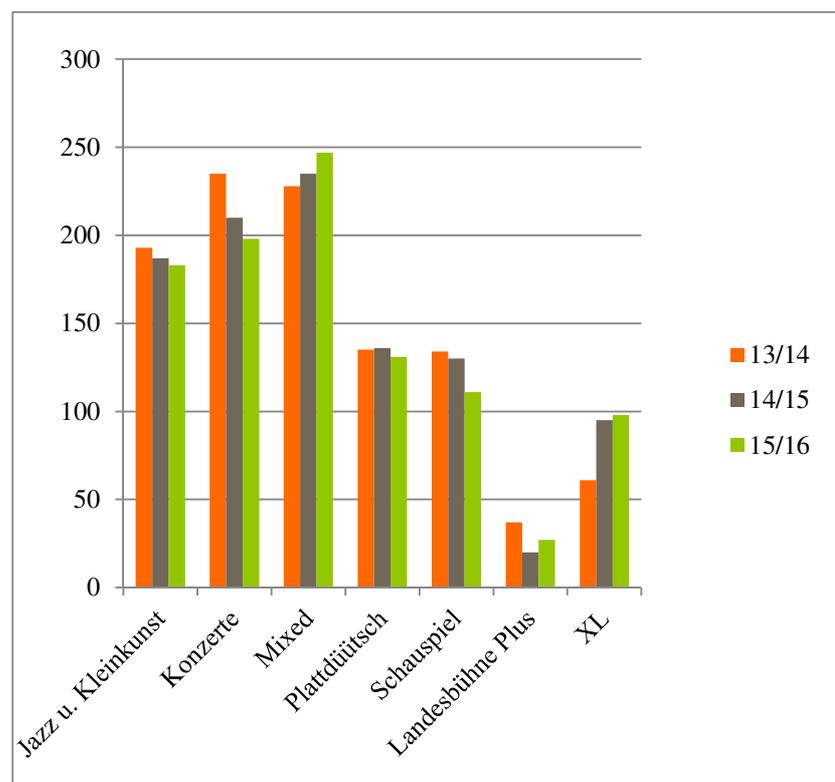
## C.10 Kultur

### C.10.1 Der Ist-Zustand

Ohne den Nachwuchs zu vergessen, sollte man bedenken, dass ältere Menschen eine wachsende Zielgruppe werden und heute noch recht wohlhabend und ausgabefreudig sind, viel reisen und sich anders für Kultur interessieren als ihre Vorgängergenerationen. Dies sind die Altersgruppen, die zum ersten Mal von der Bildungsexpansion der 60er Jahre profitiert haben. Vorher gab es keine 10 % Abiturienten, danach über 30 %. Die Kombination von Bildung und Geld wird also vermutlich einen besonderen Einfluss auf die Kulturnutzung haben.

Es gibt also ein großes Potenzial von Menschen, die prinzipiell für kulturelle Angebote und Aktivitäten ansprechbar sind. Die kulturellen Präferenzen dieser Zielgruppe haben sich allerdings verändert. Die Generation der Babyboomer ist mit einem anderen Kulturbegriff aufgewachsen. Hier ist das Popkultur- und Soziokulturmotiv stärker präsent als bei den heutigen Rentnern. Da

die Kulturgewohnheiten sich mit dem Alter erfahrungsgemäß kaum verändern, ist davon auszugehen, dass die Formate der Sozio- und der Offkultur, das sind Rock- und Jazzmusik, Kabarett, freies Theater, Diskussionsveranstaltungen etc. von der Altersentwicklung eher lohnen werden, während die Klassikanbieter auf Dauer größere Schwierigkeiten bekommen werden, ihre Veranstaltungen zu füllen.

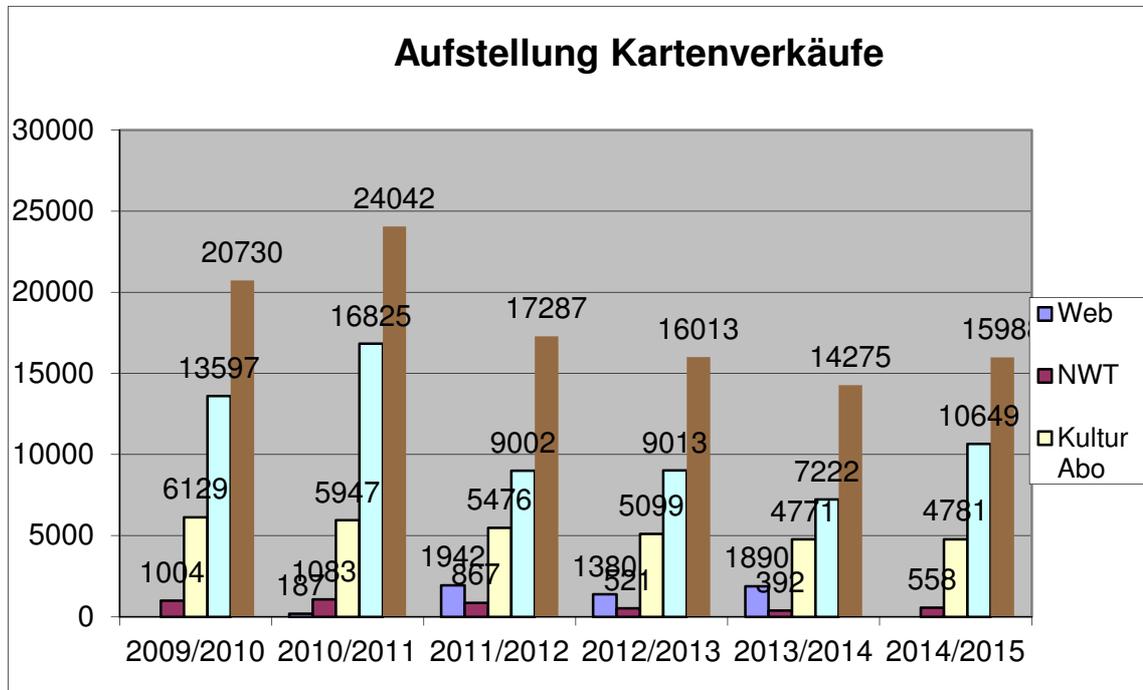


Entwicklung und Struktur der Abo-Zahlen bei Papenburg Kultur.

### C.10.1 Der Soll-Zustand

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass die kulturellen Präferenzen und Interessen im Kindes- und Jugendalter ausgebildet werden. Dies ist der Grund, warum seit mehr als 40 Jahren diese Zielgruppe verstärkt von den Kulturverantwortlichen in den Blick genommen wird, um sie

für Kunst und Kultur zu interessieren. Die Intensivierung der ästhetischen Erziehung und kulturellen Bildung im schulischen und außerschulischen Kontext mit neuen Konzepten, die den veränderten Kulturbedürfnissen und Ausdrucksformen Rechnung tragen, sollte im Zentrum der Kommunalpolitik stehen, da darin unbestritten eine öffentliche Aufgabe liegt. Wer in jungen Jahren nicht für Kunst und Kultur interessiert wird, fehlt später aller Erfahrung nach auch in den Kulturinstitutionen.



Kartenverkäufe 2009/2010 bis 2014/2015 (NWT steht für den Ticketanbieter Nordwest Ticket).

Das Publikum in den Opern- und Konzerthäusern und auch in den Theatern ist überdurchschnittlich alt. Dies bestätigt schon die eigene Anschauung im Forum Alte Werft, und die Statistik gibt ihr Recht. Vor allem im Bereich der klassischen Angebote überwiegen Ältere, da ältere Menschen erfahrungsgemäß eher das Gediegene und das Klassische mögen. Wer daraus jedoch den Schluss zieht, dass dies auch in Zukunft so sein wird, könnte sich täuschen. Gerade die Generation der so genannten Babyboomer, die demnächst das Seniorenalter erreicht und dann über die entsprechenden Ressourcen verfügt, um kulturelle Angebote zu nutzen, hat in einer Breite neue kulturelle Präferenzen für sich entdeckt, die durch Grenzüberschreitung, Wechsel der Genres und eben durch keine eindeutige Orientierung auf Klassik gekennzeichnet ist.

Den Umfang und die durchaus vorhandene Kulturnähe dieser Generation sollte die Stadt Papenburg also nicht voreilig als Hinweise dafür nehmen, dass auch weiterhin klassische Angebote sich einer regen Nachfrage erfreuen werden. Besser wäre es, sich frühzeitig auf die neue Interessenslage einzustellen und andere Angebotsformen zu entwickeln und zeitgleich anzubieten. Auch auf dieser Handlungsebene ist die Nachfrage und Kundenorientierung ein wichtiges Stichwort. Stationäre Einrichtungen wie Theater- und Konzerthäuser setzen schon heute wieder verstärkt auf dezentrale Aktivitäten. Sie gehen aus ihren Häusern raus in die Stadtteile und Vororte, um neue, jüngere Besuchergruppen zu erschließen. Die Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten wird sich immer mehr internationalisieren. Auch wenn es in dieser Frage deutliche regionale und kleinräumige Unterschiede gibt, so wächst daraus doch eine integrationspolitische Aufgabe, an der sich auch die kommunale Kulturpolitik beteiligen muss.

Die zunehmende Heterogenität der Bevölkerung fordert eine stärkere interkulturelle Orientierung der kulturellen Einrichtungen und Infrastrukturen und eine deutliche Veränderung der Angebots-

strukturen. Darauf sind viele Kommunen im Allgemeinen und die Stadt Papenburg im Besonderen bislang nicht ausreichend vorbereitet. Migranten sind in Kultureinrichtungen kaum vertreten, obwohl sie durchaus interessiert sind. Der Blick ist dabei vor allem auf die Generation der Migranten gerichtet, die ihren Lebensabend in Deutschland verbringen wollen. Die Papenburger Kulturstätten sind überwiegend auf ein nicht überaltertes Publikum eingestellt. Bei speziellen Seniorenveranstaltungen und bei Veranstaltungen, die eine gewisse Anzahl von behinderten Menschen zum Publikum haben, sind die vorhandenen Kapazitäten an sanitären Anlagen und Fahrstühlen zu gering. Mit relativ geringem Aufwand lässt sich allerdings teilweise schnell Abhilfe schaffen. Es ist zu erwägen, die Toilettenanlagen des Theaters auf der Werft künftig auch bei Stadthallenveranstaltungen zu öffnen, da somit der mühsame Treppenaufgang in die erste Etage des Forums entfällt. Es ist zu überlegen, den Veranstaltungsbeginn am Wochenende vorzuverlegen. Vorhandene Einschränkungen für Rollatorbenutzer vor Meyers Mühle und am Vorplatz des Gut Altenkamp sind zu beheben.

#### Handlungsempfehlungen

- ▶ Stärkere Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Kulturarbeit und kulturellen Veranstaltungen der Stadt.
- ▶ Technische Anpassungen der städtischen Kultureinrichtungen, um barrierefrei zu werden.
- ▶ Die Kulturarbeit sollte langsam vom klassischen Kulturbetrieb auf andere Sozio- und Offkulturen gelenkt werden.
- ▶ Die Kulturarbeit für Kinder und Jugendliche sollte intensiviert werden (z.B. die Aktivitäten der Kunstschule Zinnober).
- ▶ Netzwerke zum Austausch im kulturellen Bereich sollten geschaffen werden – vor allem in Kooperation mit Ehrenamtlichen.

## C.11 Verwaltungsmanagement

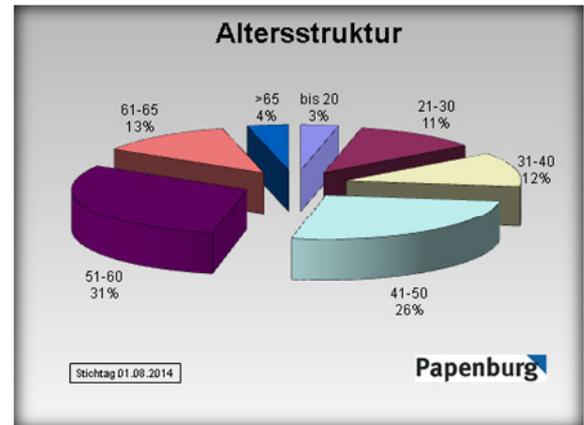
### C.11.1 Der Ist-Zustand

Der demografische Wandel berührt in unterschiedlicher Ausprägung nahezu sämtliche Fachbereiche innerhalb der Verwaltung und damit die kommunalen Handlungsfelder. Das beeinflusst die Arbeitsabläufe; die Arbeitsprozesse bekommen eine beschleunigte Dynamik, wie vernetztes Arbeiten in Teams, Projektgruppen, Organisationsstrukturen in Aufbau und Ablauf angepasst werden müssen. All das hat Auswirkungen auf die Anforderungen an die Mitarbeiter.

Arbeitsschwerpunkte verändern sich bzw. Aufgaben fallen weg. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an arbeitsplatzbezogene Qualifikationen. Dabei geht es nicht nur um fachliche Kompetenzen, also nicht nur darum, sein Wissen zu aktualisieren und neues Wissen zu erlernen. Es spielen übergreifende Schlüsselkompetenzen eine immer wesentlichere Rolle: Vernetzt denken und handeln, Sprachkenntnisse und Informationstechnologien wirksam einsetzen, Übernahme von Verantwortung über den eigenen beruflichen Bereich hinaus, tragfähige Beziehungen zu anderen Menschen entwickeln und stabilisieren, Kooperationsfähigkeit und die Bewältigung und Lösung von Konflikten.

Gleichzeitig verschärft sich der Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter, deren Verfügbarkeit abnimmt. Das Erwerbspotenzial, also Menschen im Alter von etwa 20 bis 64 Jahre, geht laut übereinstimmenden Prognosen bundesweit bis 2030 um rund sechs Millionen zurück. Mit der Verschiebung der Altersstruktur in der Gesamtbevölkerung wird sich auch die Struktur der Erwerbsbevölkerung deutlich in Richtung älterer Erwerbstätiger verändern. Ein wesentlicher Teil wird zukünftig älter sein als 50 Jahre. Das Durchschnittsalter im öffentlichen Dienst liegt bei 45 Jahren. Bei der Stadt Papenburg beträgt es gut 47 Jahre.

Um den altersbedingten Veränderungen des Personalbestandes frühzeitig mit personalstrategischen Entscheidungen begegnen zu können, fertigt die Stadt Papenburg zur Personalbedarfsplanung jährlich eine Personalübersicht inkl. einer Altersstrukturanalyse an. Diese enthält Angaben über die Mitarbeiter in den Organisationseinheiten, zugeordnet bis in die Fachdienste, das



**Auszubildende**

**insgesamt: 14**

davon:	Anzahl
⇒ Verwaltungsfachangestellte/r	4
⇒ Bauzeichner/-in	2
⇒ Fachkraft für Abwassertechnik	3
⇒ Gärtner/-in	1
⇒ Veranstaltungskaufmann/-frau	1
⇒ Fachinformatiker/-in	1
⇒ Anwärter/-in Laufbahngruppe 2, 1. Einstiegsamt – Bachelor of Arts	2

Stichtag 01.08.2014  
Papenburg

**Mitarbeiter/-innen**

**insgesamt: 288**

davon:	Anzahl
⇒ Verwaltung	153
⇒ Theater/Altenkamp/Malschule	22
⇒ Schulen./III7/DGH	34
⇒ Bauhof einschl. Handwerker ZGV	54
⇒ Kläranlage	10
⇒ Hafan	6
⇒ Sonstige	2
⇒ Elternzeit/Beurl./ATZ-Freizeit	4
⇒ Personalgestaltung Bäder/VHS	3

Stichtag 01.08.2014  
Papenburg

Alter, die Vergütung und Stellenanteile. In den vergangenen Jahren wurden verstärkt Nachwuchskräfte, z. T. über den Bedarf eingestellt, vor dem Hintergrund, dass in diesem Bereich in den nächsten Jahren erhebliche Abgänge zu verzeichnen sind. So gab es in der Altersgruppe der 21 bis 30-Jährigen seit 2006 einen Anstieg von 8 auf nunmehr 11 Prozent zu verzeichnen. Es werden insgesamt sieben Ausbildungsberufe angeboten.

### C.11.2 Der Soll-Zustand

Die Stadt Papenburg muss sich einer intensiven Aufgabenkritik unterziehen. Es gilt dabei die Konzentration auf Kernaufgaben. In den Blick genommen werden muss dabei auch die interkommunale Zusammenarbeit. Konkretes Beispiel ist das Klimaschutzkonzept mit Dörpen und Rhede; die überörtliche Zusammenarbeit mit Rhede und Lehe im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms für „Kleine Städte und Gemeinden.“

Im Wettbewerb um die besten Kräfte bei der Stadt Papenburg nehmen die Personalgewinnung, die Personalentwicklung sowie die Personalbindung eine wichtige Rolle ein. Außerdem sollte im Innen- und Außenverhältnis an der Attraktivität als Arbeitgeber gearbeitet werden. Die Stadt Papenburg muss als kommunaler Arbeitgeber Profil zeigen und dabei die Stärken, die der öffentlichen Hand als Arbeitgeber zugeschrieben werden, ausspielen – dazu zählen in erster Linie die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die

Transparenz des Gehaltsgefüges, die klar strukturierten Entwicklungspfade und die Vielseitigkeit der unterschiedlichen Aufgabenbereiche. Allerdings muss die Stadtverwaltung in Zukunft noch weitere attraktive Vorteile bieten, die zum Teil auch schon existieren. Dazu zählen unter anderem die Erhöhung der Familienfreundlichkeit, die Ausweitung flexibler Arbeitszeitmodelle und die weitestgehende Individualisierung des Arbeitsplatzes. Zudem müssen gerade junge Menschen für einen Eintritt in die Verwaltung zeitgemäß und unter Nutzung der modernen Kommunikationswege bewegt werden. Das Bewerbermanagement ist den Entwicklungen anzupassen. In diesem Kontext sollte auch darüber nachgedacht werden, an Schulen, Hochschulen und entsprechende Verbände und Vereine heranzutreten. Ebenfalls sollte bei Stellenausschreibungen eine zeitgemäße Präsentation genutzt werden.

Die Mitarbeiter sollen in die Lage versetzt werden, jederzeit den wechselnden Anforderungen aus ihren Arbeitsplätzen gerecht zu werden. Im Rahmen eines stetigen Fortbildungscontrollings sind hierfür Qualifikationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu prüfen. Aber auch die Erwartungen mit den Anforderungen und Zielen des Arbeitgebers an seine Beschäftigten in Übereinstimmung zu bringen. Führungskräfte sind hauptverantwortlich für die Personalentwicklung. Dabei sind Mitarbeiter für ihre eigene Entwicklung mitverantwortlich. Sie melden ihren Personalentwicklungsbedarf an die Führungskräfte und geben ihr Erfahrungswissen als Multiplikatoren weiter. Wichtig ist dabei ein präzises Anforderungsprofil. Es muss genau geklärt werden, welche Fähigkeiten, Kenntnisse und persönlichen Kompetenzen an den einzelnen Arbeitsplätzen erforderlich sind. Hierzu sollten die bekannten Instrumente der Mitarbeitergespräche, der Zielvereinbarungen und der leistungsorientierten Bezahlung weiterhin genutzt und nach Möglichkeit weiter ausgebaut werden. Von Bedeutung ist auch die Integration, Einführung und Begleitung neu eingestellter Beschäftigter oder solcher nach längerer Auszeit (systematische Einführung und Einarbeitung sowohl fachlich als sozial). Ohne ständige Weiterqualifizierung sind die Führungskräfte nicht in der Lage, den an sie gestellten vielseitigen und wechselnden Herausforderungen gerecht zu werden.

Mitarbeiter/-innen	
<b>Insgesamt:</b>	<b>288</b>
davon: ⇨ <b>Teilzeit</b>	<b>84</b>
⇨ <b>Altersteilzeit</b>	<b>1</b>
⇨ <b>Elternzeit/Beurl.</b>	<b>3</b>
Stichtag 01.06.2014	
<b>Papenburg</b>	

Bei Reform- und Veränderungsprozessen, wie z. B. innerhalb des demografischen Wandels, kommt den Vorgesetzten eine herausragende und vorbildhafte Funktion zu.

Eine weitere große Herausforderung findet sich im Bereich des Wissensmanagements und Wissenstransfers. Das Erfahrungswissen der Mitarbeiter ist für die gesamte Verwaltung von eminenter Bedeutung. Mit Blick auf Personalwechsel und Vertretungsfälle muss es verfügbar sein und bleiben. Um dieses dauerhaft sicherzustellen, müssen neben rechtzeitigen Nachfolgeregelungen und Einarbeitungszeiten sowie einem flankierenden Mentoring auch die Erstellung einer Wissensdatenbank und der flächendeckende Einsatz moderner Medientechnik berücksichtigt werden.

In den vergangenen Jahren ist durch Übertragung weiterer kommunaler Aufgaben die räumliche Situation im Rathaus sehr beengt geworden. Durch eine Optimierung der räumlichen Unterbringung durch Schaffung bzw. Anmietung neuer Büroräume sowie einer ergonomischen Arbeitsplatzausstattung sollen die Arbeitsplatzbedingungen und somit auch die Mitarbeiterzufriedenheit verbessert werden.

Auch der physische und psychische Gesundheitszustand der Mitarbeiter muss bei einer guten und nachhaltigen Personalentwicklung immer erfasst werden. Dabei sollte der Ansatz darin bestehen, bereits präventiv mögliche Risiken für die Gesundheit zu erfassen, zu minimieren oder ganz auszuschließen. Wesentliche Ansatzpunkte dafür sind ausreichende Bewegung, gesunde Ernährung und Stressbewältigung (z.B. im Programm „Fit for Business“). Hinzu kommt noch der Bereich der Arbeitssicherheit und des Arbeitsschutzes.

#### Handlungsempfehlungen

- ▶ Für den Wissenstransfer und das Wissensmanagement müssen Übergabeprozesse und „Speicherorte“ entwickelt werden.
- ▶ Die Führungskompetenzen sind zu fördern.
- ▶ Die Attraktivität der Stadt Papenburg als Arbeitgeber für junge Menschen muss gesteigert werden. In dem Zusammenhang sind auch die Stärken des öffentlichen Dienstes weiter auszubauen und zu kommunizieren.
- ▶ Das Gesundheitsmanagement muss intensiviert werden.
- ▶ Die Stellenbeschreibungen sind präzise mit Anforderungsprofilen zu erstellen.
- ▶ Die innerbetriebliche Weiterbildung und das Aufzeigen von Karrierechancen und Entwicklungsmöglichkeiten muss forciert werden.

## Abbildungsverzeichnis

Nachfolgende Abbildungen weisen, sofern nicht an der jeweiligen Abbildung direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Darstellung auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Abb. 1:	Bereits existierende Prognoseergebnisse für die Stadt Papenburg.....	6
Abb. 2:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung von 2001 bis 2030 .....	8
Abb. 3:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung von 2014 bis 2030 .....	9
Abb. 4:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung von 2014 bis 2030, differenziert nach Geschlecht .....	9
Abb. 5:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2030 .....	10
Abb. 6:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2020 .....	10
Abb. 7:	Entwicklung der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen von 2014 bis 2030 .....	11
Abb. 8:	Altersstrukturelle Verteilung der Bevölkerung der Stadt Papenburg im Jahr 2030.....	12
Abb. 9:	Gesamtbevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030.....	13
Abb. 10:	Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Gesamtbevölkerung) .....	13
Abb. 11:	Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Gesamtbevölkerung) .....	14
Abb. 12:	Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Untenende mit Bokel).....	15
Abb. 13:	Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Untenende mit Bokel).....	15
Abb. 14:	Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Untenende mit Bokel) .....	166
Abb. 15:	Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Obenende).....	17
Abb. 16:	Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Obenende).....	17
Abb. 17:	Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Obenende).....	18
Abb. 18:	Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf) .....	19
Abb. 19:	Wachstumsraten der Altersklassen bis zu den Jahren 2020 und 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf) .....	19
Abb. 20:	Verhältnis ausgewählter Altersklassen zueinander in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf) .....	20
Abb. 21:	Veränderung des Durchschnittsalters von 2014 bis 2030.....	21
Abb. 22:	Veränderung des Durchschnittsalters von 2014 bis 2020.....	22
Abb. 23:	Wanderungssaldo von 2014 bis 2030 (Gesamtstadt) .....	22
Abb. 24:	Vergleich des kumulierten Wanderungssaldos Papenburgs und seiner Stadtbereiche für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 .....	23
Abb. 25:	Beispiel: Saldo der kumulierten Wanderungsbewegungen mit Westoverledingen von 2001 bis 2013 nach infrastrukturell relevanten Altersklassen .....	24
Abb. 26:	Gegenüberstellung der Altersstruktur des Wanderungssaldos zu den Zeitpunkten 2014, 2020 und 2030 (Momentaufnahmen der Gesamtstadt) .....	26
Abb. 27:	Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 .....	26
Abb. 28:	Zu erwartende Geburten von 2014 bis 2030 (Gesamtstadt) .....	28
Abb. 29:	Zu erwartende Geburten nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030.....	28
Abb. 30:	Zu erwartende Sterbefälle von 2014 bis 2030.....	29
Abb. 31:	Zu erwartende Sterbefälle nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030 .....	29
Abb. 32:	Entwicklung des natürlichen Saldos von 2014 bis 2030 .....	30

Abb. 33: Natürlicher Saldo nach Stadtbereichen von 2014 bis 2030 .....	30
Abb. 34: Ausländeranteil in der Stadt Papenburg von 2001 bis 2013 .....	35
Abb. 35: Entwicklung des Wanderungssaldos der Stadt Papenburg von 2001 bis 2013 differenziert nach Deutschland und Ausland.....	35

### Tabellenverzeichnis

Nachfolgende Tabellen weisen, sofern nicht an der jeweiligen Tabelle direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Tab. 1: Bereits existierende Prognoseergebnisse für die Stadt Papenburg.....	6
Tab. 2: Kleinräumige Gliederung Papenburgs für die Bevölkerungsprognose .....	7
Tab. 3: Wachstumsraten der Gesamtbevölkerung und der Stadtbereiche für 2020 und 2030 .....	12
Tab. 4: Gesamtbevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 .....	14
Tab. 5: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Untenende mit Bokel).....	166
Tab. 6: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Obenende).....	18
Tab. 7: Bevölkerung nach Altersklassen in den Jahren 2014, 2020 und 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf) .....	20
Tab. 8: Das Durchschnittsalter der Bevölkerung der Stadt Papenburg sowie ihrer Stadtbereiche in den Jahren 2014, 2020 und 2030.....	21
Tab. 9: Wanderungssaldo für Papenburg und seine Stadtbereiche, kumuliert für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030.....	23
Tab. 10: Ranking des Wanderungssaldos kumuliert von 2001 bis 2013 .....	24
Tab. 11: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Gesamtstadt).....	27
Tab. 12: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Untenende mit Bokel) .....	27
Tab. 13: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Obenende) .....	27
Tab. 14: Kumulierter Wanderungssaldo differenziert nach Altersklassen für die Zeiträume 2014 bis 2020 und 2014 bis 2030 (Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf).....	27
Tab. 15: Kumulierte Geburtenzahlen differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030.....	28
Tab. 16: Kumulierte Sterbefälle differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030 .....	31
Tab. 17: Kumulierter natürlicher Saldo differenziert nach Stadtbereichen für die Zeiträume 2014 bis 2020, 2021 bis 2030 und 2014 bis 2030.....	311
Tab. 18: Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Papenburg zu ausgewählten Zeitpunkten.....	32
Tab. 19: Bevölkerungsentwicklung in Untenende mit Bokel zu ausgewählten Zeitpunkten.....	32
Tab. 20: Bevölkerungsentwicklung in Obenende zu ausgewählten Zeitpunkten .....	33
Tab. 21: Bevölkerungsentwicklung in Aschendorf mit Herbrum, Tunxdorf und Nenndorf zu ausgewählten Zeitpunkten.....	33

## Kartenverzeichnis

Nachfolgende Karten weisen, sofern nicht an der jeweiligen Karte direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Karte 1: Die Stadt Papenburg nach Gemarkungen und Stadtbereichen .....	6
Karte 2: Wachstumsraten der Stadtbereiche von 2014 bis 2020 .....	11
Karte 3: Wachstumsraten der Stadtbereiche von 2014 bis 2030 .....	12
Karte 4: Kumulierter Wanderungssaldo von 2014 bis 2020 .....	25
Karte 5: Kumulierter Wanderungssaldo von 2014 bis 2030 .....	25
Karte 6: Kumulierter natürlicher Saldo den Zeitraum 2014 bis 2020 .....	31
Karte 7: Kumulierter natürlicher Saldo für den Zeitraum 2014 bis 2030 .....	31

## Abbildungsverzeichnis (Anhang)

Nachfolgende Abbildungen weisen, sofern nicht an der jeweiligen Abbildung direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Darstellung auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Abbildung 1: Einflussgrößen für die Einwohnerzahl einer Raumeinheit .....	36
Abbildung 2: Bevölkerungsentwicklung nach Geschlecht .....	37
Abbildung 3: Altersstrukturelle Verteilung der Bevölkerung am 31.12.2013 .....	38
Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung nach Altersklassen von 2001 bis 2013 .....	38
Abbildung 5: Altersstruktur des Wanderungsbewegungen 2001 bis 2013 (kumuliert) .....	39
Abbildung 6: SIKURS-Verfahren – Ablauf .....	42
Abbildung 7: Entwicklung der Wanderungsbewegungen von 2001 bis 2013 .....	48
Abbildung 8: Durchschnittliche Zuzüge in unterschiedlichen Betrachtungszeiträumen .....	49
Abbildung 9: Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) in der Stadt Papenburg und in Deutschland im zeitlichen Verlauf .....	50
Abbildung 10: Vergleich der Sterberaten der Stadt Papenburg mit Niedersachsen .....	53

## Tabellenverzeichnis (Anhang)

Nachfolgende Tabellen weisen, sofern nicht an der jeweiligen Tabelle direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Tabelle 1: Parameter für die Bevölkerungsprognose (Hauptvariante) .....	46
Tabelle 2: Verwendete Geburtenziffern für die Hauptvariante der Prognose .....	50
Tabelle 3: Verwendete Lebenserwartung für die Hauptvariante der Prognose .....	51
Tabelle 4: Verwendete Sterbeziffern für die Hauptvariante der Prognose .....	52

## Kartendarstellungsverzeichnis (Anhang)

Nachfolgende Kartendarstellungen weisen, sofern nicht an der jeweiligen Kartendarstellung direkt angegeben, untenstehende Quellenangabe auf:

*Eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Bürgerbüros bzw. anderer Fachdienste der Stadt Papenburg, Günzburg 2014*

Kartendarstellung 1: Bevölkerungsentwicklung 2001 bis 2013 nach Gemarkungen .....	39
Kartendarstellung 2: Bevölkerungsentwicklung 2001 bis 2013 nach Stadtbereichen.....	40
Kartendarstellung 3: Natürlicher Bevölkerungssaldo 2001 bis 2013 für die Gesamtstadt und die Stadtbereiche (kumuliert) .....	40
Kartendarstellung 4: Wanderungssaldo 2001 bis 2013 für die Gesamtstadt und die Stadtbereiche (kumuliert) .....	411

## Impressum:

©2015 Stadt Papenburg  
Hauptkanal rechts 68/69  
26871 Papenburg

Auflage: 100 Exemplare

### Autoren:

Heiko Abbas, Heinz Walker, Andreas Metz, Bernhard Jordan, Josef Franke, Birgit Lelonek, Martina Brauer, Jürgen Eilers, Marco Malorny, Holger Stell, Klaus Rohen, Silvia Sandmann, Wolfgang Rütter, Elke Nieweler, Doris Olbrich, Hermann Schwede, Markus Schöfer (Demographie Kommunal), Benjamin Spies (Demographie Kommunal)

### Druck:

Papenburger Druck  
Siemensstraße 1  
26871 Papenburg

